~~1493.~~
123.
Don. Lud. 394.
F, B, E

<36604877460019

<36604877460019

Bayer. Staatsbibliothek

Beschreibung

des

Sehens- und Merkwürdigsten

in und um

Würzburg.

Den

gebildeten Reisenden

gewidmet.

Mit einem Grundrisse der Stadt.

Würzburg 1824.
In der Etlinger'schen Buch- und Kunsthandlung.

Vorwort.

Ich glaube kein undankbares Geschäft zu übernehmen, wenn ich verehrlichen und gebildeten Fremden, die in der Absicht reisen, um sich eine Kenntniß von allen dem, was da und dort schön, nützlich und gut ist, was Beachtung verdient, zu verschaffen, ein Büchelchen als Leitfaden in die Hand gebe, mit dem sie auch ohne Führer, oder sogenannten Lohnbedienten (der oft gerade zur Zeit, wo man ihn wünscht, nicht zu haben ist, gewöhnlich auch das, was für einen solchen Fremden von Interesse ist, nicht einmal kennt und ahndet) das Merkwürdigste von selbst auffinden können. Da solche nun selbst sehen und vom Ge-

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

genwärtigen sich überzeugen wollen, so genügt auch eine blose Anzeige des Wesentlichen von jedem zu meinem Zwecke, und macht eine umständlichere Beschreibung desselben unnütz; ja selbst auch für jene Fremde oder Einheimische, die nicht persönlich die Merkwürdigkeiten der hiesigen Stadt aufsuchen können, oder wollen, wird dieser Leitfaden, wo immer er ihnen in die Hände kommt, gewiß nicht ohne Interesse seyn.

Uebrigens bescheide ich mich gerne, daß ich hier zum Theil nichts Neues gebe, indem ich das von Herrn Legations-Rath Dr. Scharold im Jahre 1805 schon Gegebene, mehrmal zum Grunde legte, hie und da theils berichtigend und ordnend, theils durch das bisher neu Hinzugekommene, ergänzend.

C. Erbacher,
Beneficiat.

Beschreibung
des
Sehens- und Merkwürdigsten
in und um
Würzburg.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Würzburg, die ehemalige Residenzstadt eines jeweiligen Fürst-Bischoffs, nun nach der Säkularisation eine K. B. Kreis-Hauptstadt des Untermainkreises, liegt beynahe im Mittelpunkte von Deutschland, in einem angenehmen und fruchtbaren Thale, durch den Mainfluß in zwey Theile zerschnitten, und auf allen Seiten mit vortrefflichen Weinbergen so eingeschlossen, daß der Reisende (die Festung Marienberg und das sogenannte Käppele ausgenommen) von einigen Seiten her, sie nicht eher, als in einer Entfernung von einer halben oder viertel Stunde sehen kann. Destomehr überrascht ihn der plötzliche Anblick der vielen majestätischen Thürme, und mannichfaltigen großen Gebäude.

Sie wird eingetheilt in fünf Theile oder Districte, vier dieß- und einen jenseits des Mains: ich werde nun den verehrlichen Reisenden, sobald er sich in irgend einem Gasthofe *)

---

*) Die besuchtesten Gasthöfe sind dermalen der baierische Hof nächst dem Hofplatze, der

einquartirt und erholet hat, von einem zum andern begleiten, und ihn auf das in jedem befindliche Sehens- und Merkwürdige aufmerksam machen, damit er dann das, was für ihn Interesse hat, selbst sehen und beurtheilen möge.

Der District I.

Das Hauger- und Pleichacher Viertel in sich fassend, fängt am Rennweger Thor, durch welches die Straße nach Kitzingen und Dettelbach, dann weiter nach Bamberg und Nürnberg führt, rechter

---

schwarze Adler auf dem grünen Markt, dessen Eigenthümer alle seine Gastzimmer mit schönen Tapeten und durchaus neuen und eleganten Meubles erst kürzlich herstellte; die Schwane in der Büttnersgasse, von der man eine herrliche Aussicht auf den Main hat; der Kleebaum im II. District in der Spiegelgasse Nro. 70; der Gasthof zum Mohren auf dem Kürschnershofe; das goldene Kreuz in der Augustinergasse; der Gasthof zum Kronprinzen von Baiern in der Sandergasse, nächst der Post; der Gasthof zum Vogel Strauß im Pleichacher Viertel, nächst dem Arbeitshaus; und der Gasthof zum römischen Kayser im Main-Viertel.

Hand beym Eintritt in die Stadt an, und zieht sich gerade durch den Rennweg, die Theaterstraße, und untere Promenade; welche auch die Grenzscheide zwischen dem I. und II. District machen, bis an den Güter-Krahn am Maine fort. In diesem District will ich meinen wißbegierigen Fremden zuerst aufmerksam machen auf die vortreffliche

von Hutten'sche Gemälde-Sammlung,

die wir in der Kapuzinergasse, Nro. 9 in dem v. Hutten'schen Hof finden. Sie ist die stärkste und kostbarste dahier, bestehend aus 1000 Original-Gemälden, von welchen 6—700 Kabinetsstücke sind: ein Fideicommiß dieser Familie, das von dem Cardinal von Hutten, von dem verstorbenen Domdechant in Bamberg, und dem Domprobst in Trier gleichen Namens, herkommt. Die Sammlung ist zweckmäßig geordnet; die besten Werke von italienischen, niederländischen und deutschen Meistern finden sich in einem kleinen Kabinet, welches so anziehend und geisterhebend ist, daß man in diesem Zimmer wie von einem Zauber ergriffen und festgehalten, verweilt. Ein großer

Kenner davon schätzte mir den Werth des Ganzen auf eine halbe Million.

Der nächstfolgende, ehemals v. Zobel'sche Hof Nro. 10 enthält die sogenannte

Josephspflege,

ein Spital von einem ehemaligen Stadtrathe Adam Joseph Huber 1795 gestiftet, und allein solchen Dienstmägden gewidmet, die 20 Jahre bey hiesigen Bürgersleuten treu und ehrlich gedient haben, somit in der Regel alt, unvermöglich und bedürftig sind. Solcher Personen befinden sich dermalen 32 darin, nebst einem Hausvater, einer Hausmutter, einer Krankenwärterin, einer Köchin und Hausmagd. Die Pfründnerinnen, zu viert, auch zu fünft in verschiedenen, im Winter geheitzten Zimmern vertheilt, wovon jedoch jede ihr besonderes Bett hat, werden gut verpflegt, und speisen im untern Stock an einem gemeinsamen Tische; jede Pfründnerin bekommt nebst der guten Verpflegung, noch alle Vierteljahre 1 fl. 30 kr., und da der Fond dieser Stiftung durch bisherige kluge und treue Verwaltung; die immer ein Mitglied des Magistrats zu besorgen hat, bis jetzt zur beträchtlichen Summe von 370,000 fl.

angewachsen ist, so erhalten ferner 71 noch in Diensten in der Stadt sich befindende weibliche Dienstbothen, zu ihrer Unterstützung wöchentlich jede auch 1 fl. 30 kr. welches die äußere Pfründe genannt wird, diese haben zugleich die Anwartschaft: bey Erledigung einer innern Pfründe der Reihe nach in dieselbe aufgenommen zu werden. Im obern Stock ist ein Saal zur Hauskapelle hergerichtet, worin wöchentlich 2mal Gottesdienst, nebst kurzer Erklärung des Evangeliums an Sonn- und Feyertagen gehalten wird. Für ärztliche und chirurgische Behandlung ist auch hinreichend gesorgt. Diese Pflege, mit dem schönsten Lokale, und einer sehr zweckmäßigen inneren Einrichtung verbunden, gehört daher zu den vorzüglichsten der hiesigen Stadt. Zu bemerken ist noch dabey, daß jede Pfründnerin über das, was sie besitzt, frey disponiren darf. Das Portal des Hauses zeigt das sehr getroffene Bild des edlen Stifters.

Verfolgen wir nun diese Straße noch etwas weiter, so kommen wir rechts an den sogenannten Husaren-Bau, und nächst an diesem finden wir die

Veterinär-Schule,
gestiftet von dem unvergeßlichen Fürsten Franz Ludwig 1791, und ganz zweckmäßig eingerichtet. Ihr Inneres besteht aus einem Zergliederungssaale mit den nöthigen Bequemlichkeiten, einem Hörsaale für die Vorlesungen, 2 Zimmern zur Aufbewahrung zootomischer Präparate, und ein m, worin die jährlich gesammelten einheimischen Heilkräuter und eine Sammlung einfacher Arzneymittel zum Vorzeigen bey dem Unterrichte, hinterlegt sind. Die Anstalt ist nicht blos für Studierende, Aerzte und Chirurgen, sondern zugleich für Oekonomen, Schmiede, Bauern und Liebhaber bestimmt. Bey der Schule befindet sich zugleich zur Uebung der Lehrlinge im Hufbeschlag eine eigene, wohleingerichtete Schmiede. Diese Lehranstalt ist mit der Universität verbunden, da sie der medicinischen Section eingereiht, und den inländischen medicinischen Kandidaten die Verbindlichkeit aufgelegt ist, die Collegien der Veterinär-Medicin zu hören, und sich am Ende daraus prüfen zu lassen. Junge Leute vom Lande, wurden ehedem in dieser Anstalt als brauchbare praktische Thierärzte gebildet,

und es mußte zu diesem Ende aus denjenigen Orten, wo ein großer Viehstand ist, ein Subject ausgesucht, und als Eleve der Thierarzneykunde hieher geschickt werden. Aber diese nützliche Einrichtung ist aus mir unbekannten Gründen, nun dahin abgeändert, daß jene, die sich zu Thierärzten bilden wollen, ihren Unterricht in der Veterinär-Schule in München nehmen müssen. Würdiger Professor dieser Anstalt dahier, ist jetzt der Herr Medicinal-Rath Ryss.

Im Rückwege von diesem Institute, kommen wir gleich rechts bey Nro. 18 an die ehemalige Karthause Nro. 19, worin wir das

Schullehrer-Seminar

finden, gestiftet im Jahre 1771 von dem geliebten Fürsten Adam Friedrich mit einem Kapital von 24000 fl., wozu noch von andern wohlthätigen, und für das Gute eifernden Männern, bedeutende Beyträge kamen, so, daß sich das Kapital nun auf 31,256 fl. beläuft. Die Aufnahme in dieses Seminar geschieht mittelst einer vorhergehenden Prüfung der Schulamts-Aspiranten, welche alljährlich in den Monaten May und Juny unter dem Vorsitze

des K. Kreis-Schulrathes, von dem Director und Exerzitienmeister des Seminars, und dem Vorstande des akademischen Musik-Institutes rücksichtlich der Musik, vorgenommen wird, und wozu jedes Individuum ein von dem Pfarrer seines Orts ausgestelltes, und von dem K. Districts-Schulinspector beglaubigtes Zeugniß über sein Alter, seine Vorbereitung zum Lehrfache, seinen Eifer, und seine Aufführung mitbringen muß. Nebst der vorhandenen Fähigkeit wird auch noch das zurückgelegte 18te Lebensjahr als Bedingniß zur Aufnahme in der Regel erfordert. Die Anzahl der Aufzunehmenden beläuft sich dermal gewöhnlich auf 50—60, (die in diesem Jahre auf 80 steigen soll) worunter bisher immer 6—10 Protestanten, und 1—2 Juden waren. Den Unterricht im Seminar erhalten sie durchaus unentgeldlich, aber für Wohnung, Kost, Kleidung, Bücher und andere Bedürfnisse müssen sie selbst sorgen: nur 2 davon erhalten im Seminar freye Wohnung, und 14 der ärmsten und würdigsten ein Stipendium von 50 fl. als eine Ermunterung zum Fleiß und Wohlverhalten. Das Seminar hat 2 ständige-, und 5 Stundenlehrer. Die ständigen

sind der Director *), und der Exerzitienmeister; die Stundenlehrer, 1) ein Zeichenlehrer, 2) ein Schreiblehrer, 3) ein Lehrer für den Generalbaß und das Orgelspielen, 4) ein Lehrer im Gemeinde-Rechnungswesen, und 5) ein Gärtner für den practischen Unterricht in der Industrie. Die Lehrfächer des Directors sind: a) Erziehungs- und Unterrichtslehre; b) Religionslehre und Katechetik; c) Formenlehre als practische Denklehre; d) Naturlehre und mathematische Geographie; e) Landwirthschaft; f) Anleitung zur Verfertigung schriftlicher Aufsätze, und Uebung in denselben; g) Unterricht über die Verfassung des Reichs, und Anleitung zur Gemeindeschreiberey; h) Leitung der Deklamations-Uebungen. Der 2te Lehrer des Seminars (Exerzitienmeister) lehrt: a) Deutsche Sprache, mit Sprechübungen verbunden;

*) Diese Stelle begleitet dermalen der würdige Herr Jos. Bapt. Hergenröther, der auch eine Erziehungslehre im Geiste des Christenthums, als Handbuch für Schullehrer und Schulpräparanden herausgab; wofür ihn unsere, für alles Gute eifernde Königin, mit einer goldenen Denkmünze nebst dem huldvollsten Schreiben, beehrte.

b) Methode, das Lesen zu lehren, mit Uebungen im Zergliedern; c) Rechnen, und Methode: es als intensives Bildungsmittel in einer Volksschule zu betreiben; d) Natur- und Völkergeschichte; e) Physische und politische Geographie; und nahm f) ehe der musikalische Unterricht dem akademischen Institute unter dem Hrn. Prof. Fröhlich übergeben wurde, 4mal in jeder Woche musikalische Uebungen mit den Schulpräparanden vor, die nebst diesem noch dem Musik-Unterrichte im akademischen Musiksaale in wöchentlichen 2 Stunden von besonderen Lehrern ertheilt, und den ebendaselbst alle Mittwochen und Samstag von 4—6 Uhr statt habenden musikalischen Uebungen, beywohnen müssen. Es werden überhaupt wöchentlich 13 Stunden für die musikalische Bildung verwendet. Aber nicht nur auf scientifische, intellectuelle und artistische Bildung des künftigen Lehrers, sondern auch, und hauptsächlich auf seine gesammte Veredlung, die sich im Leben und Wandel aussprechen muß, und ohne welche die erstere gewöhnlich nur nachtheilig wirket, wird in diesem Institute durch eine wohlgeordnete Disciplin hingearbeitet. Also Bildung des Herzens, und

Verfeinerung der Sitten ist der vornehmste Gegenstand in und ausser den Lehrstunden. Diesen Forderungen gemäß, strebt das hiesige Seminarium seine Präparanden äußerlich zu regelmäßigen, reinlichen, höflichen, und bescheidenen; innerlich zu Fried- Ordnung- Thätigkeit- und Wahrheitsliebenden, sittlich guten, und ächt religiösen Menschen zu bilden.

Zu dieser Absicht sind die besten Maasregeln sowohl für die Zeit, wo sie ausser dem Seminar sich selbst überlassen sind, als für die Sonn- und Feyertage, um dieselben würdig zu feyern, getroffen. Auf diese Art kann man mit Zuversicht erwarten, daß aus diesem Institute solche gebildete Lehrer hervorgehen werden, die nicht allein den übrigen Volksklassen zweckmäßigen Unterricht geben können, sondern auch selbst Muster und Vorgänger in allem Guten, besonders in der Tugend, Arbeitsamkeit und häuslichen Glückseligkeit sind; und eben dadurch wird dieses Seminar, mit andern ähnlichen im Königreiche Bayern auf den nämlichen Zweck hinarbeitend, die große National-Angelegenheit realisiren, daß die Denkart, Moralität und Industrie nach den vaterländischen

Verhältnissen zweckmäßig gestimmt, die Nation ihren gehörigen Schwung durch verhältnißmäßige Aufklärung und Stimmung der Charaktere nehme, und eben dadurch eine gebildete Nation genennt werden könne.

Um sich dieses erhabenen Zweckes noch mehr zu versichern, ist überall für eine tüchtige Bildung des künftigen Lehrers nicht nur während des Aufenthaltes im Seminar, sondern auch nach seinem Austritte aus demselben, für dessen Fortbildung im ganzen Königreiche gesorgt, dadurch, daß jeder District seine Bibliothek hat, worin die vorzüglichsten, das Schulwesen betreffenden Schriften sich theils schon vorfinden, oder noch angeschafft werden; und auch die Lehrer, wozu auch die Herren Kapläne eingeladen werden, bestimmte Conferenzen halten müssen, welchen der betreffende Herr Districts-Schulinspector, oder wo die Lehrer von diesem zu entfernt wohnen, auch andere Geistliche, meistens Pfarrer, vorstehen und dieselben leiten. Diese Conferenzen sind Unterhaltungen über Gegenstände, welche von besonderem Interesse zu seyn scheinen, und worüber gewöhnlich ein in der Zwischenzeit von

den bey den Conferenzen erscheinenden Lehrern verfertigter schriftlicher Aufsatz, vorgelegt worden ist; oder was sie aus den ihnen zum Lesen mitgetheilten Büchern vorzubringen haben; nicht minder, was sich Merkwürdiges in den Schulen ereignet hat, Fragen zu stellen, und zu beantworten, Zweifel vorzutragen und aufzulösen, über wichtige Vorfälle Aufschluß zu verlangen und zu ertheilen rc. Ueber diese gehaltenen Conferenzen senden die Herren Conferenz-Vorsteher alle Jahre einen Bericht an den Districts-Schulinspector ab, welcher dann die verschiedenen Berichte in ein Ganzes ordnet, und zur K. Regierung des Kreises befördert.

Bemerken muß ich hier noch, daß vermög Allerhöchster neuester Verfügung dieses Institut von dem unzweckmäßigen und unzulänglichen Lokale dieser Karthause hinweg in das ehemalige, weit besser gelegene, und geräumigere Augustinerkloster im District III Nro. 218, das zu diesem Zwecke schon hergerichtet wird, versetzt, und dieses in diesem Spätjahre schon bezogen werde: daß dann in diesem, da Gelaß genug vorhanden ist, die Kandidaten auch zugleich ihre Wohnung und Kost für eine be-

stimmte mäßige Vergütung erhalten, aber auch statt des gegenwärtigen einjährigen Lehrcurses von 10 Monaten, (der rücksichtlich der Menge von Lehrgegenständen und Uebungen, die gegenwärtig in einem Schullehrer-Seminar betrieben werden müssen, wenn es dem Zwecke einer vollkommenen Lehrer-Bildung entsprechen soll; ungenügend und verwerflich erscheint) ein zweyjähriger Lehrkursus eingeführt wird.

Von der Kapuzinergasse zurück, kommen wir auf die Theaterstraße, und in Verfolg derselben rechts an das

Bürgerspital Nro. 45.

Es liegt in einer freyen und gesunden Gegend, am Eingange in die Semmelsgasse, gestiftet 1319 von dem edlen, hochherzigen, und um das Wohl der in den damaligen traurigen Zeiten so vielen kranken, hungerigen und hilfsbedürftigen Menschen besorgten Bürger Johann von Stern (nach der lateinischen Benennung Joannes de Ariete) welchem rühmlichen Entschlusse seine eben so bieder denkende Ehefrau Mergardis, und seine 3 Kinder, sein Bruder Ecko von Stern, Bürgermeister dahier, nebst andern Verwandten des Stifters, die

Familie von Tüfel mit der Schankung des Dorfes Laub, und andere mitleidige Seelen als Gutthäter nach und nach beytraten; erbaut vom Bischoffe Gottfried von Hohenlohe um eben diese Zeit. Es werden darin bey 80 arme und gebrechliche Pfründner beyderley Geschlechts aus dem Bürgerstande in gesunden und reinlichen Wohnungen gut unterhalten, und auch in ihrer Krankheit von einem bestimmten Arzte bestens besorgt. Das Spital hat seine eigene Kirche, eine bedeutende Oekonomie nebst erforderlichen Gebäuden, und ein bey 30 Personen starkes Dienstpersonale, nebst einer eigenen Mühle im Hause. Die Hauptleitung hat der Magistrat, der das Oekonomische und die Gefälle durch einen Rentbeamten, und die häusliche Ordnung durch einen Hausmeister besorgen läßt. Der Fond besteht aus Kapitalien, liegenden Gütern, Lehen, Zehntherrlichen Gefällen, und reingehaltenen Weinen, besonders Steinwein, den man da ächt haben kann.

Da die nun vor uns liegende Semmelsgasse weiter nichts Interessantes mehr enthält (nur der Blumenfreund findet am Ende derselben nächst Nro. 96 in dem Garten des Hrn.

Hauptmann Oeninger, unter andern den bedeutendsten

Nelkenflor

von ungefähr etlichen tausend Töpfen, und bey 6—700 verschiedenen Sorten, der den Besitzer fast das ganze Jahr hindurch angenehm beschäftiget, indem er nebst der eigenhändigen Pflege derselben, deßhalb mit auswärtigen Liebhabern dieser Blume in Correspondenz steht, und davon theils vertauscht, theils verkauft: man findet da bey diesem herrlichen Augenschmause Blumen von 4 bis 4 1/2 Zoll im Umfang, und der sehr gefällige Besitzer gestattet gern den Zutritt); so gehen wir aus dieser Straße heraus in die gerade gegen über bey Nro. 171 einschlagende Pfaffengasse, wo wir am Ende derselben zur

Hauger Pfarrkirche,

einer ehemaligen Stiftskirche kommen, die rücksichtlich ihrer Bauart, die mit der Peterskirche in Rom Aehnlichkeit haben soll, unter die Meisterstücke deutscher Baukunst gehört. Ihre ungeheure Steinmasse gewährt einen imposanten Anblick, und ihre majestätische Kuppel nebst

zwey großen Thürmen erheben sich stolz in die Höhe, und trotzen den Elementen. Auch sind in diesem Gotteshause an den Altären Gemälde von Oswald Onghers zu sehen, die das spähende Auge des Kenners zu erfreuen vermögen.

Gehen wir diese Straße weiter, so kommen wir zum Teufelsthor, und ausser demselben gleich rechts zur

Glasschleife bey Nro. 220,

welcher der geschickte Augengläser-Schleifer und Spiegelbeleg-Meister Georg Bauer, mit Ehre vorsteht, und dessen Spiegel sehr häufig auch im Auslande Absatz finden.

Wer Interesse für eine schön eingerichtete

Lederfabrik

hat, kann auf der auf dem nämlichen Platze liegenden, und dem Herrn Magistrats-Rath und Kaufmann Vanderschär eigenthümlichen, seine volle Befriedigung finden.

Instrumentenmacher Pfister.

Wir gehen nun auf dem nämlichen Wege zurück, und besuchen im Vorbeygehen als Musikfreunde, den gleich nächst dem Teufels-

thor rechts neben Nro. 230 wohnenden berühmten Meister Hrn. Jakob Pfister, Verfertiger von Pianoforte's und Flügeln jeder Art, und von so ausgezeichneter Güte und Schönheit, daß sie den berühmten Wienern nicht nachstehen, und sehr häufig ins Ausland versendet werden. Er hat immer Bestellungen und Arbeit für 6—7 Gesellen, und gewöhnlich findet man ein oder das andere Instrument fertig dastehen von 6—7 Octaven, die im Durchschnitte 25—27 Karolin kosten.

Gemälde = Sammlung.

Nun schlagen wir bey der Hauger Kirche, die Gasse rechts ein, und kommen dann gleich an einen bedeckten Bach mit einer kleinen Brücke: hier macht der Liebhaber von schönen Gemälden einen kleinen Abstecher links auf den Graben, wo er in Nro. 203 des fränkischen Hofes, bey Herrn Kassier Berwind, dem gefälligsten und freundschaftlichsten Manne, eine zwar kleine, aber ganz ausgesuchte Gemälde=Sammlung von beyläufig 150 Stücken, meistens Originalien von ausgezeichneten Meistern findet, die aufgesucht zu haben, ihn sicher nicht gereuen wird.

Wir kommen dann, wenn wir an den

oben bezeichneten Bach zurückkehren, rechts beym Hause des Herrn Magistrats-Rath Broili Nro. 262 in die obere Wallgasse, worin wir in Nro. 267 das neue

Entbindungshaus

finden, in welchem verunglückte schwangere Mädchen von geringem Stande, sofern sie ein Zeugniß ihrer Armuth aufweisen können, bis zu ihrer Entbindung unentgeldliche vollständige Verpflegung und Unterstützung erhalten, wobey sie jedoch gehalten sind, während ihres Daseyns für das Haus geringe Arbeiten, bestehend im Spinnen, Stricken u. d. zu übernehmen. Solcher Personen können bey 18 auf einmal da Platz finden: nebst diesen können auch noch 2—3 reichere und geschämige Personen dieser Art, die unbekannt bleiben wollen, in eigenen Zimmern, für einen Gulden per Tag für anständige Verpflegung, ihre Entbindung da abwarten. Mit diesem Entbindungshause ist zugleich eine Hebammen-Schule verbunden, die ihre Entstehung hauptsächlich dem ehemaligen churfürstlichen Medizinal-Rathe Carl Caspar von Siebold, und ihre

Vervollkommnung dessen beyden Söhnen, Christoph und Elias von Siebold, zu verdanken hat. In dieser Anstalt werden nicht nur die ärztlichen Kandidaten, sondern auch alle Stadt- und Land-Hebammen des Untermain- und Rheinkreises unterrichtet und gebildet; und zur Ermunterung werden von diesen nach bestandener Prüfung am Ende des Lehrkurses die geschicktesten noch besonders belohnt; und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß daraus zum Besten der Schwangeren unsers Landes nicht nur die fähigsten Hebammen, sondern auch sehr viele Zöglinge hervorgiengen, die in Deutschland als Geburtshelfer geschätzt, und berühmt sind. Dirigirender Arzt und Geburtshelfer, und zugleich Stadt- und Land-Hebammen-Lehrer der K. Entbindungsanstalt dahier, ist dermal der berühmte Hr. Medizinal-Rath und Prof. d'Outerpont, dem der junge, sehr geschickte und geschätzte Herr Doctor Ulzemer als Gehilfe und Repetitor zur Seite ist. Die abgelegene Situation dieses Gebäudes, die heitere Aussicht in die umliegenden Gärten gegen Sonnenaufgang, sprechen für die Zweckmäßigkeit des Lokals.

Gehen wir diese Gasse etwas weiter, so sehen wir in Nro. 260 das

epileptische Haus

vor uns, das erst 1822 durch besondere Betriebsamkeit und Leitung des um das Juliusspital, und diese unglücklichen Menschen sehr verdienten Herrn Hofmedicus Dr. Anton Müller zu diesem Zwecke gekauft, und sehr gut eingerichtet worden ist. Diese Unglücklichen lebten vorerst in dem dermaligen Entbindungshause, und, da dieses sehr zerfallen, eine Reparatur und die jetzige Bestimmung bekam, nachher eine Zeitlang im Juliusspital, bis man von der Unschicklich- und Schädlichkeit ihres Zusammenlebens mit andern Menschen immer mehr überzeugt, für sie ein eigenes Haus kaufte. Diese Anstalt hat ihren eigenen Fond, dermal in etlichen zwanzig tausend Gulden bestehend, wovon zur Zeit 12 dergleichen Unglückliche unterhalten werden. Fromme Vermächtnisse von mitleidigen christlichen Seelen, die das höchste Elend solcher Unglücklichen beherzigen, werden, wie man mit Zuversicht hofft, den Fond bald so vermehren, daß noch mehrere derselben, deren Anzahl sich in unserm

Würzburgischen Lande auf 2—300 erstrecken soll, in diesem Hause Unterkunft und Pflege erwarten können *). Dieses ist zur Zeit gleich-

*) Kaum einige Tage nachher, als ich diesen frommen Wunsch niedergeschrieben hatte, starb Herr Domdechant Fichtel, der ehedem Pfarrer des Juliusspitals war, und wohl öfters Gelegenheit hatte, das bedauernswürdigste Schicksal dieser Menschenklasse mit anzusehen und zu bejammern. — Da mag er wohl die Ueberzeugung gewonnen haben, daß man kein edleres Werk thun könne, als dieses traurige Geschick nach Kräften zu erleichtern, und hat deßhalb in seinem nachgelassenen Testamente 3 Pfründen für dergleichen gestiftet. Ein anderer nicht genannt seyn wollender Menschenfreund schenkte erst ohnlängst 1000 fl. für arme Epileptische des ehemaligen Fürstenthums Würzburg, und stiftet nun auch einen 3ten Kaplan in das Juliusspital, der vorzüglich den Gottesdienst in der Kapelle des epileptischen Hauses besorgen, und diesen Unglücklichen in ihren geistlichen Angelegenheiten beystehen soll. Ein dritter gab eben erst auch 500 fl. zum Besten dieser edlen und wohlthätigen Anstalt: und eine Verstorbene vermachte erst neuerlich

sam noch als ein Filial von dem großen Juliusspital zu betrachten, da es von daher Kost, Medizin, und auch Befriedigung in seinen geistlichen Bedürfnissen durch den Herrn Spitalpfarrer erhält. —

Nun haben wir von da zurück rechter Hand auf dem Graben das große,

Julius=Maximilian=Hospital

staunend vor Augen, das der Fremde eher für eine fürstliche Residenz, als für eine Wohnung der leidenden Menschheit ansehen würde, wenn ihm nicht die Aufschrift auf einem kunstreichen

---

in ihrem nachgelassenen Testamente 100 fl. dahin. So hat sich doch der fromme Sinn der Einwohner von Würzburg zur Unterstützung der Armen und Unglücklichen jeder Art, von jeher so äußerst thätig ausgesprochen, wie die bereits oben schon angeführten und in Verlauf dieser Schrift noch anzuführenden frommen Institute hinlänglich beweisen. — Möge doch dieser fromme Sinn, der immer ein schöner Beweis ist, daß man von dem Wesentlichen des Christenthums durchdrungen und beseelt sey, hier nie aussterben!!!

Basrelief, den großen Stifter Julius vorstellend, ober dem Haupteingange des Gebäudes, mit den Worten: „das Julius spital für Arme, Preßhafte und Kranke," die eigentliche Bestimmung desselben, verkündete. In einer breiten und geradlinigten Straße prangend, erhebt es sich durch seine Größe (aus zwey 300 Schritte langen Hauptflügeln bestehend, die durch etwas niedrigere Nebengebäude zu einem Viereck verbunden werden) und geschmackvolle Bauart, begünstigt durch die nahe Allee, zu einer der Hauptzierden dieser Stadt, und durch seine innere Einrichtung zu einer der ersten Anstalten Deutschlands, die nirgends ohne Ruhm und Segnung genannt wird.

Von der Wahrheit der letztern Behauptung wird sich der forschende Reisende selbst überzeugen, wenn er das, worauf ich ihn nur kurz aufmerksam mache, selbst aufsucht und übersieht.

Hier werden 1) im Durchschnitt gewöhnlich bey 175 Pfründner beyderley Geschlechts, unter denen immer der größte Theil alt ist, und alle gebrechlich sind, verpflegt. Die Aufnahme derselben geschieht mittelst jährlichen Konkurses, aus der hiesigen Stadt und dem

ehemals Würzburgischen Lande, mit Berücksichtigung der größern Armuth und Gebrechlichkeit eines jeden Supplikanten, durch den Administratinos = Rath und die vorstehenden Aerzte. Sie erhalten darin ihre ganze Verpflegung, Nahrung, Kleidung und Wartung; 12 sind in einem Zimmer beysammen, und für zwey Zimmer ist immer eine Wärterin bestimmt. Zum Speisen ist für jedes Geschlecht ein großer gemeinsamer Saal eingerichtet. Für die kranken Pfründner sind besondere Zimmer bestimmt, worin sie von einem eigenen Arzte (dermal von dem rühmlichst bekannten Hrn. Hofmedicus Dr. Müller) behandelt werden.

2) Findet sich hier die

Anstalt für die Wahnsinnigen,

derer etliche fünfzig sind, und die vortreffliche Behandlungsweise derselben durch eben benannten Hrn. Hofmedicus Müller; wodurch er schon sehr viele dieser Unglücklichen zum Gebrauch ihrer Vernunft und zur menschlichen Gesellschaft als thätige und nützliche Mitglieder derselben, wieder zurückgebracht, und so sich um diese bedauernswürdigen Geschöpfe ebenfalls gar sehr verdient gemacht

hat. Durch sein Bestreben soll auch diese Anstalt bald vom Spitale getrennt, und in ein eigenes für diese Menschen sehr vortheilhaft, auch in der Nähe des Julius-Spitals gelegenes Lokale, versetzt werden.

3) Das

Institut für kranke Handwerksgesellen, ist eine derjenigen Anstalten, die der hiesigen Stadt zum großen Ruhme gereichen. Den ersten Gedanken hiezu hatte ein vielgereiseter und erfahrner Bürger dahier, der Hutmacher Heidenreich, der ihn dem für solche Wohlthätigkeits-Anstalten sehr empfänglichen Fürsten Franz Ludwig mittheilte, durch die er auch bald zur Wirklichkeit gebracht wurde, und seit dem 30ten Januar 1786 besteht. Der erste Fond dazu, aus milden Beyträgen gesammelt, betrug schon im ersten Jahre 3,559 fl. 24 kr. die der Fürst aus eigener Kasse ansehnlich vermehrte. Um der Wohlthat dieses Instituts theilhaftig zu werden, zahlt der Handwerksgesell und Lehrjunge monatlich nur 8 kr. Kaufmannsdiener aber, und chirurgische Gesellen 12 kr. wofür diese auch besondere Zimmer erhalten. Dafür

wird nun jeder Einverleibte ohne Unterschied der Religion, wenn ihn irgend eine Krankheit arbeitsunfähig macht, hier mit äußerster Sorgfalt gepflegt und gewartet, und durch die geschickten Herren Aerzte besonders sorgfältig behandelt. Alljährlich wird dem Publikum öffentliche Rechnung davon abgelegt. Das Resultat der Jahres-Rechnung vom 1ten October 1822 bis zum 30ten September 1823, Einnahme und Ausgabe gegen einander abgerechnet, ist ein Receß von 288 fl. 31 1/2 kr. 347 Individuen dieser Menschenklasse wurden im benannten Jahre als Kranke in diesem Institute behandelt, wovon 20 starben. Für jeden Kranken werden täglich 30 kr. für kranke Chirurgen und Kaufmannsdiener 40 kr. an das Spital für Unterhaltung aus der Kasse dieses Instituts gezahlt. Welcher Handwerksgeselle wird nun nicht gerne den kleinen Beytrag zu diesem Institute geben, das so liebreich für seine Genesung sorgt.

4) Das

Kranken-Dienstbothen-Institut.

Unter diesem Namen besteht hier seit dem Jahre 1801 ebenfalls eine für erkrankte Dienstleute bestimmte Wohlthätigkeits-Anstalt, die

ihre Errichtung dem letzten Fürst Bischoffe Georg Karl verdankt. Der Zweck derselben ist zunächst das Wohl der Dienstleute, und dann die Erleichterung der Dienstherren und Frauen, die sich mit erkrankten Dienstbothen vermög ihrer häuslichen Geschäfte u. d. nicht so leicht abgeben können. Der Beytritt des Dienstherrn ist freywillig, dann aber verbindlich auf 3 Jahre. Für jeden Dienstbothen werden jährlich 2 fl. gezahlt: dafür erhalten die Kranken in diesem Spitale in besonderen Sälen und Zimmern Verpflegung und ärztliche Behandlung. Die Verwaltung dieses Institutes, so wie des obigen der Handwerksgesellen, geschieht unentgeldlich aus christlicher Liebe durch einen Ober- und Unterkassier. Auch davon wird die Rechnung alljährlich dem Publikum im Druck vorgelegt. Das Resultat der Jahres-Rechnung dieser Anstalt vom 1ten October 1822 bis 30ten September 1823, Einnahme und Ausgabe gegen einander abgezogen, ist ein Receß von 1420 fl. 36 1/4 kr. In diesem Jahre wurden 561 Kranke dieser Klasse (für jeden pr. Tag auch 30 kr. an das Spital verrechnet) da behandelt, wovon nur 17 starben. Die geringe Anzahl der

Verstorbenen gegen die große der behandelten Kranken in beyden Instituten, liefert schon den erfreulichen Beweis, daß diese von dem Hrn. Oberarzte und Professor Dr Schönlein im medicinischen, und dem Hrn. Oberwundarzte und Professor Textor im chirurgischen Fache, nebst deren Gehülfen mit dem unverdrossensten Eifer und ihrer rühmlichst bekannten Wissenschaft bestens besorgt werden. Beyde so herrliche als wohlthätige Institute, die gewiß allenthalben Nachahmung verdienen, erfreuen sich, nebst der gewöhnlichen bestimmten Einnahme, noch alljährlich milder Beyträge von Seiner K. Majestät und andern christlichen mitleidigen Seelen, und werden sich so zum Besten dieser leidenden Menschenklasse auch erhalten. Bemerken muß ich nur noch, daß für's Erste die männlichen Pfründner von den weiblichen, und von beyden wieder die gegen Bezahlung der Heilungs= und Verpflegungskosten aus dem Handwerksgesellen= und Dienstbothen=Institute aufgenommene, so wie andere distinquirte Kranken in besonderen Zimmern abgesondert sind. Auch herrscht überall eine seltene Reinlichkeit in Wäsche, Möbeln und Zurichtung der Spei=

sen, in Zimmern und Gängen, und die darin von unten und oben angebrachten Ventilatoren erfüllen sie beständig mit reiner Luft.

5) Unter die nützlichsten Anstalten in diesem Spitale gehört ferner

a) die chirurgische Clinik.

Der Stifter der ersteren, Karl Kaspar von Siebold, nach ihm sein Sohn Barthel, und dann der jetzige Oberwundarzt Hr. Hofrath und Prof. Textor, zogen durch ihre so wichtigen als glücklichen Operationen bis jetzt immer eine Menge chirurgischer Kandidaten hieher, die sich unter der Leitung ihres Hrn. Professors im anatomischen Theater, wohin die Leichen aus allen Spitälern und Pflegehäusern der Stadt, der konscribirten Armen, und Arrestanten in Gefängnissen, gebracht werden, so wie an geeigneten Kranken in chirurgischen Operationen hinlänglich üben können. In dieser Anstalt, die an Vortrefflichkeit und Ruhm mit der Charité in Berlin, und dem berühmten Josephs-Spital in Wien wetteifert, wurden schon sehr viele wahrhaft praktische und große Wundärzte gebildet.

b) Die medicinische Clinik.

Auch diese hat sich durch vorzügliche Einrichtungen und Bestrebungen der ehemaligen Herren Medicinal-Räthe und Professoren Thomann, von Hoven, und Friedreich sehr großen Ruhm erworben, den der dermalige Herr Oberarzt und Professor Dr. Schönlein, vermög seiner besondern wissenschaftlichen Kenntnisse und praktischen Anwendung derselben, bey seinen Kranken sicher auch erhalten wird.

Mit diesen vortrefflichen medizinisch-chirurgischen Anstalten steht

c) die Anatomie

in nothwendiger Verbindung, wofür hier auch bestens gesorgt ist. Das anatomische Gebäude finden wir nämlich zur rechten Seite des botanischen Gartens, in den wir uns nun verfügen, und besteht 1) aus einem großen Hörsaale, welcher ein 3 Gallerien hohes anatomisches Theater enthält; 2) aus zwey zur Aufbewahrung der Präparate gewidmeten Kabineten; 3) aus drey anderen Zimmern, welche theils zum Aufenthalte des Professors und des Prosectors, und für anatomisch-chirurgische Privatvorlesungen, theils zur Uebung im Seciren

der Leichname u. d., endlich auch zur Aufbewahrung derselben und ihrer Reinigung bestimmt sind *). Mit der Anatomie ist zugleich eine Macerations- und Knochenbleiche-Anstalt verbunden, die in dem naheliegenden Kirchhofe steht. Professor der Anatomie war bisher der Hr. Hofrath Döllinger, der aber ohnlängst nach München als Mitglied der dortigen Akademie und Conservator der anatomischen Anstalt, auf Allerhöchste Anordnung versetzt wurde. Die durch ihn dahier erledigte Stelle wird nun, wie es heißt, durch Hrn. Professor Heusinger demnächst besetzt werden.

Daß bey diesen herrlichen Anstalten eine wohleingerichtete und bestens bediente Apotheke nicht fehle, versteht sich wohl von selbst.

d) Der botanische Garten;

in welchem wir uns nun befinden und um-

*) Das in diesem Gebäude zugleich angebrachte Wassertriebwerk leitet das Wasser sowohl in die mitten im Garten befindliche Fontaine als auch in die übrigen dortigen Wasserbehälter, und in die Gänge, Küchen und Speisesäle des Spitals.

sehen, ist, wegen seiner Reichhaltigkeit an in= und ausländischen, seltenen, und gemeinen Pflanzen, so wie an Gewächsen einer der ansehnlichsten in ganz Deutschland. Der Garten selbst bildet ein schönes Viereck, und hat den zu Paris, Wien und London gebildeten, so geschickten als berühmten Gärtner Wolf zum Pfleger. Am äussersten Mittelpunkte des Gartens sieht man seine niedliche Wohnung, in deren untern Geschoß sich rechts der botanische, und links der chemische Hörsaal nebst Laboratorium befindet. An beyden Seiten dieses Hauses stoßen die Glas= und Treibhäuser an. Zu bemerken sind ferner, die beym Eingang in diesen Garten zur rechten und linken Seite angebrachten Badhäuser, jenes für das männliche und dieses für das weibliche Personale: und die in dem nächstgelegenen Waschhaus angebrachte Drehmaschine für manche Wahnsinnige bestimmt.

Uebersehen darf von jedem Fremden ferner nicht werden, die geschmackvolle

Kirche,

daselbst; denn hier spricht sich der so fromme,

als gebildete und erhabene Geist ihres seligen Erbauers, des Fürsten Fr. Ludwig so herrlich aus, und er scheint gleichsam ein Muster aufgestellt zu haben, wie alle Kirchen, besonders auf dem Lande, von innen sollten eingerichtet werden; dies wäre weit zweckmäßiger, als die hie und da erbauten Rotunden, die kaum einer Kanzel oder Orgel einen geeigneten Platz gestatten, und dem katholischen Gottesdienste durchaus nicht entsprechen. Durch eine seltene Simplicität wird in derselben eine hohe und feyerliche Wirkung hervorgebracht. In der Mitte steht ein kleiner Altar von vaterländischem Marmor aus der Gegend von Königshofen im Grabfeld, den Bethenden von allen Seiten her sichtbar, und nur durch einige Kerzen beym Gottesdienste erleuchtet, jedoch so eingerichtet, daß 2 Priester an den beyden Seiten desselben, ihre heil. Messe lesen können: das Tabernackel auf demselben zeigt das Hochwürdigste ebenfalls allen Anwesenden. Daneben eine einfache marmorne Kanzel, eine schöngebaute Orgel, und am mittleren Fenster eine der 7 weisen Jungfrauen, gleichfalls aus inländischem Marmor sehr schön gearbeitet,

in dem Act, wie sie das Oel in die Schaale gießt, und das ewige Licht unterhält; dies sind die einzigen Gegenstände, die das Auge anziehen, und mit Gewalt das Herz zur Andacht erheben. Der Eintritt geschieht von 2 Seiten, und zwar zur rechten von dem rechtswohnenden männlichen, und zur linken von dem links wohnenden weiblichen Personale, das in der Kirche auch so abgetheilt bleibt. Ein im Hause selbst wohnender, und von der Stiftung unterhaltener Pfarrer nebst einem Kaplan besorgen den Gottesdienst, und leisten den Kranken in ihren geistlichen Angelegenheiten liebreiche Hilfe.

Oekonomie.

Nebst diesem unterhält das Spital seinen eigenen Müller mit der im Gebäude selbst angebrachten Mühle, Bäcker, Schneider, Schuhmacher, und Metzger, so wie vieles Anspannvieh und Kühe mit dem dazu nöthigen großen Dienstpersonale, und Oekonomie-Gebäuden. Ueberhaupt kann man das ganze Spitalpersonale auf 500 Menschen angeschlagen, für die nur an Fleisch-consumo jährlich im Durchschnitt

12000 fl. verrechnet werden, ohne des vielen übrigen Aufgangs zu erwähnen. Die Administration geschieht durch einen Hrn. Director, etliche Räthe, deren einer immer der zeitliche Pfarrer ist, einen Assessor, und unter diesen durch einen Rentmeister, Registrator, nebst Kanzlisten: die oberste Leitung hat die Königliche Regierung. Der Stifter dieser über alles Lob erhabenen Anstalt, war der Bischof Julius, der den Grund zum Gebäude am 12ten März 1573 legte: von diesem ist nun keine Wand mehr übrig; denn da sich die Anstalt nach und nach erweiterte, so wurde auch eine Erweiterung des Lokals nothwendig: in Folge dessen, ließ schon ein Bischof von Guttenberg den gegenwärtigen hintern, und Fürstbischof Franz Ludwig den jetzigen vordern so prächtigen Bau, und die Kirche, aufführen, und kann deßhalb, nebst seinen vielen Verbesserungen die er in administrativer und ökonomischer Hinsicht darin einführte, als der 2te Stifter angesehen werden. An dem Kirchner des Spitals findet der Fremde einen dienstbaren Geist, der ihn überall herum führt, und das Bemerkte zeigt. Auch in diesem Spi-

tal ist ächter, selbstgezogener Steinwein zum Kauf zu haben.

Gemälde- und Münz-Sammlung.

In der gleich unter dem Spital einschlagenden sogenannten Stelzengasse, am Ende derselben linker Hand in Nro. 293, findet der Freund von Münz-Sammlungen bey Hrn. Kanonikus Hübner eine bereits vollständige Sammlung von fränkischen Münzen, von den ältesten Zeiten her bis zu der unsrigen, nebst einer kleinen Gemälde-Sammlung von ausgezeichneten Meistern und mehreren Stücken der Kunstschnitzerey.

Wenn wir nun den Graben oder die Promenade beym Spital etwas weiter abwärts verfolgen, so sehen wir gleich in Nro. 329 das

Arbeitshaus

vor uns. Dieses ist ein Strafort für geringere Verbrecher, ein großes und schönes Gebäude, ebenfalls von dem vortrefflichen Fürsten Fr. Ludwig zu diesem Zwecke erbaut und eingerichtet, worin zugleich eine Tuch- und Wollenzeugfabrik besteht, welche die Sträflinge in Arbeit setzt, und ihnen zugleich Verdienst gewährt.

Noch weiter von da abwärts, sehen wir feste Bogengewölbe, welche mittelst zweyer Thore den Aus- und Eingang zum Main und in die Stadt unterhalten. Auf diesen steht der

Güter-Krahn,

der sich sicher vor allen an den Ufern des Mains erbauten, an Schönheit und Festigkeit auszeichnet. Im Jahre 1773 wurde der massive Bau desselben, vollendet. Der Mechanismus des Krahns besteht in 2 großen Rädern, die von Menschen getreten werden. Aus dem ganz rund herum beweglichen, mit Kupfer belegten Dache, ragen 2 große Schnäbel hervor, an welchen die Flaschenzüge angebracht sind, mittelst deren die Lasten an das Land oder vom Land in die Schiffe gebracht werden. Mit diesem Krahn stehen 2 Lagerhäuser in Verbindung; beyde sind vermöge ihrer ziemlichen Erhöhung vom Main, der Wassergefahr auch bey noch so großem Wasserstande nicht ausgesetzt, und fassen viel Raum. Am Krahnen ist auch eine große Schnellwage angebracht, worauf Lasten von 1 bis 70 Zentner gewogen werden können, und in einen der beyden Lagerhäuser eine ge-

wöhnliche große Waage, worauf alle zollbaren Gegenstände gewogen werden. Im Gebäude zwischen den beyden Lagerhäusern ist das K. Hall- und Zoll-Amt.

Ehe man zum Bogengewölbe und zum Krahnen kömmt, liegt rechter Hand die

Viehschlachtbrücke;

ein unterhalb derselben durchfließender Bach führt die Abflüsse in den Main: dieser Bach und der von allen Seiten freye Luftzug befördern die mögliche Reinlichkeit in diesem Schlachthause. Man darf annehmen, daß darin, eine Woche in die andere gerechnet 80—90 Ochsen, und zu geeigneter Zeit auch wöchentlich bey 200 Kälber geschlachtet werden.

Mit diesem beschließen wir nun die Merkwürdigkeiten des I. Districts, und gehen zu jenen des II. über.

Der District II.

Dieser fängt wieder am Rennweger Thor, aber nun linker Hand an. Wenn wir den sogenannten Graben hinunter gehen, so sind wir linker Hand bey Nro. 3 an dem

Bevern'schen Kaffeehaus,

worin man nebst allerley Erfrischungen auch Speisen erhalten kann; in eben diesem Gebäude befindet sich das

Theater,

worin wöchentlich in der Regel 4 mal, nämlich Sonntag, Montag, Mittwochen und Freytag Vorstellungen gegeben werden *).

Sammlung von Portrait-Gemälden, und andern Kunstsachen.

Der Freund von Alterthümern geht nun den Graben weiter abwärts, sucht bey Nro. 73 die obere Wöllergasse auf, und findet da in Nro. 92 bey Herrn Domkapitular Oberthür, dem allbekannten Menschenfreunde, eine Sammlung von Portrait-Gemälden der interessantesten Männer, vorzüglich unseres Frankenlandes, dann Kupferstichen, Münzen und Medaillen, nebst vielen andern Kunstwerken, und eine reiche Privat-Bibliothek.

*) Für diesen Sommer hat sich die Theatergesellschaft auflöst, wird aber wahrscheinlich auf den nächsten Winter sich wieder einfinden.

Geht dann von da den Grabenberg herab bey dem sogenannten Schneller in den innern Graben, wo er in Nro. 108 bey Hrn. Regierungs-Rath Martinengo eine

sehr ausgezeichnete und große
Sammlung von Kunststücken

allerley Art, in Mahlereyen, Kupferstichen, Handzeichnungen, plastischen und antiquarischen Kunstwerken, nebst typographischen Seltenheiten ꝛc. ꝛc. antrifft. Jeder Fremde, der für dergleichen Sachen Sinn und Liebe hat, wird diesem von großem Kunstgeiste beseelten Herrn Regierungs-Rath willkommen seyn.

Von da verfügen wir uns auf den nächst gelegenen freyen Dominikanerplatz, auf dem die freundliche

Dominikaner-Kirche

gewiß auch eines Blickes werth ist.

Das Politechnische Institut.

Wer sich nun für ein Institut interessirt, das nebst der moralischen und religiösen, auch die Bildung und Vervollkommnung der erwachsenen Jugend rücksichtlich der Künste und

Gewerbe beabsichtigt, den führe ich in die zu ihrem Unterrichte zweckmäßig eingerichteten Schulen, die sich in dem an diese Kirche anstoßenden Gebäude „dem ehemaligen Dominikaner-Kloster" befinden. Hier melde ich ihm nun vorläufig, ehe wir dem Einzelnen unsere Aufmerksamkeit schenken, daß dieses so herrliche, und in seinen Folgen so viel leistende und beglückende Institut seine Existenz vorzüglich dem schon oben benannten eben so patriotischen als unverdrossen thätigen Hrn. Domkapitular Franz Oberthür zu verdanken hat. Dieser bildete nämlich dahier im Jahre 1806 unter sehr thätiger Mitwirkung des K. B. Kammerherrn Freyherrn Franz von Hutten, eine Gesellschaft zur Vervollkommnung der Künste und Gewerbe. Anfangs bestand diese nur aus einigen ausgezeichneten bürgerlichen Handwerkern, die sich an jedem Sonntage in der Wohnung dieses Hrn. von Hutten versammelten, um sich über Verbesserung der Gewerbe wechselseitig zu besprechen, und ihre Ideen über neue Erfindungen u. d. einander mitzutheilen, zugleich leisteten sie einen jährlichen Beytrag an Geld zur Anschaffung

der nöthigen Hilfsmittel an Büchern u. d. und endlicher Realisirung ihres wohlthätigen Zweckes. Nach und nach schlossen sich dieser Gesellschaft mehrere der ersten Staatsdiener an, und durch die freygebige Mitwirkung dieser, und des damaligen Großherzoglichen Staats-Rathes, welcher diese Gesellschaft Allergnädigst bestättigte, ward diese bald in den Stand gesetzt, für die Handwerkslehrjungen und Gesellen vorerst eine Zeichen-Schule zu errichten. In Verlauf von nicht vielen Jahren kam es endlich durch die gnädigste Unterstützung der K. B. Regierung und die immer reichlicher fließenden Beyträge der Gesellschaft, welche dermalen in 136 Mitgliedern *) besteht, dahin, daß in 9 Schulen an

*) Von diesen Mitgliedern zahlt jedes monatlich entweder einen ganzen, oder einen halben Gulden; jene heißen ordentliche Mitglieder der ersten, — und diese ordentliche Mitglieder der zweyten Klasse. Außer diesen werden auch inn- und ausländische Ehren-Mitglieder von der Gesellschaft aufgenommen, solche nämlich, die ausgezeichnete Verdienste um die Gesellschaft haben, oder als Gelehrte und Künstler

allen Sonn= und Feyertagen Morgens von halb 9 bis halb 12 Uhr (nachdem die Zöglinge von halb 8 bis halb 9 Uhr dem besonders für sie angeordneten Gottesdienste, bestehend in einer heil. Messe unter Gesang und Orgelspiel, und einer für diese Jugend passenden Predigt, in dieser nächstgelegenen Kirche beygewohnt haben) ihnen im Rechtschreiben, Rechnen, in der Elementar-Geometrie — Mechanik — in Dekorations= — Köpfe- — Landschafts= — Meubles ꝛc. und architectonischen Zeichnungen, und im Modelliren durch besondere in jedem Fache aufgestellte geschickte Lehrer, Unterricht ertheilt wird: dabey ist die Fürsorge getroffen, daß keiner dieser Lehrlinge dem Gottesdienste, und der Anstalt zu ihrer Kunstbildung sich leichtsinnig entziehen darf. Alle Kosten bestreitet die Gesellschaft aus ihrer Kasse, zu der das K. Aerar einen jährlichen Beytrag von 400 fl. liefert, nebst Ueberlassung derjenigen Gelder an dieselbe, die jährlich in dem

---

von einem allgemein und öffentlich anerkannten Werthe bekannt sind; und diese sind zu keinem Geldbeytrage verbunden.

ehemalig Würzburgischen Lande für Aufdingen der Lehrlinge fallen: die dürftigen Zöglinge erhalten da nebst freyem Unterricht noch die Schreib- und Zeichen-Materialien unentgeldlich, nur die vermögendern zahlen halbjährig den gewiß sehr geringen Beytrag von 1 fl. rh. für den Unterricht.

Diese so schöne Gelegenheit, sich in jedem Kunstgewerbe zu bilden, ist so anlockend, und der gewährende Vortheil davon so allgemein anerkannt, daß auch Jungen und Gesellen von 3–4 Stunden Entfernung von hier, an den bestimmten Tagen in aller Frühe hieher eilen, um diesen Unterricht mit zu genießen. Am Ende des Schuljahrs werden endlich die Zöglinge aus jedem Fache des erhaltenen Unterrichts in Beyseyn einer Kommission, welche aus kenntnißreichen Gesellschafts-Mitgliedern besteht, geprüft, und den 3 besten und ausgezeichnetesten in jedem Fache Preise zuerkannt, die sie gewöhnlich am letzten Sonntage im September jeden Jahres in dem festlich dazu hergerichteten akademischen Musiksaale, wo zugleich ihre gefertigten besten Zeichnungen zur Schau ausgestellt sind, vor einer meistens sehr zahlrei-

chen und angesehenen Versammlung von Kunst- und Gewerbsfreunden aus den Händen des Hrn. General-Kreis-Kommissärs, oder eines andern K. B. Regierungs-Kommissärs erhalten. Nach dem Jahresbericht von 1823, welchen der Sekretär der Gesellschaft alljährlich bey dieser Gelegenheit öffentlich abliest, zählte diese Anstalt in demselben Jahre in ihren vereinigten Schulen 983 Schüler, und zwar

1) die Schreib- und Rechen-Schule 588 Schüler, in drey Klassen getheilt.
2) Die Geometrie-Schule besuchten 75 Schüler.
3) In der Mechanik-Schule befanden sich 55 Schüler.
4) In der Architektur-Schule waren 73 Schüler.
5) Die freye Hand- und Dekorations-Zeichen-Schule wurde von 186 Schülern besucht, und endlich
6) zählte die Modellir-Schule 6 Schüler.

Unter diesen Schülern befanden sich 45 Gesellen, von welchen 10 vom Auslande waren, ferner 6 Militärpersonen, 14 Israeliten, und 106 Freywillige, welche sich noch zu keinem Gewerbe bestimmt hatten. Von den

sämmtlichen Schülern erhielten 545 den Unterricht ganz unentgeldlich, so zwar, daß an dieselben nicht nur die nöthigen Schreibmateralien, sondern auch Reißzeuge, und andere Bedürfnisse aus der Gesellschafts-Kasse abgegeben wurden.

Das bisher Gesagte bezeichnet so ziemlich das Wesentliche dieses so vortrefflichen Instituts, dessen besondere, die Gesellschafts-Glieder bindende und das Ganze ordnende Statuten, ich der Kürze halber übergehen muß: nur berühren will ich noch, daß es eine eigene Bibliothek von vorzüglichen dahin einschlagenden Werken und eine große Sammlung von Modellen allerley Art, in der Mechanik, Zeichnung ꝛc. ꝛc. besitzet: und daß alle 3 Jahre eine öffentliche Ausstellung derjenigen Kunst- und Industrie-Produkte, welche von dem betreffenden Ausschusse als der Ausstellung würdig, anerkannt werden, statt habe: daß ferner schon vortreffliche Künstler aus dieser Anstalt hervorgiengen.

Dieses Institut setzt daher rücksichtlich seines viel umfassenden Nutzens, den es Tausenden von Individuen, und durch diese wieder

dem Staate gewährt, dem Begründer desselben, dem in seinem hohen Alter von 78 Jahren noch so thätigen und verehrungswürdigen Herrn Domkapitular Franz Oberthür, der sich längst schon um Kirche und Staat so verdient gemacht hat, die Krone auf. —

Gemälde-Sammlung.

Wir begeben uns nun von da weg in die nächstgelegene Sandgasse, wo wir in Nro. 246 bey Herrn Major von Hartmann eine aus wenigstens 1250 Gemälden von den vorzüglichsten Meistern alter und neuerer Zeit bestehende Sammmlung finden, über welche, da sie zum Verkauf feil stehet, ein gedruckter Katalog beym Herrn Besitzer zu haben ist. Sie verdient sehr von Kennern und Liebhabern gesehen zu werden. Nebst dieser ist da auch noch ein Kabinet von auserlesenen Blumen, Früchten, Insekten in Wasserfarben, nebst einer Sammlung sehr schöner alter und neuer Kupferstiche, zu sehen.

Der grüne Markt nebst der Marien-Kapelle.

Von dieser Sandgasse aufwärts, kommen

wir bey des Herrn Banquier Mohr's Hause Nro. 344 rechts, auf den grünen Markt. Dieser, mitten in der Stadt gelegen, ist ein im Umfange etwa 500 Schritte großer, und viereckiger schöner Platz, der sich in Hinsicht der ringsum stehenden großen und schönen Häuser, und der altgothischen Liebfrauen-kirche, gewöhnlich Marien-Kapelle genannt; die mit ihrem zierlichen Thurme *) sicher auch einen forschenden Blick, von aussen wegen ihrer Bauart, und von innen wegen ihrer ringsum angebrachten alten Wappen und Leichensteine verdient) zu einer besondern Vorzüglichkeit der Stadt erhebt. In seiner

*) Der ursprünglich auch altgothisch erbaute Thurm wurde im Jahre 1711 durch einen Blitz entzündet und vernichtet, und dafür der gegenwärtige, zum Ganzen ganz unpassende, errichtet. Das darauf aufgestellte kupferne, und sehr reich vergoldete Marienbild, 11 Schuh hoch, mißt mit der 5 1/2 Eimer haltenden Kugel, auf der es steht, 18 1/2 Schuh. Zum Bilde und zur Kugel wurden 5 Zentner Kupfer, 2 Zentner Eisen, und zur Vergoldung 400 Dukaten verwendet.

Mitte steht ein piramideförmiger Springbrunnen; in dessen Postament auf zwey Seiten weibliche Figuren im antiken Geschmacke eingehauen sind, welche Nahrungsprodukte tragen. Die Wochenmärkte werden in der Regel alle Mittwochen und Samstage, bey einem darauf fallenden Feyertage des Tags vorher gehalten. Es gewährt allerdings eine eigene Unterhaltung, besonders an den häufiger besuchten samstägigen Wochenmärkten, die verschiedenartigsten Menschen bey den mancherley Produkten umherziehen und feilschen zu sehen.

Frauen-Verein für Unterstützung und Beförderung weiblicher Kunstfertigkeit.

Unter den vielen auf dem Markte prangenden Kaufmannsläden mache ich meinen verehrlichen Reisenden vorzüglich aufmerksam auf jenen des Hrn. Steinam bey der Hauptwache links Nro. 434, und da besonders auf die am Hause angebrachte Firma: (Niederlage für vaterländischen Kunstfleiß und weibliche Geschicklichkeit). Hier findet er die schönsten weiblichen Arbeiten allerley Art zum Ver-

kaufe niedergelegt, theils von Frauenzimmern, die durch Unterstützung eines Frauen-Vereins dieselben bearbeiten, theils von solchen, die nach Willkühr ihre verfertigten Handarbeiten gern zu verkaufen wünschen. Diese so wohlthätige Anstalt, als ein neuer Beweis des dahier herrschenden regen Sinnes für Wohlthätigkeit aller Art, verdient allerdings auch eine umständlichere Beschreibung, die der gleichgestimmte Fremde gewiß auch wünscht und gerne vernimmt. Der Hauptzweck dieser Anstalt, die seit 1811 besteht, ist, den wahren, und auch den sogenannten verschämten weiblichen Hausarmen aller Stände und Klassen eine Unterstützung, vornemlich dadurch zu verschaffen, daß ihnen nicht nur Gelegenheit zur Handarbeit, sondern auch zum Verkauf um den wahren Werth gegeben werde. Der Nebenzweck dieser Anstalt ist die Beförderung der weiblichen Kunstfertigkeit. Diese Gesellschaft besteht aus einer Frau Präsidentin, die immer eine aus der Noblesse seyn muß, und aus einem großen Ausschusse von 20 Damen, die nur bey Fällen von Wichtigtigkeit zusammentreten; dann einem engeren Ausschusse von 5 Damen, nämlich drey aus der Noblesse,

die Präsidentin mit einbegriffen, und zwey aus den übrigen Ständen für die gewöhnlichen Geschäfte; dann einigen Herren Kosulenten, einem Oberkassier, einem Niederlags = Controlleur und Sekretär, die aber in jedem Jahre von der Gesellschaft entweder neu gewählt, oder auch die gewesenen bestättigt werden; und endlich aus einem Verwalter der Waaren = Niederlage, welcher zur Zeit der Herr Kaufmann Steinam ist, zu dem alle zum Verkauf bestimmten Stücke, nebst Anzeige des von der Arbeiterin selbst bestimmten Preises dafür, gebracht werden, mit der aufhabenden Verbindlichkeit, niemanden weder die Ueberbringerin zu nennen, noch sich bey dieser zu erkundigen, wer diese Waare verfertiget habe. Bey Ueberbringung eines zum Verkauf verfertigten Arbeitstückes wird einer jeden Arbeiterin, wenn sie es begehret, auf der Stelle die Hälfte des vom Hrn. Verwalter geschätzten wahren Werthes desselben, als Vorschuß baar eingehändigt, um sich zu einer andern Arbeit die nothwendigen Materialien anschaffen zu können: den ganzen Erlaß davon bekommt sie nach Absatz der Waare. Jene Waaren, welche in 6 Monaten nicht ver=

kauft sind, werden zu festgesetzten Zeitpunkten öffentlich verstrichen. Auch ausser der Stadt wohnende, und fremde Arbeiterinnen können in der Niederlage für ihre verfertigten Waaren Absatz finden; sie haben aber kein Recht auf den versprochenen Vorschuß. Alle Monate soll der dirigirende Ausschuß einem oder dem andern der vorzüglichsten Arbeitsstücke der Niederlage eine ermunternde Belohnung für die Verfertigerin aus dem Kassaüberschusse zuerkennen: das mit einer Prämie ausgezeichnete Stück wird dem vorbeygehenden Publikum jedesmal in dem äußern Glaskasten der Niederlage durch volle 8 Tage zur Schau ausgestellt. Die ober dem Glaskasten an der Wand des Hauses angebrachte, schon oben benannte Firma bezeichnet die Stelle der hier ausgestellten, und der vielen andern im Laden selbst vorhandenen Kunstarbeiten aller Art, im Nähen, Sticken, Stricken ꝛc. ꝛc. Mitglied dieser Gesellschaft kann jede wohlthätige, selbst eine auswärtige Dame werden, sie sey aus dem Adel, oder aus dem Raths- Handels- und Bürgerstande; hiezu wird von der Eintretenden nichts weiter gefordert, als ihre Unterschrift im großen Namens-Verzeichnisse der Gesellschaft,

oder ein Briefchen an eine Dame des engern Ausschusses, nebst einem beliebigen Geschenke für das Institut: dieses beliebige Geschenk hat jedes Mitglied, wenn es ferner als solches betrachtet werden will, alljährlich in der ersten Hälfte des Monats März zu wiederholen. Die Mitglieder der Gesellschaft werden als Stifterinnen der Anstalt betrachtet. Nach dem von Sr. K. Hoheit, dem damals regierenden Großherzog Ferdinand Allergnädigst bestättigten Maßstab, geht das wohlthätige Bestreben der Gesellschaft vorzüglich dahin:

1) Eine zweckmäßige Waaren-Niederlage zu besitzen, um dem oben angeführten Hauptzwecke der Anstalt zu entsprechen.
2) Den bedürftigen Arbeiterinnen einen Vorschuß zur Anschaffung von Materialien zu leisten.
3) Ganz arme Arbeiterinnen für und auf Conto des Instituts zu beschäftigen.
4) Von Zeit zu Zeit den Verfertigerinnen der geschicktesten Arbeitsstücke der Niederlage ermunternde Belohnungen zu gestatten.
5) Erkrankten und mit einem pfarramtlichen oder polizeylichen Zeugniß über ihr Wohl-

verhalten versehenen Arbeiterinnen des Instituts unentgeldliche ärztliche Hilfe, und freye Apotheke zu verschaffen.

6) Eben diesen zu Winterszeiten das während ihres etwaigen Krankenlagers nöthige Holz reichen zu lassen.

7) Den auf die Dauer ihrer Krankheit berechneten Theil ihres Hauszinses abzutragen.

8) Dann erst, wenn der Kassaüberschuß noch zureichet, vorzüglich auf die Umgebungen dieser fleißigen und würdigen Armen des Institutes, Rücksicht zu nehmen.

9) Und endlich, bey ganz vorzüglich gut bestellter Kasse, einigen ins Unglück gerathenen ehrlichen und arbeitsamen Hausvätern durch Vorstreckung eines unverzinslichen hinreichenden Kapitals aus der Noth zu helfen, andern das zu ihrem Handwerk erforderliche Werkzeug zu schenken ꝛc. ꝛc.

Das bisher Gesagte ist das Wesentliche dieser so herrlichen als wohlthätigen Anstalt; anderer, dieselbe sichernden, und die Mitglieder bindenden Statuten nicht zu gedenken. Nur will ich noch beyfügen, daß der anfängliche im Jahre 1811 gesammelte Beytrag nur 417 fl.

30 kr. war, und daß nach der Jahres-Rechnung p. März 1824 das gegenwärtige Vermögen in 6771 Gulden, und die Zahl der Arbeiterinnen in 101 bestehet, worunter 20, welche bekannt, ohne Vorschuß, 47, welche den Vorschuß benutzen, und 34, welche auf Rechnung des Instituts arbeiten; jene, welche unbekannt bleiben wollen, nicht mitgerechnet.

Die neue Fleischbank.

Vom grünen Markte abwärts beym Gasthof zum Adler kommen wir an die vom hiesigen Stadt-Magistrat für die Metzgerzunft neuerbaute herrliche, und sehr zweckmäßig eingerichtete Fleischbank, eine wahre Zierde der Stadt: sie hat eine Fronte von 274 Schuh Länge, und eine Breite von 42 Schuh, enthält im Innern auf 2 parallellaufenden Seiten, 42 11 Schuh lange, 9 Schuh breite Bänke, jede mit einem schönen Fenster, verschließbaren Thüre, und übrigen Bequemlichkeiten versehen; der diese Bänke durchschneidende 12 Schuh breite Zwischenplatz, bestimmt für die Einkaufenden, ist gepflastert und reinlich. Außerhalb der Bank gegen die Straße ist kein Fleisch sichtbar: in der Mitte des Ge-

bäudes ist ober dem 14 Schuh weiten, etwas vorgebauten Haupteingange ein großer Tanz- oder Versammlungs-Saal von 39 1/2 Schuh Länge und 22 Schuh Breite, mit 2 Nebenzimmern die für Metzgerzunft: nebst diesem Haupteingange sind noch 2 Nebeneingänge jeder 8 Schuh breit auf der Vorder- und Rückseite, und 2 zu Anfang und zu Ende des Gebäudes vorhanden, und alle verschließbar. Der Bau kostet 36000 fl. Jeder Metzger zahlt für seine Bank an den Magistrat jährlich 35 fl. als Miethzins. Auf diesen Platz ist jetzt aller Fleischverkauf beschränkt.

Die Polizey.

Auf dem Rückweg von da, kommen wir an das zur linken Seite stehende ehemalige Karmeliten-Kloster, das der Stadt-Magistrat von dem Allerhöchsten Aerar käuflich an sich gebracht, zum sehr bequemen und zweckmäßigen Polizeylokale eingerichtet, und dasselbe durch einen im Innern angebrachten kleinen Bogengang mit dem Rathhause, dem Sitze des Magistrats, in Verbindung gesetzt hat.

Das Rathhaus mit seinem Thurm.

Das Rathhaus selbst, auf der Domgasse

ansichtig, ist nicht durch ein schönes, regelmäßiges Aeußere, sondern nur allein durch sein ehrwürdiges Alter, das sich aus sehr tiefen Jahrhunderten herschreibt, von Interesse. Den nächststehenden Thurm bewohnt der Stadtthürmer in einer Höhe, von wo aus er nach eigener Bestimmung, die ganze Stadt und Umgegend bey Tag und Nacht überschauen, und den etwaigen Ausbruch eines Feuers bemerken kann und soll: diesen muß er sogleich durch die Sturmglocke und den Trompetenschall der Stadt anzeigen. Um nun diesen Thurmwächter bey steter Wachsamkeit Tag und Nacht zu erhalten, muß er durch eigenen Hammerschlag an die auf dem Thurme befindliche Glocke den Bürgern jede Stunde verkünden, die Unterlassung dessen, bezeichnet von selbst seine Unwachsamkeit, welcher Ahndung folget.

Das K. Kreis- Stadt- und Appellations-Gerichts-Gebäude.

Wir gehen nun die Domgasse hinauf, und finden da bey einem Schwiebbogen, der in die Kürschnersgasse führt, das K. Kreis- Stadt- und Appellations-

Gerichts-Gebäude; und da sich dieses weiter durch nichts Besonderes auszeichnet, so verfügen wir uns in den vor uns stehenden

hohen Dom,

der vor allen Kirchen eines Besuches und des fleißigen Beschauens und Forschens von innen, in hohem Grade werth ist. In demselben treffen wir mehrere vorzüglich schöne Altarblätter von ausgezeichneten Meistern: als Sandrat, Merian, de Ruel, Onghers, Schönfeld, Leinenschloß, Fesel ꝛc. schöne und merkwürdige Epitaphien von Erz und Marmor, eine altgothische Kanzel mit alabasternen Gruppen und Figuren, und viele andere Denkwürdigkeiten an, die dem Freund und Forscher des grauen Alterthums willkommen seyn werden. Er hat vier Thürme, wovon zwey mit Kupfer gedeckt sind, ist überhaupt sehr groß und massiv, und bildet die Form eines Kreuzes, an dessen obern rechten Seite die ehemalige Begräbnißkapelle der Domherren, links aber die Schönborn'sche Todten-Kapelle angebaut ist. Bey den vielen Denkmälern, welche hier unsere ehe-

maligen bedeutendsten Bischöffe und Fürsten vorstellen und verewigen sollen, sieht sich der Freund des Verdienstes vergebens nach einem Denkmal unsers unsterblichen Fürsten Franz Ludwig, der sich ganz vorzüglich darum verdient gemacht hat, um; noch ist ihm keines gesetzt. Die Ursache davon kenne ich nicht; wahrscheinlich liegt sie in den bisherigen Zeitverhältnissen, auf keinen Fall in Gleichgültigkeit oder Undank gegen diesen hochgefeyerten Mann; denn man spricht noch allenthalben nur mit der größten Achtung von Ihm und seinen herrlichen und ganz ausgezeichneten Regenten-Tugenden, wodurch er sich sowohl als Bischof, als auch als Fürst vor Allen auszeichnete, durch beyspielloses Wirken in beyder Hinsicht ungemein viel Gutes stiftete, so zum Muster aller Bischöffe und Regenten wurde, und dadurch sich selbst das herrlichste und bleibendste Denkmahl setzte. Seine verehrungswürdigsten Ueberreste deckt, wenn man den Seitengang rechts vom Eingang hinauf zugeht, nach dem 3ten Altar bey dem Maria-Bild ein einfacher Leichenstein mit der Jahres-

zahl 1795. Er starb nämlich in diesem Jahre am 14ten März.

In einer kleinen Entfernung vom Dom, steht auf dem Kürschnershof die Kirche zum

neuen Münster,

eine ehemalige Stiftskirche, die sich vorzüglich durch eine sehr schöne, mit verschiedenen Statüen von Heiligen dekorirte Façade und eine große Kuppel auszeichnet. Von innen machen ein freundlicher Plafond, mehrere alte Monumente, einige im Chor hängende gute Gemälde von Albr. Dürer, und die unterirdische Gruft, in welcher die Gebeine des frommen Bischofs, Martyrers, und Landpatrons der Franken, des heil. Kilian aufbewahrt werden, das Merkwürdige aus.

Die Harmonie.

Auf der Rückseite dieser Kirche und des Domes haben wir zur Linken das Harmonie-Gebäude vor uns, das sich nun durch die neueste Einrichtung von aussen und innen; ebenfalls als eine besondere Zierde der Stadt auszeichnet. Die Harmonie dahier ist ein

Verein der gebildeteren Einwohner, dermal bestehend in 430 ordentlichen, und 279 ausserordentlichen *) Mitgliedern, nebst 52 abonnirten Damen," für gemeinsame Realisirung eines doppelten Zweckes, welcher ist:

a) Fortlaufende Bekanntschaft mit dem Zustande des öffentlichen Lebens — der Litteratur — und Kultur überhaupt, und

b) gesellige Unterhaltung.

Zur bessern Erreichung dieses Zweckes kaufte die Harmonie im Anfang des Jahres 1823 vom Allerhöchsten Aerar, ein eigenes Gebäude, den ehemaligen freyherrlich von Guttenbergischen Domherrnhof, und ließ denselben ihrem Zwecke gemäß, in der Art einrichten, daß 1) der obere Stock gegen die Mittags-

*) Den größten Theil der ausserordentlichen Mitglieder machen die Herren Akademiker aus, die hier volle Gelegenheit haben, sich sowohl rücksichtlich des Geistes durch die vorhandenen vielen Schriften in jedem Fache der Litteratur, als auch des äußern Anstandes durch die gestattete Theilnahme an den von Zeit zu Zeit statthabenden Concerten, Bällen und Tanzgesellschaften auszubilden.

seite 7 in einandergehende Zimmer enthält, die theils zum Lesen der vielen in jedem wissenschaftlichen Fache vorhandenen Schriften, theils für Registratur, Bibliothek, wo alle besseren Zeitschriften aus allen Fächern der Kunst und Wissenschaften, in deutschen, französischen, italienischen und englischen Blättern, manche vom Jahre 1803 an bis jetzt fortlaufend, zu haben sind. Dann 2) die sämmtlichen Zimmer in der mittleren Etage, die allein zur geselligen Unterhaltung, Billiard, und andern Spielen; und 3) einige geräumige Zimmer im untersten Stock, die, besonders zur Abendzeit, zum Genusse von Speisen nach der vorgelegten Karte, und gleichfalls geselligen Unterhaltung bestimmt sind.

Es ist zwar der auf der Ost- Nord- und Westseite ganz neu und massiv aufgeführte Tanz- und Concert-Saal nebst den Nebensälen und andern, ihre eigene Bestimmung noch erhaltenden Zimmern, die mit dem Hauptbau gegen Süden in Verbindung gesetzt sind, noch nicht vollendet, lassen aber nach ihrer Anlage etwas sehr Schönes und Großartiges erwarten;

vorläufig verdient davon bemerkt zu werden, daß der Saal ein Ovalrund bilde, von 74 Schuh Länge, 62 Schuh Breite, und 36 Schuh Höhe, auf beyden Seiten mit Gallerien versehen, auf einer antiken Säulen-Ordnung ruhe, und mit dem angränzenden Speise- und Spielsaal, Corridors, und den sämtlichen Zimmern des mittleren Stocks durch einen heitzbaren Gang in Verbindung gesetzt, und so zu einem großen Versammlungslokale in Quadrat hergestellt werde. Der ganze Aufwand mag sich über 50000 Gulden erstrecken; die als Anlehen zu 4 Procent nach und nach mit einer jährlichen gewissen Summe nebst Zinsen zurück gezahlt werden. Für all den mannigfaltigen Genuß daselbst, zahlt das ordentliche Mitglied jährlich nur 16 fl. und das ausserordentliche daselbst nur 12 Gulden: die Aufnahme beyder geschieht nach einer in den Statuten bestimmten Vorschrift. Nach §. 27 der Statuten, hat jedes ordentliche Mitglied das Recht, zu den gebildeten Ständen gehörige Fremde als Gäste, unter Beobachtung gewisser Vorschriften, in die Gesellschaft einzuführen: die auf diese Weise Eingeführten, können Vortheile der

Gesellschaft 4 Wochen lang unentgeldlich genießen, und haben daher die Eintrittskarte von dem Vorstande sich zu erbitten; die blose Einzeichnung in das Fremdenbuch ohne Eintrittskarte, berechtigt nicht zum Besuche der Harmonie.

Die Bücher, Journale und belletristischen Zeitungen werden von den beyden hiesigen Sortiments- und Verlags-Buchhandlungen, nemlich: der Etlinger'schen Buch- und Kunsthandlung in dem untern Stock des schön gebauten Hofglaser Limb'schen Hauses am grünen Markt District II Nro. 338, und der Stahel'schen Buchhandlung in der Sterngasse District III Nro. 155, die politischen Zeitungen aber, von der Königl. Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition dahier, geliefert.

Nun verfügen wir uns von da auf den vor uns liegenden Hofplatz, der mit der angränzenden Promenade der größte und angenehmste freye und öffentliche Platz ist: und hier beginnt mit der K. Residenz, dem

Sitze des allverehrten Kronprinzen und seiner liebenswürdigsten Familie, der

District III.

Die K. Residenz.

Jeder, der diesen Platz zum erstenmal betritt, und die Umgebung überschaut, wird staunen, oder er hat keinen Sinn für's Schöne und Erhabene; denn sicher haben die größten Städte Deutschlands keine Residenz aufzuweisen, die rücksichtlich der Schönheit, Regelmäßigkeit, und des großen freyen Vorplatzes ein so schönes, großes und imposantes Ganze bildet, als die hiesige. Man sieht sie von aussen, und man staunt und bewundert; man beschaut ihr Inneres, und wird entzückt. Groß war der Gedanke des Erbauers, des Fürsten Johann Philipp Franz von Schönborn, hier auf diesem Platze für sich und seine Nachfolger eine, jedes Potentaten würdige, Residenz aufzustellen; größer noch der Gedanke des Baumeisters und Architekten Neumann, den Gedanken des Fürsten so zu realisiren, daß der Bau ein bleibendes und glänzendes Denkmahl der Baukunst darstelle.

Der Pallast (wozu der Grund im Jahre 1720 gelegt wurde, den der Nachfolger des obigen Fürsten, nämlich Friedrich Karl von Schönborn vollendete), breitet sich auf einem ungefähr 90000 Quadrat-Schuhe großen Platz im östlichen Theile der Stadt mit wahrer Majestät aus, eine lange Fronte von 270 Schuhe, und eine Höhe gegen 60 Schuhe darstellend. An jeder Seite des Gebäudes ist ein eisernes Thor, wovon das zur rechten den Eingang zu dem anmuthig hervorblickenden Hofgarten sperret; jenes zur linken Seite aber, welches der Gleichheit wegen, angebracht ist, zum Rennweger Thor führt. Unter einem rechten Winkel schließt sich nun links der ehemals von Rosenbach'sche Hof (jetzt die Wohnung des Herrn General-Commissärs Freyherrn von Asbeck) und rechts der ehemalige Gesandtenbau (jetzt im untern Stock links die Wohnung des Hrn. Medicinalrath Distelbrunner, Leibarzt S. K. Hoheit des Kronprinzen, und rechts die Schloßhauptwache; im obern aber die Geschäftszimmer der Wasser- und Straßenbau-Commission und des Forstwesens

enthaltend) an. An Beyde reiht sich eine Kolonade, welche in einer hohen runden Säule mit einem vergoldeten Globen endet, unter welchem sich ein, vermittelst einer Wendeltreppe von innen zugänglicher Altan, herumzieht. Beyde Säulen begrenzen den großen Residenzplatz. Die Fronte des Schlosses bricht in der Mitte ein Hof, der das Hauptportal, unter welchem man zur Hauptstiege eintritt, in eine majestäische Entfernung setzt. Das noch vor einigen Jahren bestandene hohe, und mit kolossalen Statüen besetzte Gitterwerk, das den Hof umschloß, und die freye Uebersicht des Ganzen hemmte, ist nun zum großen Vortheil desselben weggeschafft worden. Das Gebäude besteht aus 4 Stockwerken, welche im schönsten Verhältnisse zum Ganzen und unter sich stehen: das 3te Geschoß ist das vorzüglichste, und enthält die vornehmsten Zimmer und Säle, unter welchen sich der sogenannte Marmor- oder Kaiser-Saal durch Größe, Pracht und Verhältniß, besonders aber durch ein herrliches und meisterhaftes Decken-Gemälde von Tiepolo auszeichnet: dasselbe stellt die in Würzburg geschehene Vermählung Kaisers Friedrich des

Rothbartes vor: Venus kommt aus dem Olymp, und bringt die Kaiserliche Braut; auf der Seite steht das Ministerium, und empfängt dieselbe. Auf der andern Seite ist die feyerliche Gruppe, wo der Kaiser vor dem Altar kniend, von dem Bischofe eingesegnet und vermählet wird. Hierauf kommt die Geschichte, wie der Bischof als Herzog von Franken, aus den Händen des Kaisers die Lehen empfängt. Komposition, Zeichnung, Kolorit, und Haltung sind so natürlich und frappant, daß Kenner davon völlig hingerissen werden. Von diesem Saale geht man auf den großen Altan, und hat da eine reitzende Aussicht in den Garten. Weiter enthält dieses Geschoß den weißen-, braunen-, und Spiegel-Saal, viele mit kostbaren Gobelins und andern reichen Tapeten geschmückte Zimmer, kunstreiche Meubles, eine Bildergallerie, wovon jedoch die bessern Tableaux in die berühmte Gallerie nach München gekommen sind ꝛc. Ueberall ist Pracht und Geschmack. Das Gebäude hat bey 284 Zimmer, und darunter nur sehr wenige unheitzbare, 5 große und 2 kleine Höfe. Durch den an der Front ange-

brachten Hof, kommt man an die berühmte Haupttreppe des Schlosses, deren Vorplatz so groß ist, daß man mit 6—8 Pferden gemächlich darauf wenden kann, und an dessen Decke ein Echo hervorgebracht wird, welches alle Schritte und Laute in einem schmetternden Wirbel hundertfach wiedertönt. Die Treppe selbst ist eine der schönsten, größten und prächtigsten, die man je sieht. Unter Säulen und mit marmornen Statüen und Vasen besetzten Steingeländern läuft sie auf 2 Seiten zugleich majestätisch in die Höhe; in der Mitte schwebt ein sehr großer Kronleuchter, und an der Decke ist ein Plafond-Gemälde von Tiepolo, das kaum etwas Schöneres über sich hat. Das Süjet des Gemäldes ist eine treffende Darstellung der 4 Welttheile, die hier in bunter Reihe mit ihren Eigenthümlichkeiten gleichsam in einer Gesellschaft erscheinen, und einen Total-Anblick der Menschenwelt gewähren. Am freundlich-lieblichen Firmament zieht mit stolzer Pracht die Göttin Venus mit der Braut des Kaisers Friedrich des Rothbarts im Triumphwagen heran. Beinahe die ganze Residenz ist von 10 besondern Kellern gleichsam

unterminirt, worin bey 2200 Fuder Wein Platz finden können *). Nicht minder sehenswerth und schön ist die

Hof-Kapelle;

sie zeichnet sich durch ihr schönes Säulenwerk, ihre geschmackvollen, mit kunstreichen Figuren gezierten Altäre, und Altarblätter von Tiepolo, so wie durch ihre übrige, besonders für musikalische Aufführungen sehr vortheilhafte Bauart aus.

Der Hofgarten.

Was ganz vorzüglich zur Schönheit des Pallastes beyträgt, ist der Garten, der sich zur rechten, und an dessen Rück- und linker Nebenseite herumzieht, und eine Menge von Schönheiten, angenehme Spaziergänge, Lauben, Ruheplätze, springende Wässer und von den obern Terassen eines halben, der Hauptseite des Residenzgebäudes entsprechenden Amphitheaters, eine herrliche Aussicht enthält. Eine flei-

*) Wer den Pallast von innen sehen will, hat sich an den Hofsaal-Diener zu wenden, der darin wohnt.

ßige und reinliche Unterhaltung, die größte Mannigfaltigkeit von ausländischen und einheimischen Bäumen, Stauden, Pflanzen und Blumen zu jeder Jahreszeit, worunter bey 200 verschiedene Rosensorten zu bemerken sind, die herrlichsten nach dem neuesten Geschmack eingerichteten Winter- und Treibhäuser, (über welches alles der so gefällige als geschickte Hr. Hofgärtner Heller gern nähere Aufklärung dem, der sich besonders dafür interessirt, ertheilt *), erhöht seine Heiterkeit und Annehmlichkeit, und ladet zum Besuche ein, der auch den Einwohnern und jedem Fremden immer gestattet ist: er ist, besonders an Sonn- und Feyertagen Früh von 10—12 Uhr, nebst dem schönen Hofplatze, der Sammelplatz der schönen Welt von Würzburg; gedrängt wandeln da oft Menschen an Menschen auf und nieder.

Wir gehen nun in der an den Hofplatz

*) Den Liebhabern von Pflanzen allerley Art, wovon in diesem Garten eine sehr bedeutende Sammlung vorhanden, und auch ein Katalog darüber zu haben ist, dienet zur Nachricht, daß sie da mehrere entbehrliche kaufen, oder auch gegen andere eintauschen können.

anstoßenden schönen Promenade hinunter, und kommen am Ende derselben an die freundliche

Michaels= ehemalige Jesuiten= Kirche,

deren schöne Lage, so wie ihr vortrefflicher innerer und äußerer Bau ihr eine besondere Auszeichnung geben: die Frontspitze, die Stukatur=Arbeit an den Decken und Wänden, die niedlich gefaßten Altäre, vorzüglich der durch seine Einfachheit erhabene Hauptaltar, ebenfalls nach der weisen Anordnung des Fürst=Bischofes Franz Ludwig aufgeführt (denn die Jesuiten wurden eben, da sie diese Kirche bis an den Chor erbaut hatten, durch ihre Aufhebung an dessen Vollendung unterbrochen) nehmen sich gut aus. Die jungen Kleriker in dem anstoßenden Seminar, und die Gymnasiasten pflegen hier ihren Gottesdienst.

Das geistliche Seminar.

Dieser Kirche zur Rechten in der Schulgasse ist durch ein großes Thor der Eingang zum geistlichen Seminar, das ehedem das Jesuiten=Kollegium war, und nach=

her von dem unsterblichen Fürsten Franz Ludwig zur Wohnung und Erziehung der jungen Weltgeistlichen, unter dem schönen und passenden Namen des Seminars zum guten Hirten, bestimmt und hergestellt wurde, in welches sie, 77 an der Zahl, am 9ten Juny 1789 mit einer besondern Feyerlichkeit, die der große Fürst-Bischof durch seine Gegenwart erhöhte, einzogen. Wie sehr diesem frommen Bischofe die zweckmäßige Bildung dieser, jedem Staate in so vieler Hinsicht äußerst wichtigen, und einflußreichen Menschenklasse, am Herzen lag, ist noch allzubekannt, als daß ich dessen hier, wo auch der geeignete Platz nicht dazu ist, mit vielem Lob erwähnen sollte: berühren will ich nur kurz, daß er, um das Gute fremder Seminarien bey seinen neuen Einrichtungen in diesem Lokale mit aufzunehmen, den rühmlichst bekannten Weihbischof Fahrmann die berühmtesten derselben in Deutschland und Frankreich besuchen ließ, und ihn vor Erhebung zur Weihbischofswürde als Vorsteher der jungen Geistlichen aufstellte, mit dem er gemeinschaftlich durch Wort und That zu ihrer Bil-

dung mitwirkte. Und da in dessen Geiste *), der sich immer in diesem Seminar erhalten möge!! unter immer würdigen Vorstehern fortgearbeitet wurde, so konnte es nicht anders kommen, als daß aus dieser Schule wie be-

*) Zur Bezeichnung dieses Geistes, mit dem der große Franz Ludwig seine lieben Zöglinge zu beleben suchte, mag genug seyn zu erwähnen, daß er einst bey seinen geistlichen Uebungen, oder: sogenannten Exerzitien, die er alljährlich eine Wochelang im Seminar selbst mit den jungen Klerikern vornahm, über das Thema des großen Apostels „Prüfet alles, und das Gute behaltet" über Aufklärung, die auch damal schon engherzige Zeloten in üblen Ruf zu bringen suchten, predigte: nun waren die Zöglinge, unter denen es in jener Zeit vortreffliche forschende Köpfe gab, in banger Erwartung, er möge ihnen in Verfolg seiner Rede dieses verleiten: aber wie überrascht waren sie, als sie von ihm, dem wahrhaft aufgeklärten und tiefdenkenden Manne, der geregelten Aufklärung das Wort sprechen hörten, indem er dessen Nutzen für Kirche und Staat ihnen darlegte, und sie so zum ferneren vernünftigen Forschen aufforderte und ermunterte.

kannt, stets sehr gelehrte und aufgeklärte junge Weltpriester hervorgiengen, die den Schritt des Zeitalters einhielten, und ihrem Stande großen Ruhm auch im Auslande erwarben. Fremde, die Interesse für solche Einrichtungen haben, werden die würdigen Vorsteher des Seminars gewiß immer freundlich bewillkommen, und ihnen die gewünschte nähere Bekanntschaft mit der inneren Verfassung ertheilen. Nur bemerke ich noch, daß diese Pflanzschule des Weltpriesterstandes schon seit 1582 vom großen Bischofe Julius gestiftet, bestehe.

Das alte Seminar, nun das Gebäude der K. Regierung.

Wenn wir nun aus diesem Seminar wieder heraus einige Schritte in dieser Gasse vorwärts gehen, so kommen wir gleich zur linken Hand an ein anderes Thor, und finden nach dessen Durchgang in einem geräumigen Hofe zur rechten und linken ansehnliche Gebäude, die das ehemalige Seminar zum heil. Kilian bildeten. Das Gebäude linker Hand, deren Hauptheil gegen Süden auf der Neubaugasse, nebst einem besonderen Eingang, vor-

züglich sichtbar ist, und an die oben beschriebene Michaels-Kirche anstößt, enthält nun die Geschäftszimmer der K. Regierung des Innern, und der Finanzen; das Gebäude rechter Hand, deren größern Theil man ausser dem Thor auf dem Vorplatz übersieht, gehöret nun ganz zur Universität, von der wir gleich mehreres sprechen wollen.

Die K. Universität.

Eine detaillirte Uebersicht der innern Einrichtung und gegenwärtigen Beschaffenheit derselben, und des damit verbundenen Gymnasiums sammt der dermaligen Hrn. Professoren jeden Faches zu geben, liegt nicht im Plane gegenwärtiger Schrift: wer eine solche wünscht, kann hierüber bey irgend einem der gefälligen Herren Professoren genügende Befriedigung erhalten: hier kann ich mich nur mit einzelnen äußeren Zweigen der Universität befassen, die sehenswerth sind, dahin gehöret

a) die Bibliothek,

zu der man durch die bey dem Gebäude angebrachten Thüre rechter Hand, und von in=

nen sich gleich rechts wendend, gelangt. Sie ist die einzige öffentliche dahier. Schon vormals reich an kostbaren und seltenen Werken, hat sie durch die Freygebigkeit S. K. Majestät der die bedeutendsten Werke aus den Bibliotheken der aufgehobenen Stifter und Klöster von der Stadt und dem Lande derselben einverleiben ließ, und durch den neusten Ankauf des größten und auserlesensten Theils der Bibliothek des Herrn General-Commissärs Freyherrn von Asbeck, die sich durch die kostbarsten Werke im Geschichtfache, und die herrlichsten dahin einschlagenden Kupferstiche auszeichnet, einen bedeutenden Zuwachs erhalten, der nun immer gesteigert werden kann und wird, indem die Universität durch die ebenfalls ganz ausgezeichnete Freygebigkeit des ehemaligen Fürst Primas von Dalberg, jenes großen Gelehrten und Beförderers der Wissenschaften, ein Kapital von beyläufig 71000 Gulden vermacht bekam, deren Zinsen einzig zur Anschaffung der besten gelehrten Werke bestimmt sind; wozu noch meines Wissens ein drey bis vierthalb tausend Gulden starker jährlicher Zuschuß von den Gefällen der Universität zu eben diesem Zwecke

kommt. Diese Bibliothek steht Montags, Dienstags, Donnerstags, Freytags und Samstags Früh von 9—12, und Nachmittags am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freytag von 2—5 Uhr zum Gebrauch öffentlicher Lehrer und der Studierenden, die sie auch fleißig benutzen, und eines jeden Freundes der Litteratur offen, und man findet da immer einen oder den andern Hrn. Bibliothekar, der gerne Aufklärung über das Ganze, oder das Gesuchte ertheilt.

b) Das physikalische Kabinet.

Einige Stiegen nun höher, kommt man in das gerade ober der Bibliothek angelegte physikalische Kabinet. In 2 sehr geräumigen Sälen findet man einen großen und vom Hrn. Professor und Medizinalrath Sorg sehr wohlgeordneten Apparat der verschiedenartigsten physikalischen Instrumenten, nebst der berühmten

c) astronomischen Maschine;

das kopernikanische System vorstellend, verfertigt von dem berühmten Astronomen und Me-

chaniker Nesffell, und vom Fürsten Adam Friedrich für die Universität um 4000 fl. angekauft. Nebst dieser existirt noch eine in der kaiserlichen Bibliothek in Wien, die Kaiser Franz I. von ihm fertigen ließ, und ihn dafür mit 6000 fl., nebst einer goldenen Kette, und einem jährlichen Gehalt belohnte. Dieser große Künstler war anfangs ein Schreiner, und zeigte hierin ein großes Künstler-Genie: er hatte als solcher die Bibliothek im Kloster Banz und im Schlosse zu Wiesentheid in schönen Arbeiten herzustellen, fand bey dieser Gelegenheit die aufgestellten Globos, die seine Wißbegierde so aufregten, daß er nach erhaltener Belehrung darüber, und nach Durchlesung verschiedener mathematischer Bücher sich ganz dem Studium der Astronomie hingab, und endlich auf den Gedanken kam, seine gesammelten Kenntnisse von der Bewegung der Planeten zum Besten des Publikums in einer großen Planeten-Maschine vorzustellen, welchen er auch glücklich ausführte. Diese Maschine reizte dagegen wieder das eben so große Künstler-Genie eines Johann Zick, der in seinem Leben erst Viehhirt, dann Eisenschmied, Stein-

hauer, Mathematiker, Bauverständiger, berühmter Mahler, und endlich großer Astronom war, eine neue Maschine ähnlicher Art zu verfertigen, die ein kleines Uhrwerk ganz in Bewegung setzt, und die Bewunderung aller Kenner an sich zieht. Sie steht dermal in der verwaisten

d) Universitäts = Kirche,

die an das Universitäts = Gebäude anstößt, und dermal die Niederlage von den Dupletten der Bücher aus den Bibliotheken der aufgehobenen Stifter und Klöster, und den Acten der K. Regierung ist. Schade um sie, daß sie nicht mehr zum öffentlichen gottesdienstlichen Gebrauche benutzt wird; denn ihr Inneres empfiehlt sich durch ihren einfachen Styl, großen Umfang, und die auf beyden Seiten doppelt übereinander gehenden Gallerien und schönen Pfeiler. Ihr sehr hoher, ganz von rothen Steinen erbauter Thurm, der von der untern Neubaugasse betrachtet, majestätisch sich ausnimmt, giebt der Stadt viel Ansehen, und gehört unter die schönsten in Deutschland.

Seiner Höhe und weiten Aussicht wegen, ist auf ihm

e) die Sternwarte

errichtet. Mancher Fremde, den die Sternkunde interessirt, besucht auch diese. In die Reihe eigentlicher Sternwarten, wie solcher Europa sich gegenwärtig erfreut, zwar nicht gehörend, ist doch dieses Observatorium seit wenigen Jahren durch die besondere Betriebsamkeit des Herrn Professors Schön, (der mit der Direction dieses Observatoriums beauftragt ist, und durch sein eifriges Bestreben sich um dieses wissenschaftliche Fach besonders verdient gemacht hat) wieder im Besitze einiger neuhergestellten und brauchbaren Instrumente, welche in 2 Zimmer vertheilt sind, wir nennen davon nur folgende: 2 große Mauer-Quatranten, einen südlichen und einen nördlichen; einen großen beweglichen Quadranten mit 2 Fernröhren; ein kleines Passage-Instrument — 2 große Spiegel-Teleskope, ein Neutonianisches, und ein Gregorisches — ein achromatisches Fernrohr — 2 astronomische Uhren, deren eine von vorzüglicher Güte ist — einige Sekundenschläger — eine Mittagslinie. Da sich jene Zimmer

in einer Höhe von einigen 90 Schuhen über dem Fuß des Thurmes befinden, so gestatten sie eine sehr freye, und bey günstigem Wetter sehr angenehme Aussicht.

f) Das Naturalien- und Mosaische Kunstkabinet.

Einzig in seiner Art ist das Naturalien- und Mosaische-Kunstkabinet, zu dem man von dem Gange des physikalischen Kabinets aus, eine Treppe höher, oder auch auf der im oben beschriebenen Vorhof des ehemaligen Seminars zum heiligen Kilian rechter Hand angebrachten Treppe, im 3ten Stocke befindlich, gelangt; gesammelt und geordnet von Bonavita Blank, geistlichen Rath, der Philosophie und der heil. Schrift Doctor, der Philosophie und der Naturgeschichte öffentlicher und ordentlicher Professor, Director dieses Kabinets, und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied. In diesem Kunstsaale ist die Anwendbarkeit des Naturalien-Kabinets aus allen 3 Reichen der Natur gezeigt, und alles geschmackvoll und in schönster Ordnung dargestellt. Das Ganze läßt sich ohnmöglich

würdig beschreiben, sehen muß man es, und dann ergreift einem unwillkührlich das höchste Staunen, und die Verwunderung, wie ein einziger Mann in dem beschränkten Raume eines einzigen Menschenlebens die große Menge solcher so schwierigen und äußerst delikaten Arbeiten und Kunstwerke verschiedener Art, zu Stande bringen konnte. Unaussprechlich schön sind die Darstellungen der Schweitzer-Natur als z. B. die von Schneebergen, Gletschern, Wasserfällen, Felswänden, Baumstämmen, Schweitzerhütten, ꝛc. ꝛc., in Landschaftstücken ausgedrückt, und aus Vogels- und andern Federn, Haaren, Flachs, Hanf, Moosen, Hölzern, Rinden, Saamenkörnern und Blumenstaub, besonders aus Staub von Schmetterlingen, womit er am meisten kolorirte, zusammengesetzt, und dies so künstlich, daß auch die strengsten Forderungen der Malerey rücksichtlich der Zeichnung und Schattirung, nichts daran auszusetzen wissen, und man sie, wenn man nicht recht genau darauf sieht, für wirkliche Malereyen oder Kupferstiche hält, was Vielen schon begegnete, obgleich kein Pünktchen Farbe dabey angewandt ist. Auf diese Art ver-

fertigte er sein eigenes und das Brustbild unsers allgeliebten Königs, das des letzten Fürsten Georg Karl, und das des Großherzogs Ferdinand von Toskana, alle dem Original ganz ähnlich, und mit Blumen- und Früchten-Gehängen so schön dargestellt, daß man in der Ferne wirkliche Früchten oder doch Malerey zu erblicken glaubt. — Ferner das Wappen des unsterblichen Fürsten Franz Ludwig ganz aus Sämereyen, und 2 Meisterstücke, welche den dem Nilstrome übergegebenen, und dann aus demselben geretteten Moses vorstellen, ganz aus dem Staube der mannigfaltigsten Schmetterlinge verfertigt, welche eine Gesellschaft von preußischen Generälen und Offizieren für so große Meisterstücke erklärten, die nicht mit Geld zu bezahlen seyen, als die Einzigen der Art in der Welt. Ferner den feuerspeyenden Vesuv, äußerst mühsam aus allerley Naturprodukten zusammengesetzt, ein Meisterstück, das er selbst für eines seiner Schätzbarsten und Gelungensten hält ꝛc. ꝛc. Ohnmöglich kann ich mich hier auf alles kostbare Einzelne einlassen, ich melde nur überhaupt, daß die Anzahl solcher Musiv-Gemälde

sich bis auf 490 Stücke beläuft. Kurz, jeder Gebildete wird sich den besten Begriff von dem äußerst Sehenswürdigen dieses Kabinets machen, wenn ich ihm sage, daß der Kaiserliche Hof von Petersburg diesem ausgezeichneten Manne blos für seine Sammlung mosaischer Kunstmalereyen 63000, sage: drey und sechzig tausend Rubeln; und ein Engländer für ein einziges Gemälde, den Seesturm 4000 fl. both; allein auch diese großen Summen konnten ihn, der nicht aus Ruhm = oder Gewinnsucht gearbeitet hatte, nicht bewegen, sie abzugeben: nur seinem Vaterlande hatte er sie bestimmt, und Franz Ludwig, jener große Beförderer der Künste und Wissenschaften, wollte auch dieselben dem Staate erhalten: der große Fürst rief ihn daher eines Tags zu sich, umarmte ihn mit den zärtlichsten Ausdrücken seiner Huld und Gnade (dieser Fürst konnte nicht schmeicheln, es war Ausdruck reiner Würdigung der vielen Verdienste dieses in seiner Art einzigen Mannes und Künstlers), und gab ihm seinen Wunsch zu erkennen, und der Künstler reichte dem fürstlichen Anerbiethen willig die Hand. Vermög eines Vertrags vom 11ten August 1792 über=

ließ Herr Blank seine mosaische Sammlung um den mäßigen Preis von 6000 fl. dem Vaterlande als Eigenthum, und übergab sie seinem Fürsten mit dem Worten: Ich habe längst schon diese Stücke für's Vaterland bestimmt, dem ich sie nun opfere. Franz Ludwig beförderte ihn bald darauf auch zum öffentlichen Professor der Naturgeschichte und Philosophie an der Universität, und zugleich zum Director des nun fürstlichen Kabinets mit einem Gehalt von 500 fl., und versetzte ihn auch in den Klerikalstand. Nun erst gab er sich ganz dem Studium der Naturgeschichte, vorzüglich der Mineralogie hin, und kaufte zu seinen bereits schon in der Schweitz gesammelten, noch für mehr als 24000 Gulden Mineralien an. Diese für einen Privat-Mann ganz ausserordentliche Summe erwarb er sich theils durch Privat-Unterricht, theils durch Verkauf vieler mosaischer Kunstwerke, indem er manches Stück um 30, 40—50 Karolin und drüber verkaufte. Er führte einen ausgezeichneten Briefwechsel mit vielen berühmten Natur-forschern. Seine Verbindungen mit Schweden, Norwegen, England, Grönland, Frank-

reich, Italien ꝛc. verhalfen ihm immer dazu, die neuesten Entdeckungen der Mineralogie zu erfahren, und die ihm fehlenden Stoffe zu erhalten, und er scheute deshalb keine Kosten. Daher war es möglich, eine Mineralien-Sammlung in einem Zeitraume von 12 Jahren zu Stande zu bringen, die zum Staunen der besuchenden Naturforscher beynahe den höchsten Grad von Vollkommenheit erreichte. Diese Sammlung wurde nun im Jahre 1804 von dem Akademischen Senat mit Einverständniß und Bewilligung der damals noch churfürstlichbairischen Regierung gegen eine jährliche, auf Lebenszeit an Blank zu entrichtende mässige Leibrente von 1100 fl. rhein. der Universität einverleibt. So brachte Blank seinem lieben Vaterlande ein zweytes großes Opfer. Dabey versprach Blank, niemals mehr eine neue Naturalien-Sammlung für sich als Eigenthum zu veranstalten, sondern blos auf Erhaltung, Fortsetzung, Vermehrung und Verschönerung des Universitäts-Kabinets Bedacht zu nehmen, welches er auch bis auf diese Stunde gewissenhaft und eifrig erfüllte; denn noch immer setzt er seine Korrespondenz mit sei-

nen vielen auswärtigen mineralogischen Freunden eigenhändig fort. Es wird ferner jeden Fremden zu diesem Tempel der Natur hinziehen, wenn ich ihm sage: daß bisher bey 30000 Menschen denselben besahen und bewunderten; daß sehr viele davon nicht gelegenheitlich, sondern blos deßwegen hieher kamen, daß unter diesen Tausenden mehrere Hundert vom höchsten Range, als Kaiser, Könige, Fürsten, nebst dem weiblichen Personale desselben Ranges waren: dazu kommen noch mehrere tausend Grafen, Edelleute, mehrere Tausend aus dem gelehrten Stande ꝛc. Und alle Gebildete, die seit 1790 bis jetzt die Blankischen Sammlungen besuchten, haben entweder durch mündliche, oder schriftliche Aeußerung zu erkennen gegeben, daß sie nichts Aehnliches dieser Art je gesehen, und schieden hochentzückt und staunend von dem anspruchslosen, verehrungswürdigsten Künstler, besonders wenn sie noch von ihm die Versicherung hörten, daß er nur seine Erholungsstunden der mosaischen Arbeit gewidmet habe; daß dies größtentheils nur die Abendarbeit seines Lebens sey: dem ist auch wirklich so, denn die Tageszeit hatte er den

Geschäften seines Berufes (Er gehörte dem Orden der schwarzen Franciskaner oder Minoriten an,) und den Wissenschaften zu widmen, worin er sich ebenfalls als Prediger und als öffentlicher Lehrer in niedern und höhern Schul-Anstalten, als Professor der Philosophie und Physik, der Dichtkunst, Beredsamkeit, Geschichte, und der griechischen Sprache, der Exegese, Dogmatik, und des Kirchen-Rechts an verschiedenen Orten rühmlichst auszeichnete. Mehrere der hohen und höchsten Personen gaben ihre volle Zufriedenheit und Achtung gegen diesen Mann noch durch Geschenke von großem Werthe zu erkennen. Wo lebt ein Mann im deutschen Volke, fragt mit Recht sein Biograph, der sich so viele ansehnliche Bewunderer erworben? wo lebt im Vaterlande ein Künstler, zu dem so zahlreiche Schaaren gewandert sind, und der von so vielen Fürsten und Gelehrten besucht und angestaunt worden ist? Staunen muß man ferner, wenn man sieht, wie dieser Mann, der in seinem Leben so äußerst thätig war, und seine Geistes- und Körperkräfte so unermüdet bey Tag und Nacht angestrengt hat, dennoch in

seinem nun angetretenen 85sten Lebensjahre (Er ist dahier in Würzburg im März 1740 geboren) noch des vollen Gebrauches derselben sich erfreuen kann, und noch thätig an seinem Pulte fortarbeitet, ja sogar seit einem Jahre wieder ohne Brille, der er sich seit seinem 60sten Jahre bis ins 80ste bedienen mußte, alles lesen kann *). Indessen hat er sich für das Alter, wo er dergleichen Arbeiten nicht selbst mehr fertigen kann, und, damit nach seinem Tode dieses sein Schooskind nicht verwaist dastehe, an einer gewissen Dem. Thein eine solche Kabinets-Gehilfin nachgebildet, die im Stande ist, diese Kunst in ihrer ganzen Vollständigkeit fortzusetzen, die durch ihre fleißige

*) Wer diesen seltenen Mann näher kennen lernen will, der lese dessen Lebensbeschreibung. gr. 8. Würzburg 1820. 40 kr. Ferner:
Blank, B., Num artefacta musiva musaei principalis Wirceb. debrantur. 8. maj. 15 kr.
Beschreibung seiner Musivgemälde und Nachricht von dem Kunstsaale rc. gr. 8. 1 fl. 30 kr.
Uebersicht des Naturalien- und mosaischen Kabinets, mit Blank's Bildniß und kurzer Lebensbeschreibung. 8. geheftet. 15 kr.

und unermüdete Hand, und ihren erfinderischen Sinn für die Erhaltung und Fortsetzung der Musivgemälde sowohl, als auch für die Ausstopfung der Thiere, Erhaltung der Ordnung und Reinlichkeit aller im Kabinette befindlichen Gegenstände sorgt, und dadurch sowohl, als durch gründliche Kenntnisse in der Mineralogie auch auswärts schon sich so berühmt gemacht hat, daß mehrere gelehrte Gesellschaften kein Bedenken trugen, Sie als Ehren-Mitglied in ihre Gesellschaft aufzunehmen.

Unter diejenigen Lehrinstitute, welche Zweige der Universität sind, und aus dem Fond derselben ganz oder zum Theil unterhalten werden, gehören ferner 1) die medicinische und chirurgische Clinik im Julius-Spitale. 2) Die Hebammen-Schule. 3) Die Veterinär-Schule, von denen ich schon oben an ihrem Orte gesprochen habe — und endlich 4) auch das so merkwürdige musikalische Institut, das die Beachtung jedes Musik-Freundes im hohen Grade verdient. Wir finden das Lokal davon leicht, wenn wir uns von der Universität hinweg auf die Rückseite des Doms begeben.

Denkmal.

Auf dem Wege dahin, bey dem sogenannten Bruderhof nächst Nro. 100, betrachten wir im Vorbeygehen eine einfache Säule mit einer Urne, welche den Platz bezeichnet, wo der Fürst-Bischof Konrad I Freyh. von Rabersburg von seinen eigenen nächsten Verwandten im Jahre 1203 ermordet wurde, als er eben am 3ten Dezember aus der Domkirche kommend, über den Bruderhof gieng, die Thäter überfielen den Bischof unversehens, hieben ihm die eine Hand, mit der er sich schützen wollte, ab, schwangen sich dann, nach dem er entleibt zur Erde lag, auf ihre Pferde und entflohen aus der Stadt. Die auf dem Piedestal dieser Denksäule stehende Inschrift, bezeichnet die muthmaßliche Ursache dieses grausamen Frevels, sie heißt:

Hoc procumbo Solo, sceleri quia parcere nolo,
Vulnera, facta dolo, dent habitare polo.

zu deutsch:

Hier liege ich, weil ich die Uebelthat mit Schonung anzusehen, nicht Willens bin.

Die Wunden mögen mir, aus Frevelthat versetzt, des Himmels Wohnung geben.

e) Das musikalische Institut.

Von da aus nur noch einige Schritte vorwärts, und wir stehen vor der Wohnung *) des Hrn. Professors Fröhlich, Begründers und Vorstehers des musikalischen Instituts. In diesem nun so wie in dem ehemaligen Domkapitels-Saale (zu welchem in dem Vorhof des Gebäudes rechts, eine Wendeltreppe führt, und in welchem ehedem unsere Fürst-Bischöfe gewählt wurden, worin ebenfalls alle Wappen der vormaligen Hrn. Domkapitularen von mehreren Jahrhunderten her, an der Wand verzeichnet sind **), und welcher

*) Diese Wohnung erbaute im Jahre 1813 der damals regierende Großherzog Ferdinand, ein großer Gönner und Kenner der Musik, in einem erhabenen Style, wurde aber an dessen Vollendung und äußeren schon bestimmten Verzierungen durch erfolgte Versetzung nach Toskana verhindert. Er starb daselbst am 18ten Juny 1824 in einem Alter von 55 Jahren.

**) Den Anfang davon macht ein gewisser Erhardus de Lichtenstein von 1566 — und schlie-

nun nebst einem Nebensaale, zum akademischen Musiksaale bestimmt ist) finden nun sowohl theoretischer Unterricht als praktische Uebungen und Productionen der Musik statt; letztere vorzüglich alle Mittwochen und Samstag Nachmittag von 4—6 Uhr; wozu jedermann freyer Zutritt gestattet ist, und wo oft ein zahlreiches Auditorium die Pünktlichkeit in der Ausführung der schwersten Musikstücke, so wie die sichtbaren Fortschritte der Schüler zu bewundern Gelegenheit, und des angenehmsten Ohrenschmauses sich zu erfreuen hat.

Da dieses Institut nun rücksichtlich seines viel umfassenden Planes und Wirkens wohl wenige seines Gleichen hat, so halte ich es der Mühe gewiß werth, dem Musikfreunde einen vollständigeren Begriff davon zu geben. Diese öffentliche Anstalt ist nämlich einer Seits als ein Konservatorium der Musik für den ganzen Untermain-Kreis, somit für die Pflege der Tonkunst überhaupt interessant, anderer

---

ßet mit einem Klemens Wenzeslaus, Grafen von Kesselstadt vom 7ten July 1802.

Seits in Hinsicht der Richtung auf die Volksbildung, und des Zusammenhanges, in welchem sie mit dieser steht, bemerkenswerth. Da nämlich durch das Aufheben der vielen Stifter und Klöster dem Betriebe der Musik und der Ausbildung der musikalischen Talente, woran unser Franken von jeher so reich war und noch ist, so viele Hilfsquellen entzogen waren, und diese göttliche Kunst an einer offenbaren Abzehrung litt, so suchte man hier einiges Surrogat und Rettungsmittel aufzustellen. Der in den letzten Jahren der fürstbischöfflichen Regierung gebildete musikalische Privat-Verein unter den Studierenden, durch die fürstbischöffliche Regierung so wie durch die Universitäts-Behörde durch Unterstützungen aller Art gehoben, ward zum Grunde einer solchen öffentlichen musikalischen Anstalt benutzt, die im Jahre 1804 unter der Churfürstl. Baierischen Regierung als ein Attribut der Universität (als der höchsten Bildungsanstalt) eine feste Organisation mit einem eigenen Musikdirektor in der Person des dazu geeignetesten H. Prof. Fröhlich, erhielt, der, wie in Göttingen, nicht nur den praktischen Unterricht der Stu-

dierenden besorgte, sondern auch in der Eigenschaft eines Privatdozenten öffentliche Vorlesungen über die Theorie der Musik hielt. Doch hatten für jetzt nur noch blos die Studierenden, sowohl an der Universität, als an dem Gymnasium Anspruch auf den hier öffentlich ertheilten Unterricht. Im Jahre 1811 unter der Großherzoglichen Regierung, als das Sinken der Musik allgemein auf dem Lande bemerkbar wurde, und nichts übrig blieb, um diesem Schranken zu setzen, als das Heben dieser Kunst durch bessere Bildung der Schullehrer in musikalischer Hinsicht, als der Musiklehrer, und Direktoren auf dem Lande, so wie durch eine dargebotene Gelegenheit zum geistvollen Unterrichte talentvoller Subjecte als der künftigen Lehrer der Musik in der Stadt, wurden die Kandidaten des Schullehrer-Seminariums dieser Anstalt ebenfalls einverleibt; so wie auch vorzüglichen Talenten, welche sich ausschließend der Musik widmen wollten, die Gelegenheit eröffnet, hier ihre Ausbildung erhalten zu können. Der Anstalt ließ der Großherzog neue Hilfsquellen zufließen, wodurch es möglich ward, den Unterricht in den einzelnen Instrumenten

durch eigene Lehrer geben lassen zu können. Der bisherige Musikdircktor ward zum Professor der Tonkunst befördert, und hier, wie auf der Universität zu Oxford, ein eigener Lehrstuhl für die Tonkunst errichtet, das Institut als allgemeine Landes-Anstalt erklärt; mit unmittelbarer Unterordnung unter die Universitäts-Kuratel, und die 4 Klassen von Theilnehmenden bestimmt: 1) Akademiker. 2) Schüler des Gymnasiums. 3) Die Kandidaten des Schullehrer-Seminars, und 4) ausgezeichnete Musiktalente, die sich auf Musik verlegen wollen. So stand nun die Anstalt nicht nur mit der Pflege der Musik im ganzen Untermainkreise in Verbindung, sondern auch mit der Kultur überhaupt: denn wenn hier schon durch die Bildung der Schüler aus den gelehrten Schulen, aus welchen der Staat seine Diener in allen Zweigen des öffentlichen Dienstes nimmt, durch die Veredlung ihrer Gefühle, durch das Vertrautwerden mit dem Wesen der Kunst bey der Production großer Werke, wobey sich die Anschauung und Empfindnng des Schönen unwillkührlich in dem Gemüthe festsetzt, vieles Gute geleistet wird, das in jeden Kreis des

öffentlichen und Privatlebens sich ergießend, auf die Veredlung des Volks nothwendig einen wohlthätigen Einfluß haben muß, so geschieht doch das Meiste durch die geistvolle Bildung der Schulamts-Kandidaten; denn durch diese geht die hier erhaltene schönere Kultur nicht allein zunächst auf ihre Schüler, sondern auch durch den musikalischen Unterricht in allen Schulen unmittelbar in das Volksleben über. Im Jahre 1820 ward endlich auch noch durch die K. Regierung eine eigene Singanstalt hergestellt, so, daß nun auch talentvolle Subjekte des weiblichen Geschlechtes Antheil nehmen konnten, und können. Derselbe ward auch den Schülern aus den lateinischen Vorbereitungsklassen, und jenen aus den deutschen Schulen bewilligt, so wie man auch den Zöglingen der dahiesigen Präparanden-Schule, den Zutritt gestattet. Eine eigene, das Ganze nach einem festen Plane umgreifende Organisation ward von der K. Regierung gegeben, und die Hilfsquellen für die Bezahlung der Lehrer, so wie für Ermunterung und Unterstützung vorzüglicher Talente bedeutend vermehrt. Da kann jedes musikalische Talent, wenn ihm die in der

Organisation festgesetzten Erfordernisse zur Seite stehen, ganz unentgeldlichen Unterricht im Gesange, so wie in jeder Instrumental-Musik erhalten (die Zahl der Theilnehmenden beträgt dermal in der Regel 270—300) durch das Anhören geistvoller Productionen, oder das Antheilnehmen an diesen, seinen Geschmack, so wie seine Kunstfertigkeit kultiviren; ja, daß vorzügliche Talente sich zu Lehrern, oder Lehrerinnen ausbilden, in dieser Hinsicht nicht allein die gehörige Anleitung und Gelegenheit, um sich einüben zu können, sondern selbst auch Unterstützung durch Honorare erhalten, die mit ihrer steigenden Lehrfähigkeit sich mehren — selbst dafür ist gesorgt; so wie auch bey dem Unterrichte des Schulamts-Kandidaten hauptsächlich darauf hingearbeitet wird, sie zu tüchtigen Lehrern und Musikdirektoren auszubilden.

Um die Erwirkung der Letzteren auf die Erhebung des Volkslebens, so wie das Fortbilden der in dieser Anstalt erhaltenen Kultur zu sichern, sind nach einer weisen Verordnung der K. Regierung in den verschiedenen Districten des ganzen Kreises musikalische Vereine eingeführt, woran alle Schullehrer und Schul-

präparanden Antheil nehmen müssen (die Letzteren müssen sich durch eigene Zeugnisse, wenn sie sich zum Examen für die Aufnahme in das Schullehrer-Seminar melden, über den fleißigen Antheil an diesen ausweisen), und auch andere Schüler oder Liebhaber den Zutritt erhalten. Hier werden unter der jedesmaligen Aufsicht des Districts-Schulinspectors nicht allein in bestimmter Zeit (im Winter alle 14 Tage oder 3 Wochen, und in den Sommer-Monaten alle 8 Tage) große Ausführungen in Instrumental- so wie Gesang- meistens Kirchenmusik veranstaltet, sondern jeder Lehrer muß auch einen Aufsatz über einen Gegenstand der theoretischen Musik ausarbeiten. Jeder Verein hat seinen selbst gewählten Musikdirektor, eine Musikalien-Sammlung, woraus jeder die von ihm bey der nächsten Zusammenkunft vorzutragende Stimme zur Privatübung erhält, so wie eine eigene Kasse, woraus Instrumente, Musikalien, und andere Bedürfnissen angeschafft werden, wozu die K. Regierung bedeutende Zuschüsse großmüthig hergiebt. Ja, damit Einheit im Unterrichte, so wie im Betriebe dieser Kunst statt finde, ist nach dem Willen der K. Regierung, eine eigene

Musikschule von dem Oberdirector dieser Anstalt, Herrn Professor Fröhlich geschrieben worden, die nebst der Anleitung zum Unterrichte im Gesang, so wie in der Instrumentalmusik, noch die zur Harmonielehre, und zur Direction von einem Orchester oder Singchore enthält, und schon allenthalben bey Kunstverständigen rühmlichst bekannt ist. So wird überall nach gleichen Ansichten unterrichtet; die so gebildeten Schüler kommen größtentheils wieder in die Anstalt, wo sie wieder eine Steigerung ihrer Kultur erhalten, diese dann auf ihre künftigen Schüler, und in das Volksleben übertragen, und so breitet sich von dieser herrlichen Anstalt, als dem gemeinsamen Mittelpunkte, die Bildung in dem ganzen Kreise aus. Wenn nun aber die K. Regierung, so wie die Universitäts-Behörden in Hinsicht der weisen Einrichtung und großmüthigen Unterstützung dieser Anstalt, die so viel Gutes beabsichtiget, alles Lob verdient, so gebührt dasselbe gewiß nicht minder dem Herrn Professor Fröhlich, durch dessen unermüdeten, und durch nichts zu besiegenden Eifer und Thätigkeit zur Realisirung des beabsichtigten Guten, das Ganze ins

Leben tritt. Mit dieser einzig schönen Anstalt beschließen wir die Merkwürdigkeiten der Universität, und beurlauben uns von dieser so verehrungswürdigen Julia.

Sammlung von Gemälden, Kupferstichen und andern Kunstsachen.

Dem Lokale der akademischen Musik-Anstalt gerade gegenüber, wohnt der sehr verehrliche Herr Regierungs-Sektretär Nickels d. ä., bey dem der Freund von Gemälden, Münzen und Medaillen, Druck-Seltenheiten, Handzeichnungen, Kunstschnitzerey und Gieserey, und besonders von Kupferstichen einen bedeudenden und interessanten Vorrath findet, und von dem man rücksichtlich seiner bekannten Humanität zum voraus versichert seyn kann, daß er sich mit Liebhabern ähnlicher Art gern in Unterhaltung, auch wohl in Tausche einläßt.

Erziehungs-Anstalt für Töchter in dem Ursuliner-Kloster Nro. 356.

Wer sich nun für eine Erziehungs-Anstalt für Töchter interessirt, den führe ich von da auf

dem Weg zur Universität zurück bis zu Nro. 87, wo uns die rechts einschlagende Franziskanergasse zu dem Kloster der Ursulinerinnen führt, in welchem sie sich befindet. In diese Anstalt werden in- und ausländische Mädchen von jedem Stande und Range vom 7ten bis zum 16ten Jahre zur Erziehung in physischer und moralischer Hinsicht aufgenommen, und ihnen die nothwendigsten und nützlichsten Kenntnisse und Geschicklichkeiten mit Rücksicht auf die künftige Bestimmung ihres Geschlechts beygebracht. Mit der Bildung ihres Verstandes sucht man da die Bildung ihres Herzens in einer gleichförmigen Entfaltung zu bewürken, und unter der Besserung ihrer kleinen Unarten macht man es sich zur vorzüglichsten Angelegenheit, in ihnen die zarten Gefühle für das Schöne und Gute, für die Wahrheit und edle Einfalt ihres Wesens, für die weibliche Würde, und den äußern Anstand, den sie sich selbst schuldig sind, kurz, die Gefühle der Andacht zu Gott, der Theilnahme an Menschen-Wohl und Wehe, und der Achtung ihrer selbst zu wecken. Auf diese Weise strebt diese Anstalt die Vortheile der häuslichen und öffent-

lichen Erziehung zu vereinigen. Die Lehrgegenstände sind dieselben, wie in den öffentlichen Schulen, als: Religions- und Sittenlehre, Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen, und: Mittheilung des Wissenswürdigsten aus der Geschichte und Geographie, so wie aus der Naturlehre und Naturgeschichte, worin die Zöglinge von eignen Lehrerinnen im Innern des Klosters unterrichtet werden. Mit dem Unterrichte in der Muttersprache wird aber hier zugleich der Unterricht in der französischen verbunden. Nebst den gewöhnlichen weiblichen Arbeiten werden die erwachsenen Mädchen mit Küche und Keller, mit der Behandlung der Wäsche, überhaupt mit allen Gegenständen der häuslichen Wirthschaft, so wie mit der Führung einer zweckmäßigen Hausrechnung, nicht minder auch mit den Maximen der wahren Weisheit des Lebens und Verhaltens rücksichtlich ihrer künftigen Bestimmung, bekannt gemacht. Die Stunden des Unterrichts sind so eingetheilt, daß die Kleinen in dem Wechsel selbst einen angenehmen Zeitvertreib finden. Durch kleine Spiele und öftere Bewegung in freyer Luft, durch eine un-

schädliche Kleidung und körperliche Reinlichkeit, durch feste Lebensordnung und unterhaltende Fröhlichkeit des Geistes, sucht man ihre Gesundheit zu erhalten und zu stärken.

Die häusliche Disciplin besteht in Folgendem: die Pensionaires stehen im Sommer um halb 6 und im Winter um 6 Uhr auf: nach der in einem besonderen dazu bestimmten Zimmer unter der Aufsicht einer Meisterin erfolgten Reinigung des Gesichtes und der Zähne, und gehöriger Ankleidung erfolgt das Morgengebeth, und die Anhörung einer heil. Messe, nach welcher ihnen ihr Frühstück, bestehend in Milch, und einem Kreuzerswek für jede, gereicht wird. Um 8 Uhr beginnt die deutsche Schule bis 11 Uhr fortlaufend, wo die obenerwähnten Lehrgegenstände vorgenommmen werden: dann erfolgt das Mittagmahl in einem besonderen Saale, wobey eine Meisterin und eine Leyenschwester sie bedienen, und auf gute Ordnung sehen; eine der Kosttöchter ließt wechselweis dabey auf kurze Zeit etwas für die Jugend Passendes in deutscher und französischer Sprache vor, nach dessen Beendigung sie ihre Speisen in Munterkeit unter unbekan-

genen Gesprächen genießen. Nach dem Tische ist eine freye Stunde, unter welcher die Kleineren sich mit einem unschuldigen Spiel, zur Sommerzeit in dem vorhandenen Hausgarten, wo jedem derselben ein Plätzchen zum Blumenziehen angewiesen ist, ergötzen; die Größeren aber in einer geringen Handarbeit, Musik, oder in Vorbereitung der französischen Sprache sich üben. Von 1—3 Uhr werden sie in Handarbeiten, als, Weißnähen, Stricken, Sticken, Kleidermachen ꝛc. unterrichtet und geübt: dann folgt das Vesperstück, bestehend in Brod und Obst nach Verschiedenheit der Jahreszeit; auch Butter, Marmolate ꝛc. und nach diesem bis 1/4 auf 6 Uhr der Unterricht in der französischen Sprache; dann bis 6 Uhr eine Art Vorbereitung des Lehrfaches für den künftigen Tag. Um 6 Uhr erfolgt der Abendtisch, und dann wieder eine freye Stunde wie nach dem Mittagsessen. Im Sommer wird um 9 Uhr, und zur Winterszeit um halb 9 Uhr, nach vorhergegangenem Abendgebethe, zu Bette gegangen — die Bettstätten sind in 2 geräumigen, im Winter geheitzten Zimmern *), deren jedes 16 derselben bequem

*) Nebst diesen ist noch ein grosses heitzbares

faßt, aufgestellt, nebst einem Schlafgemache einer Layenschwester zur Handhabung der guten Ordnung und des sittlichen Betragens gegeneinander, und um bey etwaiger vorfallenden Unpäßlichkeit irgend einer, gleich die gehörigen Maasregeln zu ergreifen. Jede derselben hat ihre eigene Bettstätte mit einem guten, sehr reinlichen Bettzeuge, so wie auch ihren besonderen Kleiderschrank. Auch ist ein wohleingerichtetes Krankenzimmer für etwaige kranke Kinder im Institute, und eine besondere Meisterin als Pflegerin und Wärterin derselben aufgestellt.

Zum Zeichnenlernen sind wöchentlich 4, und eben so viel Stunden zum Musiklernen bestimmt, wobey jederzeit eine Klosterfrau zur Handhabung der Ordnung und des guten Benehmens gegenwärtig ist. Für Kost und Wohnung nun, mit Einschluß des Früh- und Be-

---

Zimmer zu eben dem Zwecke mit allen Erfordernissen vorhanden, so, daß bey 50 Pensionnairs zur Erziehung aufgenommen werden können; dermal zählt diese Anstalt gewöhnlich 24—30: es waren aber auch schon 40—47 auf einmal darin.

sperstücks wie auch der Wäsche, ist die mäßige Summe von 120 Thaler auf das Jahr festgesetzt; jedoch in der Art, daß jedesmal vierteljährig vorausbezahlt werden muß. Wein wird jedoch den Kindern nicht gereicht; auch muß die etwa nöthige Arzney, so wie der beliebige Unterricht in Musik, Tanzen und Zeichnen, wozu besondere Lehrer aufgestellt sind, besonders bezahlt werden; der übrige oben bezeichnete Unterricht aber wird durchaus umsonst und aus Berufspflicht ertheilet. Sorgsamen Eltern kann hiebey die Beruhigung ertheilt werden, daß ihre Kinder weder bey Tage, noch bey Nacht, weder in noch ausser dem Hause einer fremden Aufsicht überlassen sind, sondern immer unter der einer Klosterfrau stehen. Ein Institut auf diese Art zur Erziehung des weiblichen Geschlechts eingerichtet läßt doch wohl wenig zu wünschen übrig, wenn nicht etwa Manche, dergleichen ich selbst schon hörte, dies dagegen einwenden, daß die Kinder hier meistens in Gesellschaft von Klosterfrauen zu einseitig gebildet werden, und zu wenig Lebensart bekommen: Aber dagegen ist der Vorwurf, den man der heutigen gewöhnlichen Erziehung

machen kann, und macht, meines Dünkens nur zu gegründet; daß die Mädchen im Allgemeinen, selbst auch nicht selten vom Bürgerstande, so viel Welt bekommen, und haben, daß dadurch ihr sonst so beglückender als nothwendiger Sinn für's Häusliche und Oekonomische, und häufig auch für's Sittliche, Moralische, und Göttliche ganz verloren geht, und ihnen nur der verderbliche Sinn für Putz, für Zerstreuungen und Vergnügen jeder Art übrig bleibt, welchen zu befriedigen sie, mit Hintansetzung ihrer häuslichen und eigentlichen Berufsgeschäften „ihre vorzügliche Bestimmung" jede Gelegenheit mit voller Begierde aufsuchen und benutzen, was gewöhnlich die traurigsten Folgen für sie und alle jene hat, mit denen sie in näherer Verbindung stehen oder kommen, wie die Erfahrung der jetzigen Zeit hinlänglich beweißt. Eine bessere Erziehungsweise thut daher wahrhaft Noth, und wird allgemein gewünscht. Eltern 'nun, die zu einer ordentlichen physischen und moralischen Erziehung ihrer Töchter nicht die gehörigen Kenntnisse, oder Zeit, aber doch ein hinreichendes Vermögen haben, können wohl nichts Besseres thun, als

dieselben in eine solche Anstalt zu geben, aus der einer langen Erfahrung gemäß, immer gesittete, wohlgezogene Jungfrauen, und bey Standesveränderung beglückende Gattinnen und Mütter hervorgiengen; so viel Lebensart als sie brauchen: werden sie sich schon, wenn sie anders derer noch bedürfen, bald genug auch aneignen, wenn nur erst ein fester Grund zum künftigen, in jeder Beziehung guten und brauchbaren Menschen und Christen, gelegt ist.

Elementar-Schulen dahier.

Nebst dieser Erziehungsanstalt besteht eben da auch eine Elementar-Schule für Mädchen der Stadt mit 3 Klassen und 3 Lehrerinnen, zum Unterschied wird jene die innere, und diese die äußere Schule genannt, die von wenigstens 300 Mädchen der Stadt besucht wird, und wohin die Eltern jedes Standes ihre Kinder wegen des rühmlichst bekannten guten Unterrichts und der Bildung, die sie da erhalten, gerne schicken. Gelegenheitlich erwähne ich, daß in jedem Districte der Stadt eigene Knaben- und Mädchenschulen, jede mit 2 oder 3 abgesonderten Klassen, und eben so vielen

planmäßig gebildeten Lehrern und Lehrerinnen in hinlänglich geräumigen, hellen und gesunden Gebäuden eine bleibende, auch ihrer innern Reform entsprechende Stätte haben, und bey den gewöhnlichen jährlichen Prüfungen einer K. Schul-Kommission, und dem Publikum meist volles Genügen leisten.

District IV.

Wir gehen nun zu den Merkwürdigkeiten des IV. Districts über, und finden da vorerst in der ehemaligen Benedictiner-Abtey St. Stephan Nro. 18 das

Orthopädische Institut,

welchem später Ihro Majestät die Königin, überzeugt von dem großen Nutzen, welchen dasselbe den leidenden Menschen gewährt, den Namen: Karolinen-Institut beylegen zu lassen, allergnädigst geruhet haben. Dieses, auch einzig in seiner Art, gründete mit Unterstützung der K. Regierung im Jahre 1817 Hr. Dr. Joh. G. Heine, Demonstrator der orthopädischen Maschinenlehre, und Assessor der

medizinischen Section dahier, (jedoch ohne Rang und Gehalt). Das dem Institute von der K. Regierung gewidmete Lokale erfreut sich einer der ruhigsten und gesundesten Lage der Stadt, bildet 2 große Flügel, und liegt ganz frey: seine Lage und Verbindung gewähren die Vortheile einer Stadtbewohnung, und in Rücksicht der Gesundheit, und herrlichen freyen Aussicht gegen Ost und Süden hin, die eines gesunden schönen Landhauses. Die zweckmäßige innere Einrichtung entspricht dem gefälligen Äußeren. In den beyden Etagen über dem Parterre befinden sich nebst einem geräumigen und eleganten Speise-Saal über 70 Zimmer, die größtentheils zur Anstalt und zur Wohnung für die Kuristen bestimmt sind. Das Ameublement der Kuristenzimmer richtet sich nach den Erfordernissen ihrer Bewohner: vor der Hand sind alle in einen bequemen wohnbaren Stand gesetzt. Ein ganz dem Zweck der Erholung und Aufheiterung entsprechender Garten umgiebt das Gebäude von 3 Seiten, und ist durch seine Anlage auf das beste eingerichtet.

Die Bedienung besteht, ausser jenen Mani-

pulateurs, die zur Handhabung technischer Verrichtungen bestimmt sind, in einigen Subjecten, welche zur Besorgung der häuslichen Bedürfnisse aufgestellt sind, und an deren Spitze sich eine Verwalterin befindet. Im Parterre liegen die Werkstatt, die eigentliche Küche, die Wohnung des Unternehmers und seiner Familie, und des Dienstpersonales; dieses alles ist getrennt von der Wohnung und der Passage der Patienten. Das Institut besitzt ferner eine besondere Badeanstalt, in welcher alle Arten von Bädern, als kalte und warme Wasserbäder, Schwefel- Kräuter- Wein- Stahl- Touche- und Tropfbäder, so wie Schwefeldampfbäder angewendet werden können. — Nebst dem hat es seine eigene Equipage, so wie auch zur Zerstreuung angemessene Spiele im Garten, oder auf dem Gesellschaftszimmer, als Schaukeln, Karrossell, Kegel, Ball ꝛc. angeordnet sind. Kost und Verpflegung ist eigends bestimmt: es wird gemeinschaftlich im oben benannten Saale gespeißt, jedoch kann auch jedes Individuum nach Belieben auf seinem Zimmer speisen. Unterricht, und Unterhaltung

der Kleidungsstücke werden ebenfalls nach Uebereinkunft mit den Eltern, geleistet.

Herr Dr. Heine's Behandlung seiner Kuristen zerfällt in 2 Theile, in den mechanischen, und dynamischen: den mechanischen Theil bilden

1) eine mit den Kur-Zimmern in unmittelbarer und steter Verbindung stehende Werkstatt;
2) ein Bandagen-Apparat,
3) eine Operations-Anstalt; dahin gehört das Manipuliren, und Anlegen der Bandagen und der dazu gehörigen Verrichtungen.

Den dynamischen Theil bilden:

1) eine Motions-Anstalt; dahin gehört der Garten mit den Rollbetten, Sesseln oder geeigneten Wägelchen, eine Equipage, angemessene Spiele ꝛc.
2) eine Bad-Anstalt mit den schon bemerkten Arten von Bädern, und
3) eine Anstalt zur Exzitation des geschwächten Muskelvermögens, dahin gehören: Functionen, Elektrizität, und Galvanismus.

Das gegenwärtige Institut erstreckt sich auf die Behandlung aller körperlichen Verkrümmungs-

zustände, welche durch mechanische Kunst wieder hergestellt werden können. Dermal zählt das Institut bey 40 dergleichen Hilfsuchenden Individuen aus Frankreich, Oesterreich, Preußen, Rußland, Schweden, Italien, Holland ꝛc. — Herr Dr. Heine hat sich bis jetzt wiklich großen Ruhm erworben, und ist noch immer stets thätig, seine Anstalt noch mehr in ihrem großen Rufe zu befestigen, den sie vor allen andern Anstalten durch ganz Europa genießt. Auch JJ. MM. unser König, und unsere Königin, und JJ. KK. HH. die Kronprinzessin, und Prinzessinnen gaben am 30ten May v. J. bey ihrer Anwesenheit dahier durch einen Allerhöchsten Besuch dem Vorstand dieses Institutes ihr Allergnädigstes Wohlgefallen zu erkennen. —

Uebrigens ist Herr Dr. Heine ohnehin auch als einer der besten chirurgischen Instrumentenmacher bekannt, dessen Arbeiten auch im Auslande sehr gesucht werden.

Die ehemalige Kirche der St. Stephans-Abtey, nun dem protestantischen Gottesdienste gewidmet.

Von dieser Anstalt hinweg, verfügen wir

uns in die angränzende Kirche der ehemaligen St. Stephans-Abtey, wozu der äußere Eingang in der Stephansgasse bey Nro. 17 zu finden ist. Sie ist unstreitig eine der freundlichsten, ziemlich groß und hell, und erst im Jahre 1789 von dem letzten Abte Gerard Winterstein erbaut. Die Deckengemälde gewähren durch ihr lebhaftes, ungemein gefälliges Kolorit, ihre glückliche Invention, und richtige Zeichnung dem Kenner-Auge eine wahre Ergötzung, sie stellen den Benedictiner-Orden vor, wie er durch seine thätigfrommen Mitglieder in allen Welttheilen das Evangelium verkündet, und den Götzendienst zernichtet, denen auch wir Franken unser Christenthum verdanken. Sie sind von Huber aus Weissenhorn gemalt worden: besonders merkwürdig sind die 4 Evangelisten in den 4 Ecken des Chores so täuschend gemalt, daß man von unten hinauf eine erhabene Arbeit von Gyps verfertigt, eine Stukaturarbeit zu sehen glaubt. Die gewiß schätzbaren Bildhauerarbeiten an den da sich befindenden Chorstühlen, der Kanzel ꝛc. sind von Hrn. Georg Winterstein, gewesenen Bruder des Abten. Hier, wo ehedem

das Lob Gottes aus dem Munde der Benedictiner-Geistlichen in feyerlichen Tönen nach ihrem sehr schönen und erbauenden Choralgesange erscholl, versammelt sich nun die hiesige lutherisch-reformirte Gemeinde zum öffentlichen Gottesdienste in erbaulicher brüderlicher Zusammenstimmung, und so erhielt diese Kirche, wie sie es wirklich werth ist, eine fortwährende Bestimmung.

Gemälde-Sammlung Nro. 43.

Bey dem Eingang ins Stephaner Kloster gerade gegenüber in Nro. 43 im obern Stock, findet der Gemälde-Liebhaber bey dem freundschaftlichen und gefälligen Herrn Expeditor Ruttimann, der für einen der vorzüglichsten Kenner von guten Gemälden gilt, wieder eine ausgezeichnete Sammlung derselben, aber meistens aus italienischen Meistern bestehend, die seine Lieblinge in diesem Kunstfache sind. Auch bey diesem sehr biedern Manne, der wohl auch gerne mit Fremden in diesem Fache sich in Geschäfte einläßt, kann der Kunst- und Gemäldefreund nähere Aufklärung über noch mehrere dergleichen Privat-Sammlungen da-

hier erhalten, deren mir bewußten Besitzer, nebst den schon Benannten, nur noch namentlich aufzuführen mir der beabsichtigten Kürze wegen, genügen muß. Als

A) in Gemälden:

die S. T. Herren Franz Ludwig Fr. von Guttenberg: Philipp Fr. von Guttenberg: Friedrich Fr. von Guttenberg: Reichsrath Fr. von Würzburg: Baron von Münchhausen: Oberstjustizrath Bornberger: Rechnungskommissär Goldmayer: Legations = Rath Dr. Scharold: General-Kommissär Freyhr. von Asbeck: Joel von Hirsch: Salomon von Hirsch: Benedict Weber, Pensionist: Dr. Beer: Frau Oberstjustizräthin Fracasini: Medicinalrath d'Outrepont: Handelsmann Wiesen: Fr. Oberstjustizräthin Hack: Reg.Rath Beringer: Forst-Inspector Schmitt: Domdechant Onymus: Stadtpfarrer Deppisch: Amtmann Wackenreuter: Fr. Oberkriegskommissärin Papius: Accessist Jenum: Prof. Fröhlich: Kreis-Ger. Rath Kaidel: Kaminfeger Streit: Gürtler Schulz: Vierteldiener und Kirchner Fehrer

in der Pleich: die Maler Hesselbach, Fesel, Ebelin ꝛc. ꝛc. die alle, mehr oder minder starke Sammlungen von Bedeutung haben.

B) Kupferstichen:

Die Herren Fr. Ludwig Fr. v. Guttenberg: Domkapitular Sartorius: General-Kommissär Fr. v. Asbeck: Prof. Bitthäuser: Legat. Rath Dr. Scharold.

C) Handzeichnungen:

Hr. Prof. Bitthäuser: L. R. Dr. Scharold: General-Kommissär Freyhr. v. Asbeck.

D) Kunstschnitzerey und Gieserey:

Fr. O. J. Räthin Hack: Hr. Legat. Rath Dr. Scharold.

E) Alte Waffen:

Hr. Regierungs-Rath Martinengo: Handelsmann Vanderscheer.

F) Druck-Seltenheiten.

Die Universitäts-Bibliothek: Hrn. Reg. Rath Martinengo: Sekretär Nickels d. ä. Antiquar Louis.

Ob und in wie fern aber manche der bekannten Sammlungen zugängig sind, wage ich nicht

zu entscheiden: behaupten ließe sich aber wohl mit großer Wahrscheinlichkeit, daß nach der Haupt- und Residenzstadt München, hier der größte Schatz und Reichthum von Gemälden und Kupferstichen zu finden sey.

Die Post.

In Nro. 143 der Sandergasse findet der Fremde die oft benöthigte Post, deren Ordnung von ankommenden und abgehenden, reitenden und fahrenden Posten jeder in seinem Gasthofe erfahren kann.

Das Reuerer-Kloster.

Von der Post etwas weiter hinaus steht zur Linken das Reuerer-Kloster mit Kirche, in welcher der Gemäldefreund 4 schöne Gemälde sehen kann, als 1) die Vermählung Mariä von Dietenbeck, aus der Schule von Rubens; 2) die heilige Theresia, von de Rüll; 3) der heil. Karolus Baromäus von Storer; und 4) der heilige Johannes vom Kreuze, gleichfalls von de Rüll gemalt.

Das Kloster selbst hat das Eigene, daß es ganz bis zum obersten Stock ein Gewölb ist.

Die neue Kaserne.

Auf der Rückseite dieses Klosters steht am Ende verschiedener Gassen, die von der Sanderstraße aus dahin führen, die neue Kaserne, geräumig und gesund.

Da wir nun meines Wissens, nichts Merkwürdiges mehr dießseits des Maines finden, so wandern wir über die Main-Brücke zum

District V,

gemeinhin das Main-Viertel genannt, um auch dort das, was interessiren kann, aufzusuchen.

Die Main-Brücke.

Schon beym Beginnen dieser Wanderung mache ich aufmerksam auf die Brücke, die wir betreten. Diese, die den westlichen mit dem östlichen Theile der Stadt verbindet, verdient sowohl in Hinsicht ihrer festen und schönen Bauart, als der vortrefflichen Aussicht, die man darauf genießt. Von dem Ursprunge des Mains an bis zu dessen Einfluß in den Rhein, ist wohl nirgends eine schönere Brücke erbaut, als diese. Von der Brücken-Wache an bis hinüber zum Thore, dem

Eingang in den V. District ist sie 540 Schuhe lang, und bestehet aus 8, 52 Schuhe breiten, und 27 Schuhe, vom Wasser an, hohen Bögen. Das Wasser unter dem 2ten Bogen treibt das Räderwerk der untern Main-Mühle *), und der nächst anstoßenden Hammer-Schmiede. Unter dem 3ten befindet sich eine Schleuße (das Loch genannt), welche bey dem Durchgange der Flösse geöffnet wird. Jeder Bogen wird von 4 starken Strebepfeilern gegen die Wuth des Wassers und großer anprellender Eismassen geschützt: von ihrer festen und unerschütterlichen Bauart hat diese Brücke im

---

*) Diese ist von Joh. Phil. von Schönborn im Jahre 1644 erbaut, sie ist vortrefflich eingerichtet, und für Kenner wahrhaft sehenswerth: sie hat 10 Mahl- und einen Rollgang. Ein Rad treibt hier, so wie auch in den beiden andern Mühlen, jenseits des Mains, 2 und 3 Gänge, und hat 4 Schuhe Fall, so, daß es auch im heißesten Sommer nie an Wasser fehlt. In 24 Stunden liefert die Mühle 80—90, und mit den übrigen 2 Main-Mühlen in 24 Stunden 145—170 Malter Mehl.

Jahre 1784 bey der bekannten, zum Schrecken von ganz Deutschland stattgehabten Ueberschwemmung, die stärkste Probe geliefert, da sie bey dem ungeheuren Anprellen der Eismassen und Baumstämme zwar erschüttert, aber nur unbedeutend beschädigt wurde, während ihre Schwestern ein Raub der stürmenden Fluthen wurden. Ich selbst war Augenzeuge, wie ein Holländer-Stamm auf dem wildtobenden Element quer dem Loche zukam, und von demselben mit solcher Heftigkeit an die Strebepfeiler hingeworfen wurde, daß er wie ein schwacher Stab, mitten entzwey brach, und doch ausser der heftigsten Erschütterung der Brücke weiter keinen Schaden verursachte. Die Pfeiler bilden auf der horizontalen Oberfläche zu beyden Seiten 12 Nischen, in welchen 12 kolossale Statüen von guter Arbeit aus inländischen Sandsteinen, die der Brücke ein erhabenes Ansehen geben, und die Schutzheiligen von Franken und Deutschland vorstellen, und auch Bänke sich befinden, um bey den in den angenehmen Sommer-Abenden da sehr häufig statthabenden Spaziergängen auch einer gemächlichen Ruhe nebst der erquickenden frischen Luft zu genießen.

Eine ungewöhnlich lange Zeit gieng von Anfang des Erbauens bis zur gänzlichen Vollendung derselben hin; denn die Chronik sagt uns, daß man im Jahre 1474 den Anfang mit dem Bauen gemacht, und dieselbe erst im Jahre 1703 vollendet habe. Da fand das Sprichwort „gute Dinge wollen Weile haben" seine volle Anwendung. Geldmangel, und sonst widrige Ursachen müssen stark da obgewaltet haben. Auch rücksichtlich der mannigfaltigsten, stete Unterhaltung gewährenden Gegenstände, die sich da unaufhörlich durchkreuzen, und der herrlichen Aussicht, die man darauf genießt, gehört diese Brücke mit zu den interessantesten Plätzen der Stadt: denn bald ist das Auge beschäftigt mit der Ansicht der immer zu Fuße, zu Roß und in Wagen hin- und herziehenden Wanderer, bald durch die Aussicht auf den schönen Wasserspiegel des Stromes, und die auf demselben zur rechten und linken der Brücke schwimmenden Gegenstände. Etwas links sieht man auf der Höhe die stolze, ehrwürdige Festung Marienburg, den Sitz der alten Bischöffe mit ihren alten Thürmen, einen Theil der Leisten, den Geburtsort eines der köstlichsten

deutschen Weine, und weiter unten die neu erbaute Bade-Anstalt mit ihrem schönen Garten, (wovon bald unten mehr): etwas mehr rechts den kleinen Fichtenhain, welcher das Lusthäuschen im Garten des Gasthofes zum römischen Kaiser umgiebt, dann weiter hinunter ein Theil des fruchtbaren Steinbergs, des Vaterlandes eines andern noch mehr bekannten edlen deutschen Weines, und links des Stromes aufwärts hat man einen freundlichen Blick auf das westliche Wiesen-Gestade des Flusses, auf den mit Reben besetzten, und in schönen Gärten sich endenden Nikolaus-Berg, auf die darauf erbaute schöne Kirche, das sogenannte Käppele, sammt dem Wohnhause des Geistlichen, der den Gottesdienst da versieht, und die dahin führenden Terassen, die vielen, verschiedene Vorstellungen der Leidensgeschichte Jesu enthaltenden, in gewissen Distanzen auf diesen Terassen angebrachten Kappellchen mit den schönsten Bäumen beschattet, und die da auf- und abwallenden frommen Pilger: die, auch im hohen Winter nicht unangenehme Hinsicht auf ein mit Schnee überdecktes Amphitheater, welches die im Horizonte liegenden

Berge bilden, auf die hehre Natur im Feier-kleide der Ruhe, auf den Spiegel des gefrornen Stromes, wo oft eine zahlreiche Jugend lärmend und fröhlich sich auf dem Eis und Schnee herumtummelt ꝛc. Alles dieses zusammen, macht diese Brücke gewiß interessant, und den Aufenthalt da angenehm.

Das Hof-Spital sammt Kirche Nro. 177.

Gleich am Ende der Brücke sieht uns die mit einer prächtigen Fassade nebst großen Uhr versehene Hof-Spitalkirche sehr gefällig entgegen, die mit dem angrenzenden Spitale unter Fr. Ludwig im Jahre 1794 neu erbaut, und von dem zugleich die Ordnung des Hauses, die Administration, und die Verpflegung der Pfründner neu regulirt wurde. Gestiftet wurde es von Johann von Allendorf, letzten Benediktiner-Abten, und ersten Probsten zu St. Burkard im Jahre 1494, von ihm zu den 14 Nothhelfern benannt, und für 12 wegen ihrer Frömmigkeit und guten Sitten bekannten Armen und Preßhaften bestimmt. Späterhin benutzten es, der Sage nach, die Fürst-Bischöffe zum Spital

für ihre Dienerschaft, und daher habe es nun seinen jetzigen Namen: Andere leiten diese Benennung von der Nähe des ehemaligen Hofes auf dem Schlosse her. Dermal wird wenigstens bey der Aufnahme durch Konkurs, keine besondere Rücksicht mehr auf ärmere Hofleute, sondern nur auf die vom Stifter oben angegebenen Eigenschaften, genommen. Durch, gute Verwaltung der Einkünften wurde es nach und nach möglich, daß noch in den 80—90ger Jahren bey 40 Pfründner darin Aufnahme fanden. Durch die bedeutenden Kosten aber, welche die neuen Gebäude verursachten, und durch das Ausbleiben der sonst gewöhnlichen Zinsen von den bey der Wiener Bank erlegten starken Kapitalien, nebst andern feindseligen Umständen kam der Fond endlich so weit herunter, daß dermal nur 13 Pfründner darin, aber in allem gut unterhalten werden, nämlich 5 männliche, und 8 weibliche, wovon jedes ein eigenes ungeheiztes Zimmer hat: bey Tage sind sie in 2 Konvictzimmern, welche im Winter geheizt sind; sie werden durch leichte Arbeiten für's Haus beschäftigt. Nebst dem Verwalter, der außer dem Hause ist, sind da

ein Hausvater, eine Hausmutter, eine Wärterin, und Köchin angestellt. Die Kranken werden in 2 Krankenzimmern von einem eigenen Arzte und Wundarzte bestens besorgt. Das Gebäude, das aus 3 Flügeln besteht, ist zweystöckig, und wohl mit Kellern und Boden versehen.

Das Waisenhaus, auch Kinderhaus genannt. Nro. 232.

Von diesem Spitale wandern wir in der links einschlagenden Straße gegen das Burkards-Stift hin, wieder zu einer andern wohlthätigen Anstalt, das Waisenhaus genannt, das man an dem ober dem Eingange angebrachten vergoldeten Basrelief „Jesum den liebevollen Kinderfreund vorstellend, von diesen umgeben, und eines auf den Armen, mit seiner bedeutungsvollen Einladung als Unterschrift: Lasset die Kleinen zu mir kommen etc." leicht erkennen kann. Die erste Veranlassung zur Errichtung dieses Waisenhauses gab der Schwedenkrieg. Bischof Franz von Hatzfeld fand nämlich nach Abzug der Schweden 1636, und seiner Wie-

derkehr in sein Land, sehr viele älternlose verlassene Kinder. Diese sammelte er in einem eigenen Hause auf dem sogenannten Schottenanger, ohnweit des Zeller-Thores, und sorgte für ihre Unterhaltung, wozu wohlthätige Bürger durch milde Beyträge an Geld, Wein, Brod ꝛc. das Ihrige beytrugen. Nach Verlauf einiger Jahre wurden die Waisenkinder in das erst beschriebene Hof-Spital versetzt. Johann Philipp von Schönborn, Kurfürst zu Mainz und Bischof zu Würzburg, und Johann von Heppenheim, Domdechant zu Mainz, bauten auf ihre Kosten das jetzige Waisenhaus, wo die Kinder am 9ten Dezember 1659 in einer feierlichen Prozession eingeführt wurden. Von da an erhielt die Anstalt erst bestimmte Revenüen, welche vorzüglich die Wohlthätigkeit vieler Personen aus dem Bürgerstande begründen halfen. Dessen ungeachtet kam es nach und nach durch ungünstige Umstände sehr in Verfall. Erst im Jahre 1777 wurde dasselbe gänzlich reformirt, und durch die seit dieser Zeit eingeführte bessere Oekonomie nebst neueren Schenkungen ist bis jetzt ein Kapital von etwa 30000 fl. ange-

wachsen. Die gegenwärtigen Einkünfte desselben sind jährlich 203 Malter Korn, Kapitalzinsen, die Beyträge von Spitälern und milden Stiftungen, und wöchentliche Allmosensammlungen. Mit diesen Einkünften wurden bisher im Durchschnitte jährlich 50 Kinder verpflegt. Dermal sind derer 58 beyderley Geschlechts. Das Administrations-Personale ist 1) ein in der Stadt wohnender Verwalter, der die Oekonomie im Großen besorgt, 2) der Inspector, dem nebst den ökonomischen Details des Institutes, auch die Erziehung der Jugend obliegt ꝛc., (ehedem war er auch der einzige Lehrer derselben, nun ist die Einrichtung getroffen, daß die Kinder in die öffentliche Stadtschule des Main-Viertels gehen, und der Inspector nur mit ihnen zu Haus das Gelernte wiederholt), 3) eine Haushälterin, welche, nebst der besondern Aufsicht über die Mädchen, die Hauswirthschaft zu besorgen hat; 4) eine Köchin; 5) eine Magd oder Wärterin, die besonders auf die Reinlichkeit der Kinder zu sehen hat. In den geräumigen Schlafzimmern schläft jedes Kind in einem eigenem Bette, und jedes hat da auch seinen eigenen

Schrank zur Verwahrung seiner Kleider. In Hinsicht der Kost und der Reinlichkeit überhaupt, leistet das Haus volles Genügen, für Bewegung in der frischen Luft, für Abwechslung der Beschäftigung, wo geringe Handarbeit auf Geistesarbeit folgt, ist so viel möglich gesorgt: die Kinder sehen daher gesund und munter aus, und es mangelt der Anstalt so wohl in Rücksicht der moralischen als physischen Erziehung nichts, um Zöglinge für die Gewerbsklasse zu ziehen. Wie durchaus auf Sonderung der Geschlechter gesehen wird, so sind auch für jedes Geschlecht 2 Krankenzimmer vorhanden, für die Kranken selbst besteht ein eigener Arzt.

Sind die Kinder 13—14 Jahre alt, so kommen sie aus der Anstalt heraus, die Knaben zu irgend einem Meister zur Erlernung eines Handwerkes, und die Mädchen in Dienst als Kindswärterinnen oder Mägde u. d. Jedes Kind beyderley Geschlechts, bekommt bey dem Austritte aus dem Hause, ganz neue Kleidung: auch werden die Knaben während der Lehrjahre ganz frey in der Kleidung gehalten, und nach denselben nochmal ganz neu gekleidet. Nur älternlose, oder gleichsam verwaiste Kin-

der des Würzb. Landes haben Anspruch auf diese Anstalt. Im Jahre 1778 wurde mit dem Waisenhause auch die Findel-Pflege vereinigt, so, daß ausgesetzte Kinder, und überhaupt arme Säuglinge auf Kosten desselben, in bürgerlichen Häusern bis zum 6ten Jahre verpflegt, und dann als Zöglinge hieher aufgenommen wurden: nun ist aber dem nicht mehr so.

Die Gelegenheit, daß schwangere dürftige Mädchen ihre Entbindung in dem, Seite 25 beschriebenen Entbindungshause, abwarten können, mag die Ursache seyn, daß nun äußerst selten, oder fast nie mehr Kinder ausgesetzt werden. Nach der Entbindung aber müssen die Mütter nun selbst für ihre Kinder sorgen, die von ihnen nach Anzeige auf der K. Polizey, wohin sie selbe bringen, gewöhnlich geringen Leuten auf den in der Nähe der Stadt gelegenen Dörfern, unter Vorausbezahlung einer gewissen Summe Geldes, zur Verpflegung übergeben werden.

Die neue Bade-Anstalt.

Diesem Waisenhause gerade gegenüber hat in

diesem Frühjahr der Königl. Wehrmeister Hr. Obert in einem Garten eine Bad-Anstalt errichtet, die rücksichtlich ihrer innern Einrichtung und vortheilhaften Lage, wohl auch einzig in ihrer Art ist, und einem längst gefühlten Bedürfnisse steuert. Dieses Badhaus, 154 Fuß lang, und 16 Fuß tief, ist im jonischen Style sehr elegant gebaut. Die Bade-Zimmer, deren 20 sind, haben eine geschmackvolle, und mit allem Nöthigen versehene Einrichtung. In jede Badewanne ergießt sich nach Belieben des Badenden aus 2 angebrachten Hahnen, kaltes und warmes Wasser, das aus dem nächst vorbeyfließenden Maine heraufgepumpt, und in angebrachten Kesseln zum Gebrauche zubereitet wird. Durch die Ausziehung des Kegels entleeren sich die Badwannen wieder, und das Wasser fließt durch einen eigenen Kanal an den unteren Seiten des Gartens in den Main zurück. Oben an den Fenstern sind Oeffnungen angebracht, um die durch die Bäder entstehende Dünste zu entfernen.

Nebst den gewöhnlichen Bädern für Gesunde, werden da auch andere für kränkliche Personen, wie sie ihnen ihr Arzt vorschreibt,

zubereitet. Der Preis der Bäder ist billig, ein ordinäres warmes Bad kostet 27 kr. ein Seifen= oder Eichenrindenbad 33 kr., ein Stahl= Schwefel= aromatisches Kräuterbad, Salzbad 37 kr. Ist nun der Körper durch dieses Wasserbad erquickt, gestärkt, und neu belebt, so wird es nun der Geist, dessen Organe durch dasselbe für äussere Eindrücke empfänglicher worden sind, durch das ihn da frey umfließende Luftbad, und die herrliche und reitzende Umgebung und Aussicht, die man da auf allen Seiten hin hat, ebenfalls: denn hier umgaukeln einem unaufhörlich tausenderley der mannigfaltigsten Gegenstände auf dem nächst vorbeyfließenden Maine, auf der nahen Festung und Brücke, an den etwas ferneren Gebirgen, an dem jenseitigen Ufer, und der vorliegenden Stadt ꝛc. ꝛc. Auch ist hier zugleich Alles zu haben, was den Magen zu erquicken und zu stärken vermag. Es ist also hier so ziemlich für Alles gesorgt, wer wird daher nicht gerne da die Wohlthat eines erquickenden Bades genießen mögen?! Das Erfreulichste ist noch, daß man da nun auch im Winter dieser Wohlthat sich erfreuen kann, auf die man bis=

her in dieser Jahreszeit wohl ganz verzichten mußte, zu diesem Ende werden 12 dieser Bade-Zimmer heitzbar gemacht. Jeder Fremde nun der diese Anstalt sehen wird, wird ihr gewiß seinen Beyfall zollen; denn es kann wohl mit Recht behauptet werden, daß sie eine der schönsten Deutschlands ist, die dem Herrn Architekten Ludw. Neuland, unter dessen Leitung und Aufsicht das ganze Gebäude aufgeführt wurde, sehr viel Ehre macht.

Die Kanal-Mühle sammt Wasserleitung.

Gehen wir nun von da etwas weiter vorwärts, so kommen wir über den Kanal, in den ein Arm des Maines gleich außer dem St. Burkards-Thore geleitet ist, und wo die Schiffe zu Berg und Thal durchpassiren müssen, zu der Kanal-Mühle mit drey Mahl- und einem Rollgange versehen, die in 24 Stunden 15—20 Malter mahlet. Eben da ist eine Maschine, welche das Wasser in das weit davon bey 6—700 Schuhe entfernte K. Brauhaus, und auch in alle Kessel der nächststehenden Schönfärberey leitet, und

gleich beym Eingang in die Mühle ist eine Waffen- und Eisenpolitur-Mühle angebracht.

Die obere Main- sammt Schneid- Gypsmühle und Wasserleitung.

Gerade über ist die Schneid- und Gypsmühle, welche letztere von dem jetzigen sehr geschickten Müller Pfülf so eingerichtet ist, daß die Gypssteine, statt wie ehedem von 40 Stampfen, nun von einem durch das Rad in Bewegung gesetzten starken hölzernen Hammer oder Klotz fein zerschlagen, und dann in einem Mühlgang so fein wie Mehl zermahlen werden. Die Operation geht so geschwind vor sich, daß man in 4 Stunden 400 Metzen mahlen kann. Auch wird hier der Gyps auf einer Platte gebrennt; man kann also hier gebrannten und ungebrannten haben, so viel man will. Mit dieser Schneid- und Gypsmühle hat der obige Meister auch noch 2 Mahlgänge verbunden, so, daß ein und dasselbe Rad nach Erforderniß bald die Schneid- oder Gyps- bald auch die Mahlgänge treibt. Die an die Schneid- und Gypsmühle angebaute größere Mahlmühle hat 11 Mahlgänge

und einen Rollgang, und liefert in 24 Stunden 50—60 Malter Mehl. Die Einrichtung ist da eben so, wie in der oben erwähnten untern Main-Mühle nächst der Brücke. Die Räder werden bey hohem Wasserstand durch künstliches Maschinenwerk in die Höhe gezogen, um keinen Schaden zu nehmen. Ueberhaupt ist das Mühlwerk unserer Stadt wirklich sehenswerth, und die Kanäle, wodurch das Wasser, das all dieses in Bewegung setzt, fließt, sind wahre Kunst- und Meisterwerke. Wir haben sie dem Kurfürsten Joh. Phil. v. Schönborn zu verdanken *). In dem nämlichen Gebäude ist auch das künstliche Pumpenwerk angebracht, das ein gutes Koch- und Trinkwasser, welches aus dem gegenüber liegenden Schloßberge quillt, und durch Röhren herüber in einen eigenen Behälter geleitet wird, sowohl auf die Festung 500 Schuhe hoch in bleyernen Röhren treibt, welches oben in 2

*) Im allgemeinen sind 34 Mühlen, wovon 11 in der hiesigen Stadt, und 23 im nahen Umkreise derselben liegen, beschäftigt, für Würzburg's Bewohner Lebensunterhalt zu bereiten.

Springbrunnen wieder zum Vorschein kommt, als auch in das ohnweit der Mühle gelegene Zuchthaus, von dem gleich unten mehr.

Ein Bogengang, der zum Stadt-Thore führt, verbindet mit dieser Mühle die

St. Burkards-Kirche.

Der hohe Altar, und der Chor steht auf diesem Bogengange.

Die Kirche selbst, vorerst eine Kloster- dann Stifts- und nun nach der Sekularisation eine Pfarrkirche, ist ein wahrer Rest aus dem Alterthume, hat aber auch sonst keine andere architektonische Merkwürdigkeit, als daß die beyden Thürme ganz bis an die Spitze hinauf von gehauenen Steinen aufgeführt sind. Im Innern findet sich ausser dem hohen Altarblatt von Oswald Ongher's Meisterhand, den heiligen Burkardus, der vor dem Schutzheiligen seines von ihm etwa im Jahre 750 gestifteten und alda errichteten Benedictiner-Klosters sammt Kirche kniet, und einem Gemälde von ebendemselben, die Grablegung Christi vorstellend, sonst keine Merkwürdigkeit, wenn man nicht dazu rechnen will die

Grabsteine einiger Aebte aus diesem ehemaligen Kloster im untern Theile der Kirche, und einen dem Eingang der Kirche gegenüber stehenden großen Altar, ganz von Schnitzwerk in Holz gearbeitet, woran die Vergoldung und das jetzt so beliebte Alterthum das Merkwürdigste sind.

Das Zuchthaus.

Zwischen der St. Burkards-Kirche und dem Stadt-Thore steht das für schwere Verbrecher bestimmte alte und neue Zuchthaus, letzteres ist unter der Großherzogl. Regierung Ferdinand's vom Stadt-Bau-Meister und Architekten Späth in einem eigenen hohen Style erbaut, aber im Inneren bey erfolgter Regierungs-Veränderung nicht vollendet worden; soll aber nun bald auch ganz hergestellt werden; schon das Aeußere ist als sehr imponirend sehenswerth. Das alte nebenstehende Zuchthaus im Jahre 1788 erbaut, hat 3 Etagen; die unterste ist für die männlichen Arrestanten bestimmt, deren gegenwärtig 40 sind, ganz geplattet und gewölbt: sie enthält einen großen heitzbaren Speise-Saal, dann 16 kleine Gewölbe, in deren jedem 2—3 Betten stehen: in der Mitte

dieser Gewölbe sind 2 Wohnzimmer für 2 Unter=Aufseher. Die mittlere Etage enthält die Wohnung des Inspectors, und die Kranken= und Arbeits=Zimmer der von einander ganz abgesonderten Arrestanten beyderley Geschlechts; in der Nähe dieser Zimmer ist ein Schlafkämmerchen für den 3ten Aufseher: die oberste endlich die Wohnung des Traiteurs und die Schlafzimmer der Weibspersonen, deren nun 16 sind unter einer eigenen Unter=Aufseherin. Auf der Rückseite des Hauses ist die Haus=Kapelle, in welche die männlichen unten am Ende der kleinen Gewölbe, und die weiblichen Sträflinge oben in der 2ten Etage eingehen, so, daß auch hier beyde Geschlechter einander nicht sehen können. Die Beschäftigung der Mannspersonen besteht in Bretterschneiden, die zum Schiff=Bau, Schreinerey u. d. verwendet werden, im Raspeln verschiedenen Farb=Holzes, Weberey von gewöhnlicher Leinwand, womit dermal 5 Stühle beschäftigt sind, und wo Viele auch von den benachbarten Ortschaften wegen billigen Lohn und guter Arbeit gern ihr Gespinst verarbeiten lassen, ferner Wollen=Spinnerey, woraus ein bläulicht und röthli=

ches Zeug, und aus diesem ihre zweyfärbige Kleidung verfertigt wird; dann Schreiner, Schuster- und Schneiderey; welche Geschäfte von Manchen erst da erlernt werden, und ihnen für die Zukunft ihres Lebens oft sehr nützlich sind: Die Beschäftigung der Weibspersonen besteht in Spinnen und Stricken auch für Auswärtige. Der Arbeitslohn wird dann zu ihrer Unterhaltung verwendet. Wer nun fleißig seyn, und in den Freystunden für sich arbeiten will, dem wird der Erlöß davon vom Inspector bis zu seinem etwaigen Austritt, den eine gute Aufführung oft vor der bestimmten Strafzeit bewirkt, aufbewahrt, und dann mitgegeben, oder mitunter zu seinem besonderen Bedürfnisse verwendet. Auch der große Vorrath von Sägespänen, der sonst um wenig Geld weggegeben wurde, wird nun durch die kluge Anordnung des Inspectors, wie der Gerbers-Loh zu Käsen verstampfet, getrocknet, und im Winter zum Heitzen benutzt, welches ein sehr gutes fortglimmendes Kohlenfeuer gewährt. Die allenthalben da herrschende Reinlichkeit, so wir die kluge und humane mit nöthigem Ernst gepaarte Behandlung der Arrestanten, gereicht dem

Herrn Inspector zur besonderen Ehre. Die Seelsorge im Hause liegt dem zeitlichen Pfarrer zu St. Burkard ob.

Das K. Brauhaus.

Wir kehren nun gegen unser Hof-Spital zurück, und kommen von da etwas weiter vorwärts links bey Nro. 171 an ein enges Gäßchen, das auf das K Brauhaus, und weiter auf den Schloßberg und die Festung führt. Dieses Brauhaus, das, wie ich oben schon erwähnte, das benöthigte Wasser von der Kanal-Mühle aus, zugeleitet erhält, war zur Zeit der Fürst-Bischöfe das einzige in der Stadt, und befriedigte hinlänglich die Bier-Liebhaber, die damals meistens Leute vom gemeinen Militär- und sonst geringem Stande waren. Der Bürgerstand war gewöhnlich in Weinschenken, wo man um einen sehr billigen Preiß schon guten Wein, die Maas zu etlichen Schillingen, höchstens 8—12 kr. trank, versammelt. Nun sind 7 große Bierbrauereyen hier, alle in großer Tätigkeit, die nebst dem geräumigen Lokale in ihrem Bezirke, noch Felsen-Keller mit wohleingerichteten Vorplätzen für

Gäste in schönen Gärten ausser der Stadt besitzen, welche den Sommer hindurch auch täglich, und besonders an Sonn- und Feyertagen, alle mit Menschen verschiedenen Standes angefüllt sind, und sich das gute Bier bey ihrem Pfeifchen Taback trefflich schmecken lassen. Ja dieses Bier-Konsummo ist dermal so stark, daß selbst diese 7 Brauereyen nicht all das benöthigte Bier liefern, sondern noch sehr viel fremdes von der Nähe und Ferne jährlich hier eingeführt, und in sogenannten Bierkneipen verschleißt wird. So sehr haben sich auch in dieser Hinsicht seit beyläufig 20 Jahren Menschen und Zeiten geändert.

Denkmal.

Bey diesem Gäßchen vorbey, kommen wir gleich bey Nro. 165 an eine Denksäule, mit einer Innschrift versehen, die uns die allda im Jahre 1558 den 12ten April vollbrachte Ermordung des Fürst-Bischofs Melchior von Zobel nebst mehrerer seines Gefolges berichtet. Die gräßliche Mordthat geschah auf Anstiften des Wilhelm von Grumbach, dessen Andenken in unserer fränkischen Geschichte

so schwarz bezeichnet ist, durch einen Reitknecht desselben, Namens Krätzer: dieser überfiel nämlich als Rädelsführer von noch andern Gedungenen den Fürsten, der früh mit wenig Leuten von der Bergfestung herab auf die Kanzley geritten war, und nun zwischen 10 und 11 Uhr wieder nach Hofe zurückkehrte, aus seinem Hinterhalte unversehens, schoß ihn durch die Brust und durch das linke Schulterblatt, schlug ihm dann das Gewehr um den Kopf, und rief seinen Kameraden zu, das ganze Gefolge des Bischofs zu ermorden. Der Bischof starb, noch ehe er das Schloßthor erreichen konnte, fast noch am Fuße des Schloßberges, welcher Platz auch noch immer mit einer Säule bezeichnet ist. Die Ritter von des Bischofs Gefolge starben ebenfalls an ihren Wundeu bald nach ihm. Die Mörder flüchteten. Den Rädelsführer Krätzer ließ des Bischofes Nachfolger, Friedrich von Wirsberg aus Lothringen, durch seine Reiter nach Würzburg abholen. Auf dem Wege erhenkte er sich des Nachts, und sein Körper wurde vom Henker verbrennt. Einige seiner Mitschuldigen wurden an den Orten

wohin sie sich geflüchtet hatten, hingerichtet. Das Denkmal ließ der Nachfolger des ermordeten Bischofes setzen.

Einige Schritte weiter, und wir stehen am

Gasthofe zum römischen Kaiser,

merkwürdig wegen seines in mehreren Terassen den Schloßberg hinansteigenden Gartens, von wo aus man eine reitzende Aussicht auf die Brücke, den Fluß, und den größten Theil der Stadt und der Umgegend hat, und der oft während der guten Jahreszeit von vielen Gästen belebt ist.

In weiterem Verfolg dieser Zeller-Gasse kommen wir an das

deutsche Haus,

und an die dazu gehörige Kirche. Der deutsche Orden, meistens durch die Betriebsamkeit und Unterstützung eines gebornen Franken, eines Mannes, der in der Folge Bischof in Würzburg, und zwar einer der Merkwürdigsten in der großen Reihe seiner Vorfahrer und Nachfolger geworden, nämlich Konrads von

Rabensburg gestiftet (die nähere Geschichte davon, gehört nicht hieher) ließ sich im Jahre 1288 in Würzburg nieder, und erbaute dieses Haus sammt der Kirche. Die Kirche — nun beynah eine Ruine — ist ein helles, freundliches, gothisches Gebäude, noch ganz das alte aus dem 15ten Jahrhundert, was auch schon das Portal der Eingangsthüre bezeichnet. Unter diesem Gebäude welches zur Zeit Gensdarmerie = Militär bewohnt, unterhält ein Schwibbogen die Vereinigung der Gassen und den Zugang zum Schotten = Kloster, gegenwärtig das Militär = Lazareth, wohin wir uns nun verfügen.

Auf dem Wege dahin mache ich im Vorbeygehen aufmerksam auf das Gebäude Nro. 120. das

die ehemalige Stückgieserey,

vom Bischof Joh. Phil. von Greifenklau erbaut, war, in welcher eine Menge Kanonen, meistens von schwerem Kaliber gegossen wurden. Bekannt sind unter andern die sogenannten Apostel, die bey der Belagerung von Mainz im Jahre 1793 gegen die Franzosen unter

König Friedrich Wilhelm von Preussen dienten. Nun gehört es einem Privatmann, der es zum Glocken-Giesen u. dgl. benutzt.

K. Miltär-Lazareth im ehemaligen Schotten-Kloster.

Nächst da haben wir die ehemalige Schotten-Kirche nebst Kloster vor Augen, das nun nach erfolgter Sekularisation zu einem Militär-Lazareth mit allen nöthigen Erfordernissen eingerichtet worden ist, wozu es auch der Nähe der alten Kaserne, der von der Stadt abgelegenen und sehr gesunden Lage (es ist da der höchste Punkt der Stadt) und des in dessen Nachbarschaft vorhandenen großen freyen Platzes wegen, der den Rekonvalescenten die sehr zuträgliche Gelegenheit zur Bewegung in freyer Luft darbietet, ganz geeignet liegt. Der zu enge Raum des nahe von da befindlichen alten Lazarethes, die fehlerhafte innere Einrichtung desselben, und die bey weitem stärkere Garnison u. dgl. machten ein größeres und zweckmäßiger eingerichtetes Lokale notwendig, das man nun hier findet. Dieses Militär-Spital hat zwar keine ei-

gene Regie mehr, sondern die Verpflegung ist verpachtet; dessen ohngeachtet sind jedoch die Aerzte nicht gehindert, nach ihrem Gutdünken Extra-Speisen und Getränke anzuordnen, und man ist mit dem Kostgeber, der schon lange da ist, sehr zufrieden. Das Spital, worin die größte Reinlichkeit herrscht, hat, nebst einem besondern sehr zweckmäßigen Leichen-Hause, auch eine eigene Apotheke mit einem Apotheker und Gehülfen, und wird durch einen Staabs-Medikus, etliche Unterärzte, einen Verwalter und Actuar versehen; die jährlich da verwendeten Kosten belaufen sich, ein Jahr ins andere, 30—36000 fl.

Ein Geistlicher, der eben da wohnt, steht den Kranken in ihren geistlichen Angelegenheiten bey, und hat zur Zeit auch, besonders an Sonn- und Feyertagen, den Gottesdienst auf der Festung für das dortige Militär mit zu besorgen.

Von der Schotten-Kirche ist neuerlich die Halbscheid zur Abhaltung des Gottesdienstes hergerichtet worden, wo an Sonn- und Feyertagen wenigstens eine heil. Messe gelesen wird. Hier gelegentheitlich nur etwas Weniges von

der Geschichte dieses Schotten-Klosters. Es wurde ums Jahr 1139 vom Bischofe Emerich, einem Grafen von Leiningen, hauptsächlich aus Dankbarkeit gegen die ersten Apostel des Frankenlandes, die aus dieser Nation und Benedictiner-Mönche waren, für schottländische Mönche gestiftet, und von diesen bewohnt, die sich vorzüglich im Wissenschaftlichen auszeichneten, und auch eine sehr gute Bibliothek hatten, in der man besonders eine Auswahl der besten englischen und französischen Werke fand. Auch ertheilten sie auf Verlangen Privat-Unterricht in der englischen und französischen Sprache. In diesem Kloster, das während seiner Existenz bis zu seiner Auflösung verschiedene Schicksale hatte, lebte auch der wegen seiner ausgezeichneten Gelehrsamkeit sehr berühmte Abt Trithem, dessen Zelle, Stuhl, Lampe ꝛc. man noch daselbst sehen kann.

Die Festung, oder das Bergschloß Marienberg.

Von da zurück führe ich endlich meine neugierigen Wanderer gleich bey der auf diesem Platze, der Schotten-Anger genannt, ein-

schlagenden Gasse rechter Hand über die Straße zwischen dem Zeller-Thor und dem ehemaligen schönen und großen fürstlichen Jagd-Zeug-Hause, das sich als solches durch eine über dem Eingange befindliche, wahrscheinlich von dem Bildhauer Aubera verfertigte schöne Gruppe „die Diana stehend unter Bäumen, und zu ihren Füßen Hunde und Hirsche" ankündigt, auf die Festung Marienberg, auch gemeinhin das Schloß genannt, das uns hier schon mit Majestät entgegensieht *). Am westlichen Ufer des Mainstromes erhebt sich nämlich allmählich zu einer Höhe von etwas mehr als 400 Schuhe der Berg, auf den der allgemeinen Sage nach „denn sichere Urkunden sind hierüber nicht vorhanden" ein gewisser Virdomarus, oder abgekürzt Wirzo, sich im grauen Alterthume eine Burg baute, die in der Folge einer beträchtlichen schönen Stadt, und einem großen deutschen Fürstenthume den Anfang und Namen gab: wenigstens ist diese Konjektur die

*) Die Erlaubniß zu einem Besuche der Festung muß vorher erst bey dem Hrn. Kommandanten in der Stadt erbeten werden.

wahrscheinlichste unter den vielen, die über Würzburg's Ursprung und Benennung je sind gemacht worden: In Verfolg der Zeit ist diese Burg durch verschiedene Veranlassungen von mehreren Fürst-Bischöfen, vorzüglich einem B. Rudolph, welcher von 1466—1495 regierte, einem Julius, einem Joh. Phil. von Schönborn, der die äußere Befestigung anfing, Peter Philipp von Dernbach, Joh. Phil. von Greiffenklau, Christ. Franz von Hutten mit vielen und ansehnlichen Gebäuden erweitert, und nach und nach mit den stärksten Festungswerken versehen worden, die nun zusammen mit ihren alten festen Thürmen der Stadt sowohl, als der ganzen Gegend ein schönes imponirendes Ansehen geben. Die in Mitte der Burg stehende Kirche (eine schöne Rotunda, an die erst B. Julius den Chor erbaute, und die wahrscheinlich das älteste Gebäude im ganzen Umfange der Festung ist;) soll der alten Volkssage nach, ein Tempel der Diana, der Lieblings-Gottheit der Wälder und Jagd liebenden alten Franken und Deutschen gewesen seyn. Auch war ursprünglich der Berg, so wie die ganze Gegend

um Würzburg nichts als Waldung; kaum werden 3 Jahrhunderte verflossen seyn, daß die Gegend so licht geworden, wie sie jetzt ist. Die Bischöfe hatten vor Zeiten in dieser Burg ihre gewöhnliche Wohnung, bis Joh. Phil. von Greiffenklau und nach ihm vorzüglich Joh. Phil. Franz von Schönborn auf dem Rennwege die dermalige Residenz zu bauen anfing, von wo an nachher kein Bischof mehr auf dem Schlosse Marienberg wohnte: letztere Benennung erhielten Berg und Burg erst in den christlichen Zeiten, wo sie der Mutter Gottes geweiht wurden.

Diese Burg hatte im Verlauf der Zeiten mehrere feindselige Anfälle zu bestehen. Den ersten und bekannten Versuch einer Art von Belagerung machten die Bürger von Würzburg selbst um das Jahr 1307 unter Bischof Andr. von Gundelfingen, wider den sie sich empört hatten. Förmlich belagert und bestürmt, aber nicht eingenommen wurde sie im Jahre 1525 von den rebellischen Bauern 25000 Mann stark. Die zweyte eigentliche Belagerung hatte die Festung von den Schweden im Jahre 1630 auszustehen, die sie auch einnahmen, sehr übel

da hausten, und auch Geistliche mit kalter Ueberlegung mordeten.

Im Jahr 1688 unter Bischof Gottfried von Guttenberg rückten die Franzosen unter Kommando des Marschalls Turenne gegen die Festung an, warfen auf dem Nikolaiberge (dem Marienberge gegenüber) eine Line auf, zogen aber, ohne weiter etwas Feindliches unternommen zu haben, nach wenigen Tagen wieder ab. In den Jahren 1707 und 1792 fürchtete man abermal einen Angriff der Franzosen, und setzte sich in vollen Wehrstand; aber sie blieben aus. Als aber im Jahre 1796 die Franzosen unter General Jourdan die kaiserliche Armee bis in die obere Pfalz zurückdrängten, wurde ihnen nach geschlossener Kapitulation die unvertheidigte Festung am 24ten July übergeben, am 4ten September desselben Jahres aber an die siegreich rückgekehrte kais. österr. Armee wieder abgetreten. Die bedeutendsten Angriffe hatte sie im Winter 1801 von dem gallo-patavischen Armee-Korps des Generals Augereau zu ertragen. Der französische Belagerungs-Kommandant Dumonceau legte sowohl auf dem sogenannten Hexen-

bruche, als auf dem Nikolai-Berge seine Verschanzungen an, und bombardirte so lange auf die Festung, bis er sah, daß bey dem tapfern Widerstande des kais. Generals v. Dallaglio, der mit Kaiserl. und Reichs-Truppen dieselbe ehrenvoll vertheidigte, an eine Uebergabe derselben so leicht nicht zu denken, und es daher gerathener sey, solche blos zu blokiren. Der Schaden, den das oft sehr heftige gallo-batavische Bombardement an den Festungswerken und Gebäuden anrichtete, war nicht sehr bedeutend, bedeutender derjenige, den Dallaglio, besonders bey einigen glücklichen Ausfällen, dem Blokade-Korps zufügte. Das weitere Schicksal der Festung bey dieser Belagerung hing übrigens einzig von der fatalen Schlacht bey Hohenlinden ab, denn in dem hierauf zwischen den Kaiserlichen und Franzosen abgeschlossenen Waffenstillstande wurde auch sie nebst andern Festungen den letztern zum Unterpfande abgetreten, die sie endlich wieder in Folge der für die Verbündeten so glücklichen und entscheidenden Schlacht bey Leipzig am 18ten Oktober 1814, und der späterhin von den Al-

liirten Armeen erfolgten Einnahme von Paris wieder, und hoffentlich für immer, verließen.

Dies sind die merkwürdigsten Schicksale dieses Slosses unter vielen andern, in die ich nicht eingehen kann. Nur will ich kurz das Sehenswerthe berühren, das dienstbare Geister oben, welche Fremde herumzuführen und Alles zu zeigen bereit sind, dann ausführlicher mündlich beschreiben. Das erste ist das Zeughaus von Johann Phil. v. Greiffenklau im Jahre 1711 erbaut, 324 Schuhe, und der andere daran stoßende Flügel 206 Schuhe lang; die Breite von beyden ist 60 Schuhe. Unter diesem Zeughause ist ein in Felsen gehauener Keller für 1536 Fuder Wein, ehedem mit Fässern belegt, wovon jedes 16 Fuder enthielt. Auf dem Gewölbe dieses Kellers standen vor dem franz. Revolutions-Kriege traurigen Andenkens, 3698 Zentner an Kanonen, Mörser und Haubitzen; die hiezu gehörigen schweren Laveten, Räder, die in großer Anzahl in Pyramidenform aufeinander geschichteten Kugeln nicht mitgerechnet. Im zweyten Stocke war, und ist zum Theile noch, ein großer Vorrath von alten und neuen Waffen al-

ler Art in der schönsten Ordnung aufbewahrt. Der ganze große Saal ist frey ohne alle Unterstützung. Zunächst am Zeughause ist eine Roßmühle, die ihrer seltenen Bauart wegen, als ein Meisterstück gesehen zu werden verdient: man mahlt in 24 Stunden 8—10, Magazin-Mehl aber, 12 Malter darauf. Der isolirte hohe, und mit einem Blitzableiter versehene Wartthurm im inneren Hofe, hat so viel Klafter im Umfange, als in der Höhe. Dann die schon erwähnte Kirche, in der der Küster nächst am hohen Altar noch einen zerschmetterten Stein zeigt, der einige Spuren von Blut zu haben scheint. Ein Schwede soll einem da Messe lesenden Kapuziner den Kopf vom Rumpfe gehauen, und dieser durch seinen Fall den Stein zerschmettert haben. Das Altarblatt, Mariä Himmelfahrt vorstellend, ist von O. Onghers, der vieles für Kirchen gemalt hat. In dieser Kirche wurden auch ehedem die Eingeweide der Bischöfe begraben. Nächst da steht die Wohnung der ehemaligen Fürst-Bischöfe, deren Zimmer nur noch wegen der schönen Aussicht auf die Stadt, und einen großen Theil der Gegend um Würzburg, die nämlich, gegen Osten und

Süden, sehenswürdig sind. (In der Nähe der Hauptwache übersieht man diese beynahe eben so, und eine wohl noch reitzendere Gegend gegen Westen und Norden). In einem andern Baue nächst der Kirche befinden sich Hand-Mühlen. Der Haupt-Brunnen eben auch da in der Nähe, hat 388 Schuhe Tiefe bis ans Wasser, welches auch bey der größten Dürre auf 38 Schuhe steigt. Nebst einer Zisterne hat die Festung auch noch springendes Wasser, dessen ich oben bey Beschreibung der oberen Main-Mühle schon erwähnte. Die noch gebräuchlichen Staatsgefängnisse alda sind gesund und hell; fast nichts als sorgsam bewachte Zimmer. Endlich bemerke ich noch den prächtigen, aus mehreren aufeinander folgenden Bollwerken bestehenden sogenannten Massiculi-Thurm, vom Fürsten Chr. Fr. von Hutten durch den sehr geschickten Architekten Neumann zur Befestigung der Südseite erbaut, in den ein unterirdischer Gang führt. Die letzte Belagerung, wo diese Festung eine Besatzung von mehr als 3000 Mann erhielt, ist ein Beweis, wie viel Leute darin untergebracht werden können. Die Industrie hat end-

lich noch allen Raum, den die Festungswerke übrig ließen, mit Weinreben auf 2 Seiten des Berges bepflanzet, die nun den köstlichen und berühmten Leistenwein hervorbringen; einer der edelsten Weine in Europa, den Viele dem mehr bekannten Steinweine aus mancherley Ursachen noch weit vorziehen.

Nachtrag zu Seite 139.

An die Pflege der Waisenkinder, reihe ich des verwandten Gegenstandes halber, noch 2 andere Pflegen, zwar ausser der Stadt gelegen, aber doch in dieselbe gehörend, hier an, weil sich später keine schicklichere Gelegenheit zu ihrer Erwähnung findet: die erste ist das

Ehehalten-Haus,

nicht gar fern von dem Sander-Thor, an der Chaussee gegen Ochsenfurt zu, rechts liegend. Dieses ist ein sehr altes, düsteres Gebäude sammt einer Kirche, rings umher von Gärten umgeben. In diese Pflege wurden ehedem nur arme kranke Dienstbothen und Handwerks-

Gesellen aufgenommen; nun aber kommen überhaupt solche Individuen dahin, welche arm und dürftig sind, und Niemanden haben, der sich ihrer annimmt. Dermal sind in derselben 64 solcher Menschen, worunter der größte Theil solche sind, die von dem Armen-Institute Unterstützung erhielten, aber nach eingetretenen kränklichen Umständen, die eine ärztliche und andere hilfreiche Pflege nothwendig machen, hieher versetzt wurden, was in ähnlichen Fällen gewöhnlich geschieht; weßhalb auch die allgemeine Armenkasse jährlich 2000 fl., und nach Umständen auch noch mehr beyschießen muß, weil der Fond dieses Hauses, der sich auf etwa 25000 fl. belauft, nicht so viel Zinsen abwirft, als zur Unterhaltung und Pflege all dieser Armen nothwendig ist.

Die Kost besteht allda täglich zum Frühstück in einem Thee oder einer Suppe, zu Mittag in einer Suppe, Rindfleisch und Gemüß — für die Kranken in Kalbfleisch — und zu Abend in einer Suppe, wozu einem jeden für die Woche ein Laib Brod, den alten oder schwächlichen aber, statt des Brodes täglich für etliche Kreuzer weißes Brod zugetheilt wird. Früher,

wo die Pflege ausschließend für arme Dienstbothen bestimmt war, und die Zahl davon sich gewöhnlich nur auf 8—10 belief, bekamen sie auch täglich etwas Wein dazu; nun aber nach sehr vermehrter Anzahl wird kein Wein mehr gereicht, als hie und da noch bey besonderen Veranlassungen, oder durch besondere Menschenfreunde, die in sich das Beseligende fühlen wollen, auch diese arme Menschen-Klasse durch eine Spende von Wein, ihres Lebens einmal mehr als gewöhnlich froh zu machen, was jezuweilen geschieht. Das Dienst-Personale besteht in einem Hausvater, einer Hausmutter, Köchin, Hausmagd, und Wärterin. Die größte Reinlichkeit ist da sichtbar. Die oberste Leitung des Ganzen besorgt der Stadt-Magistrat durch eines seiner verehrlichen Mitglieder.

Die andere dieser Pflegen ist das

Siechen-Haus,

das, nebst einer Kirche, ohnweit des Plaichacher-Thores an der Chaussee nach Veitshöchheim zu, am Fuße des Steinberges ganz isolirt liegt, und für solche unheilbare Kranken

beyderley Geschlechts bestimmt ist, deren Anblick die Gesundheit-Polizey aus der übrigen Gesellschaft der Menschen entfernt wissen will. Es ist erst seit 1664 an diesen Platz, wo vorher eine Mühle stand, erbaut worden. Vor dieser Aenderung soll ein ähnliches Haus am linken Mainufer außer dem Zeller-Thor gestanden seyn. Dieses, so wie das obige Ehehalten-Haus, sind uralte Stiftungen, von deren Entstehung sich keine sichere Dokumenten mehr vorfinden: wahrscheinlich schreiben sie sich von den Zeiten der Kreuzzüge her, wo es Elende dieser Art sehr viele gegeben haben soll. Dermal werden gewöhnlich 10—12 dergl. Leute darin unterhalten, und ärztlich besorgt, die ihr Essen auf ihre Zimmer, wo manchmal mehre von ähnlicher Krankheit beysammen sind, getragen bekommen. Das Essen besteht gewöhnlich in einer Suppe, 1/2 Pf. Rindfleisch, und Gemüß, nebst einer halben Maas Wein, wozu jeder einen Laib Brod wöchentlich bekommt, Vermögendere Ueberzählige zahlen auch manchmal etwas Kostgeld. Diese Pflege besitzt ein Kapital von etwa 30000 fl. von deren Zinsen nebst einem jährlichen Beytrage von 20 Mal-

ter Korn, 1 Malter Waizen, 1 Malter Haber, und 1 Malter Erbsen von dem K. Aerar die Unterhaltung und Verpflegung dieser Kranken bestritten wird. Das Dienst = Personale in diesem Hause besteht in einem Hausvater, einer Köchin, und einer Wärterin. Die Kranken hat hier, wie auch in dem Ehehalten-Hause, der Stadtphysikus zu besorgen, nebst einem Chirurgen, welchem letzteren seine Mühe mit einem jährlichen bestimmten Gehalte aus dem Fond dieser Pflege vergütet wird. Auch hier steht dem Stadt-Magistrate die oberste Leitung zu, die da so, wie in der obigen, und mehreren andern Pflegen durch eines seiner verehrlichen Mitglieder mit dem größten Eifer, und der rühmlichsten Uneigennützigkeit geleistet wird *).

*) Rühmlichst verdient hier erwähnt zu werden, daß erst wieder vor kurzer Zeit ein ungenannt seyn wollender Armen = Freund, der seinen Ruhm nur in Gott, und dem Bewußtseyn seiner edlen Handlungen sucht, an den Magistrat 4000 fl. zum Besten mehrerer von ihm benannten Armen = Pfigen und sonst einem frommen Zwecke überschickte.

Eingegangene Pflegen.

Nebst den genannten gab es dahier noch manche andere Pflegen von christlichen und mitleidigen Menschen zum Besten der Nothleidenden gestiftet, als das Elisabethen-Haus, die Gabriels-Pflege, die Himmels-Krone, die hohe Zinne, der Kütten-Baum, das Seelen-Haus rc. deren jede ihre eigene Bestimmung hatte: allein ungünstige Zeiten und andere Umstände brachten den Fond derselben so weit herunter, daß sie ihrer ursprünglichen Bestimmung nicht mehr für sich allein entsprechen konnten. Man hielt es daher für gerathener, ihr Lokale und sonst bewegliches Eigenthum zu verkaufen, und die erlößte Summe zu dem übrigen Fond der noch bestehenden Pflegen zu schlagen, wovon nun solche Arme, die sonst in die eingegangenen aufgenommen wurden, in dem Burger-Spital, oder Ehehalten-Haus untergebracht und unterhalten werden. Jedoch behielt jeder Fond seine eigene Berechnung unter den alten Namen bey.

Stiftungen zu milden Zwecken überhaupt.

Uebrigens hat wohl kaum eine Stadt von

gleicher Größe so viele Stiftungen zu milden frommen Zwecken aufzuzählen, als die hiesige. Dieselben theilen sich ab, in weltliche und in geistliche milde Stiftungen, die zusammen sich auf 125—130 belaufen. Ihre Administrationen stehen unter der obersten Aufsicht und Leitung der K. Regierung.

Einer ehrenvollen Erwähnung werth ist auch

Das Armen = Institut:

dieses verdankt seine Entstehung dem menschenfreundlichen und weisen Fürst = Bischofen Fr. Ludwig, dem wahren Vater der Armen, der die edle Absicht dabey hatte, das in so vieler Hinsicht so schädliche Betteln ganz abzuschaffen, und nur wahren Armen und Hilfsbedürftigen so viel aus dem allgemeinen Armenfond zufließen zu lassen, als gerade zu ihrem Unterhalte nöthig ist, mit Abzug dessen, was sie nach ihren Kräften durch angemessene Arbeiten noch nebenher verdienen können, was dem Bemessen einer aufgestellten Kommission überlassen wurde, der die Geschäftsleitung und Oberaufsicht über diese Armen = Versorgungs = Anstalt der hiesigen Stadt und des ganzen

Landes übergeben war; sie bestand, unter dem vorbehaltenen Vorsitze des Fürst-Bischofen selbst, aus verschiedenen Gliedern des Domkapitels, der geistlichen und weltlichen Kollegien, und des Magistrats, und hielt in jeder Woche eine Sitzung. In Ansehung der Armen-Versorgung waren die allgemeinen Grundsätze in einem besonderen gedruckten Gesetzbüchlein für Stadt und Land genau bestimmt. Gegenwärtig ist die Sorge für die Armen ein Geschäftszweig der städtischen Polizey, und wird nach den erspriesslichen Bestimmungen und Grundsätzen unsers humanen Zeitgeistes geleitet. Die Summe der conscribirten Armen mag sich über 400 belaufen *).

*) Ich benutze diese G legenheit, hier den von vielen sehr honetten Bürgern geäußerten, und meines Dünkens ganz gerechten Wunsch beyzusetzen; daß, da diese Armen von den milden Beyträgen der Bürgerschaft und anderer wohlthätigen Menschen der hiesigen Stadt leben, man auch alljährlich über die Verwendung dieser Beyträge öffentliche Rechnung ablege, wie dies bey den Kranken-Gesellen- und Dienstbothen-Instituten auch der Fall ist, und man ferner jene auch öffentlich nenne, denen aus die-

Noch ist ein Institut, das armen und noch arbeitsfähigen Personen immer Materalien zu verschiedenen Arbeiten, und so Gelegenheit zu einem täglichen sicheren Verdienst, auch im Winter, giebt, durch das Bestreben des Hochlöblichen Magistrats im Werden, und die baldige Realisirung zum Besten solcher Armen sehr zu wünschen: wer dann nicht arbeiten will, soll auch nicht essen; wenigstens nicht auf Kosten des Armenfonds, und zum Nachtheil der würdigeren Armen.

Mit diesen eben verhandelten Gegenständen schließen sich die bedeutendsten Merkwürdigkeiten innerhalb Würzburg. Nun wollen wir meinem Versprechen gemäß, auch in dessen Umgebung uns umsehen, wo uns nach manchem Ernsten, das unsere ganze Aufmerksamkeit in An-

---

sen liebevollen Beyträgen Unterstützung zufließe, weil unverschuldete Armuth keine Schande sey, und jene, die sich ihrer Armuth schämen, oder dieselbe selbst verschuldet hätten, auch keiner Unterstützung würdig seyen. Dieses Verfahren würde dann sicher viel Beruhigung, und auch freudigere und ergiebigere Beyträge bewürken.

spruch nahm, auch manches Erheiternde erfreuen und vergnügen soll und wird.

Oeffentliche Spaziergänge und Vergnügungs-Orte in der Stadt.

Wenn wir von irgend einem erhabenen Standpunkte aus, derer die Umgebung Würzburgs mehrere darbietet, als, das sogenannte Käppele, die Festung, der Steinberg, der sogenannte letzte Hieb, oder Galgenberg 2c. das Ganze überschauen, so gewährt dieser Total-Anblick wegen der großen Mannigfaltigkeit, und Schattirung der tausenderley verschiedenartigsten Gegenstände allerdings einen gewiß sehr angenehmen und überraschenden Eindruck, der die Brust hebt, das Herz mit schönen, sanften Gefühlen belebt, und von dem man sich nur ungern losreißt. Das Ganze erscheint uns da wie ein einziger großer Wein- und Obstgarten, in dessen Mitte die Stadt wie ein großes Lustschloß mit seinen mannigfaltigsten Gebäuden, Kirchen und Thürmen pranget; und man ahnet hier schon zum voraus, daß es da in- und ausserhalb der Stadt auch nicht an angenehmen Promenaden und solchen Or-

ten, die zum Vergnügen, zur Unterhaltung und Erholung dienen, fehlen kann. Zu jenen innerhalb der Stadt rechne ich nun, nebst den schon oben an ihrem Orte erwähnten: auf dem Hofplatze, in dem Hofgarten, in der oberen und unteren Graben-Allee, die mit einer doppelten, zum Theil dreyfachen Reihe von Bäumen besetzt, und mit Planken umgeben sind, und immer gut unterhalten werden, auf der Main-Brücke ꝛc. auch vorzüglich den Wall an der nördlichen Seite der Stadt, vom Plaichacher bis zum Rennweger-Thor. Man wandelt da abwechselnd unter Linden- und Maulbeer-Bäumen auf sanftem Wege dahin, hat auf der einen Seite, über die daran liegenden Gärten hinüber, eine schöne Aussicht auf die Stadt, auf der andern aber auf die von nahen Weinbergen begrenzte Gegend, und genießt dabey eine heitere und gesunde Luft: kein Wagen, kein Reuter genirt da den Spaziergänger, kein Staub beleidigt sein Auge.

Brunnen der Stadt.

Auf diesem Walle mache ich aufmerksam auf einen ohnweit dem, dem bedachtsamen

Wanderer oben schon bekannten Teufels-Thor stehenden Thurm, die Brunnen-Stube gegenannt, in welchem ein sehr künstliches Druckwerk angebracht ist, welches all das gute Wasser, das von einem benachbarten Berge dahinein geleitet ist, nach allen Richtungen hin vertheilt, das in 10 öffentlichen Springbrunnen der östlichen Stadt, in den Basins des Hofgartens und in den Hofküchen, in der Küche des geistlichen Seminars ꝛc. wieder zum Vorscheine kommt. Daß es nebst diesen 10 öffentlichen noch viele andere, als Pump- Zieh- und Privat-Brunnen giebt, versteht sich wohl von selbst; man giebt die Zahl aller dieser Brunnen auf beyläufig 700 an. Die Einrichtung unsers Brunnenwesens gehört mit unter die vorzüglichsten Polizey-Anstalten unserer Stadt.

Wer nun gern mit dem Vergnügen eines Spazierganges im Freien zugleich den Genuß von Speisen und Getränken, von Spiel und hie und da auch Musik verbinden will, der findet hiezu alle Gelegenheit, diesseits des Mains in dem Bevern'schen Garten am Theater-Hause, wo man Abends nach der Char-

te kalte und warme Speisen, und Getränke aller Art haben kann, die alle Mittwoche und Freytag mit einer angenehmen Musik gewürzt werden: in dem Herold's-Garten unter dem Julius-Spital in der sogenannten Stelzengasse, wo Wein — und in dem Schackerd's-Garten nächst dem Hexenthurme, wo Bier gereicht wird: und jenseits des Mains nebst dem schon genannten Bade-Haus- und Kaiser-Wirths-Garten, auch noch im Herbert's-Garten, dem sogenannten klein Venedig nächst dem Bade-Haus, im Bauch's-Garten, einem Felsen-Keller dem deutschen Hause gerade gegenüber, im Rhein's-Garten nächst dem Zeller-Thor rechter Hand ꝛc.

Spaziergänge und Vergnügungs-Orte ausserhalb der Stadt.

Ausserhalb der Stadt bieten den Lustwandelnden dermal die angenehmsten Spaziergänge dar die um die Stadt sich ziehende sehr schöne Pappel-Allee *) nebst der damit verbundenen

*) Auf der entgegengesetzten Seite dieser Allee,

englischen Anlage, wozu jetzt die Felder zwischen dieser Allee und dem Stadt-Graben, die von

---

und der mit dieser gleichlaufenden schönen Chaussee ergötzen das Aug' die fast in einer ununterbrochenen Reihe fortlaufenden, mitunter sehr großen und herrlich angelegten Privat-Gärten, mit niedlichen und geschmackvollen Lusthäusern geziert, unter welchen, auf dem Wege vom Sander- bis zum Plaichacher-Thor, vorzüglich einer Erwähnung verdienen die vom Herrn Magistrats-Rath und Kaufmann Benkert, Herrn Weinhändler Ebenhöch, Herrn Magistrats-Rath und Apotheker Kopp, der gnädigen Frau v. Reding, Herrn Conditor Platz, Herrn Präsidenten von Grooß, Herrn Weinhändler Kleespies, Herrn Magistrats-Rath und Kaufmann Gatler, Herrn Präsidenten von Zu-Rhein, und Herrn Kaufmann Gätschenberger, welcher letztere, nebst der schönsten Aussicht auf den nah vorbey fließen- Main, und eine herrliche nahe und ferne Umgegend (welcher Aussicht die 2 vorletzten Gärten sich ebenfalls zu erfreuen haben) durch seine Größe von beyläufig 15 Morgen Feldes, wovon viel als Weingarten angelegt ist, und durch das schönste Garten-Haus vor allen sich auszeichnet. Dieses, erst in den neueren Zeiten

bedeutendem Umfange sind, von einer aufgestellten Verschönerungs-Kommission nach und

---

im erhabenen Style erbaut, enthält im untern Stocke (nebst einem geräumigen Vorplatze, und einer sehr schönen und gemächlichen Stiege zum 2ten Stocke, das alles durch ein von oben herab einfallendes Licht volle Helle hat) einen Garten-Saal mit 2 anstoßenden Kabinetten, wovon das eine zum Billiardspiel, und das andere zum Baden bestimmt ist; dann noch 2 andere Zimmer, die der zeitliche Gärtner bewohnt, nebst Küche, Keller, und andern Gemächlichkeiten. Der obere Stock hat in der Runde 9 in einander gehende Zimmer, die alle sehr niedlich eingerichtet, mit köstlichen Meubels versehen, und theils gemalt, theils tapezirt sind rc. Der Bau mit der inneren Einrichtung soll auf 30—40000 Gulden zu stehen kommen, und verdient sicher eine nähere Betrachtung, die der sehr gefällige Herr Besitzer honetten Fremden durch seinen Gärtner ohne Zweifel wohl auch gestattet.

Nebst den genannten giebt es in der Umgebung Würzburgs noch sehr viele und schöne Gärten mit niedlichen Gartenhäusern, und überall ist der rege Verschönerungs-Trieb alljährlich an neuen Gegenständen sichtbar.

nach verwendet werden, die zu diesem Zwecke von dem Aerar jährlich 4000 fl. erhält, welche die ausgezeichnete Güte und Großmuth unseres besten Königs für jeden Kreis zu dieser Absicht bestimmt haben. Schon besteht diese in bestem Gedeihen begriffene, junge und schöne Anlage ausser dem Rennweger-Thor rechts und links, wird alljährlich fortgesetzt, und einst, wie die um Frankfurt a. M. herum, der Stadt zur schönsten Zierde, und den Bewohnern derselben zum angenehmsten Vergnügungs- und Erholungs-Ort dienen.

Ohnweit dem Rennweger-Thor finden die Bier-Liebhaber drey, immer und vorzüglich an Sonn- und Feyertagen sehr besuchte Felsen-Keller, nämlich den Köhler'schen, den Reuter'schen, und den Konrad'schen, letztern auf der Anhöhe der Straße nach Dettelbach, der letzte Hieb benannt (wahrscheinlich daher, weil nicht gar fern davon das Hochgericht steht, wo schon mancher den letzten Hieb erhalten hat), von wo aus man ein äußerst schönes Panorama Würzburgs und der ganzen Umgebung vor sich hat. Zu den äußeren Spa-

ziergängen und Vergnügungs-Orten gehören ferner 1) der ausser dem Sander-Thor links hinab an den Main gelegene Schieß-Platz, der Uebungs-Platz der hiesigen Schützen-Gesellschaft, wo diese alljährlich ein feyerliches Freyschießen giebt, von Schützen und sonst Liebhabern der schönen freyen Natur in der guten Jahreszeit täglich, und oft sehr zahlreich besucht, wo man in Speisen und Getränken aller Art sehr gut bedienet, und auch mehrmal in der Woche mit schöner Harmonie-Musik erfreut wird. 2) Der nächst der Chaussee gelegene Hutten'sche Garten, welcher eine schöne Anlage hat, und Gelegenheit zum Billiardspielen und Tanzen darbietet. 3) Der Exerzier-Platz nächst daran. 4) Das sogenannte Schmolensk, ein Garten ausser dem Neuen-Thor links, der wegen gutem Bier, und besonders wegen verschiedenen Sorten von sehr guten Kuchen, in deren Verfertigung sich der Besitzer vorzüglich auszeichnet, täglich, vorzüglich aber an allen Samstagen von Personen aus den höheren Ständen, die da zugleich von schöner Harmonie-Musik des Königl. Militairs unterhalten werden, und an Sonn- und Feyertagen von

bürgerlichen sehr häufig besucht wird. 5) Die Au-Mühle, wohin vom Rennweger-Thor aus ein Weg sich links durch die Weingärten schlängelt; vom Neuen-Thor aber die Chaussee bis zum sogenannten Studenten-Bache führt, an welchem man auf freundlichem Wiesengrunde in diesen Vergnügungs-Ort kommt, der wegen seiner ungekünstelten ländlichen Anlage gefällt. Hier ist für die elegante und höhere Welt vorzüglich der Dienstag zur Zusammenkunft bestimmt, wo sie sich auch gewöhnlich zahlreich einfindet, und den Nachmittag bis gegen Abend in der freyen Natur unter dem Schatten kühler Obst-Bäumen und Lauben beym Genusse von allerley Erfrischungen, den ebenfalls eine schöne Musik erhöht, und die folgende Zeit durch Tanz in einem geschmackvoll erbauten großen Saal unterhält und vergnüget. Um eine gute Viertelstunde weiter liegt in demselben Grunde so ganz versteckt und ländlich, 6) die sogenannte Rosen-Mühle, die ebenfalls fleißig besucht wird, und die Bedienung in allerley Erfrischungen zu loben ist. 7) Das rothe Kreuz, ein Mayerhof, auf der Höhe der Weinberge gelegen, zu dem man

entweder vom Neuen = Thor aus, die Rimpa=rer Steig hinan, oben linker Hand, oder auch vom Plaichacher=Thor aus, auf einem Fußpfade durch die Weinberge, die Harfe genannt, hinauf gelangt. Die vortreffliche Aussicht oben, und der vorzüglich gute Kaffee, oder die gute Milch, die man hier in dieser Mayerey genießt, erquicken nachher gar sehr, und machen leicht auch die vorher gehabte Mühe des Aufsteigens vergessen. 8) Das sogenannte Moskau *), wo hauptsächlich Bier, Käß, Brod, Milch 2c. servirt wird, 9) die Himmels=Pforte, ein ehemaliges Frauen-Kloster, wo man täglich, vorzüglich jeden Donnerstag, und an Sonn= und Feyertagen, an welchen Tagen auch gute Harmonie=Musik sich hören läßt, eine sehr große Anzahl Menschen, auch aus den höheren Ständen antrifft,

---

*) Moskau, Schmolensk, letzter Hieb, klein Venedig, u. d. sind Benennungen, welche die Jovialität der Würzburger dergleichen Vergnügungs=Orten, oft veranlaßt durch Zeit= und Ortsverhältnisse, beygelegt hat.

die, nebst dem schönen, gemächlichen, und nicht zu fernen Spaziergang dahin, auch eine gute Bedienung in allen Erfrischungsarten, vorzüglich ein da gereichter guter Kaffee dahin lockt. 10) Die Moschee, nächst der Himmels-Pforte wo sich gewöhnlich die geringere Klasse von Menschen an Sonn- und Feyertagen zum Bier und Tanze einfindet: der jetzige Pachter bestrebt sich jedoch durch Anlegung eines schönen Gartens, und sorgfältige Bedienung u. d. auch Kunden aus höhern Ständen an sich zu ziehen. An diese 3 letztere Orte gelangt man entweder durch eine Ueberfahrt unter dem Krahnen an das jenseitige Mainufer, wo ein schöner Wiesengang dahin führt, oder auch über die Main-Brücke zum Zeller-Thor hinaus (das bey diesem Thore von dem oben schon genannten Architekten Späth größtentheils schon erbaute, und erst in diesem Frühjahr vollendete Wachthaus wird seiner Eleganz und Sonderbarkeit wegen, gewiß das Auge jedes Fremden anziehen) wo dann gleich links der Straße mehrere neben Gärten, Wiesen, und Ackerfeld laufende Pfade hinziehen. Die Aussicht ist auch da allenthal-

ben sehr reitzend, und wegen der Lage im Angesichte des Steinbergs, sehr interessant.

Vor dem Burkarder-Thor am Fuße des Nikolai- oder sogenannten Käppeles-Bergs finden wir 11) wieder einen der schönsten großen Gärten mit Terassen versehen, die zu einer angenehmen Höhe hinaufführen, von wo aus man eine malerisch-schöne Aussicht genießt. Auch hier werden Kaffee, Bier und sonstige Erfrischungen gereicht. 12) Etwas weiter vorwärts findet sich wieder ein Felsen-Keller, der wegen des guten Biers und der schönen Aussicht auf den nahen Main ꝛc. auch fleißig besucht wird.

Das Käppele.

Da wir nun eben am Fuße des Nikolai-Berges sind, so wollen wir denselben auch besteigen, da dieses durch die vielen angebrachten Terassen sehr erleichtert ist, und das, was wir oben finden, unsere Mühe hinlänglich belohnt. Beym Aufsteigen finden wir nun bald, daß eine große Strecke des dahin führenden Weges so recht dazu angelegt ist, die Andacht zu wecken, und den frommen

Wanderer, bereits mit religiösen Empfindungen erfüllt, in die Kirche eintreten zu lassen: denn rechts und links, und in der Mitte des Weges sind in simmetrischen Abtheilungen kleine Kapellen mit den Stationen des Leidens Christi angebracht, vor deren jeder die Wallfahrter sich betend niederknieen, und ihre Andacht pflegen. Allmählig kommen wir nun, unterhalten von Betrachtung der schönen Anlage, und der vom ehemaligen Hofbildhauer Wagner meisterhaft ausgeführten Stationen, oben an, und befinden uns, überrascht von all dem Herrlichen, das uns da ins Auge fällt, auf einem Punkte, wo wir die Stadt ganz, und die Gegend weit hinaus übersehen können, Dieser bezaubernde Anblick, der schöne Himmel, die ungewohnt stärkere Luft ergreifen unser Inneres, und erfüllen es mit frommen Gefühlen, mit denen wir nun in die vor uns stehende Kirche eintreten, und wo uns die so herrliche Umgebung vollends zur Andacht hinreißt. Staunen werden Sie, wenn ich Ihnen nun noch sage, daß all das, was wir den Weg herauf gesehen haben, und hier noch vor uns sehen, die gewiß sehr kostspielige Anlegung der

Terassen, die Erbauung der Stations-Kapellen, und dieser neuen großen und freundlichen Kirche, und die Anschaffung vieler kostbaren priesterlichen Kleidungen und Altar-Geräthschaften ꝛc. blos den reichen Opfern und Vermächtnissen religiöser Menschen ihr Daseyn verdanken. Die Plafonds, die Altäre, Altars-Blätter, und manches andere, was wir hier vor Augen haben, ist sicher nicht ohne Kunstwerth und Interesse. Daß diese schöne geräumige Kirche, die das ganze Jahr hindurch, besonders im Frühjahre und Sommer sowohl von den hiesigen Einwohnern als den wallfahrtenden Landleuten aus der Nähe und Ferne sehr häufig besucht, und immer noch gemeinhin das Käppele genannt wird, mag daher kommen, weil hier noch vor etlichen 70 Jahren eine kleine Kapelle stand, die ihre Entstehung nach der Volkssage gewissen mysteriösen Visionen zu danken hatte, und dem heil. Nikolaus gewidmet war. Ich glaube nicht, daß es irgend einen Fremden je gereuet hat, oder reuen wird, diesen in so vieler Hinsicht so schönen Platz gesehen zu haben, oder noch zu sehen.

Die Piramide auf dem höchsten Punkte des Nikolai-Berges.

Wer nun ein besonderer Freund von ganz entfernten Aussichten ist, der steige auf der Rückseite des Käppelchens noch weiter den Berg hinan, und er wird in Verfolgung dieses Weges, an eine auf dem höchsten Punkte desselben von Holz erbaute sehr hohe Piramide kommen, die zu trigonometrischen Vermessungen errichtet worden ist. Auf dieser, wo man den Kreuz-Berg, und den vom Grafen von Schönborn in Gaibach errichteten Konstitutions-Thurm u. d. vor Augen hat, öffnet sich ihm überhaupt eine 12 Meilen weite Aussicht auf drey verschiedene Gegenden hin.

Entferntere Spaziergänge.

Wer eine größere Bewegung und entferntere Vergnügungs-Plätze liebt, dem stehen wieder gar manche Orte zu Gebothe. Das erste ist Veitshöchheim, 5/4 Stunde von hier, am rechten Ufer des Mains gelegen, mit einem prächtigen K. Garten sammt Lust-

Schlosse darin. Fremde mögen es nicht versäumen, eine am Fuße des berühmten Stein-Berges vorübergehende Wasser- oder Landfahrt dahin zu machen, oder auch zu gehen Gleicht dieser Garten zwar nicht jenem zu Schwetzingen und andern ähnlichen, so ist er doch fähig, bey schöner Witterung durch seine herrlichen Alleengänge, Statüen, Gewässer, und Wasserkünste ꝛc. den Lustwandelnden in süßen Taumel zu versetzen. Eine lange Reihe schwarzgrauer Fichten durchschneidet den Garten in 2 gleiche Theile. Kommt man aus den geschlungenen Gängen, in die man sich gern verliert, wieder in die Mitte des Gartens, so findet man rechts einen See, in dem der Helikon errichtet ist, und das Pferd des Parnasses, seinen goldenen Glanz im Wasser-Spiegel verdoppelnd, stolz sich erhebt. Dieser Garten, welcher dem Fürst-Bischof Adam Friedrich sein Daseyn und seine Einrichtung vorzüglich verdankt, wird in der schönen Jahreszeit von den hiesigen Bewohnern aus allerley Ständen sehr fleißig besucht.

2) Ober-Zell, ein 3/4 Stunden von der Stadt, hart am Main liegendes ehemaliges

Kloster = Gebäude, mit schönen Gärten, und einer ganz vortrefflichen Aussicht; der malerisch schönste Platz in der ganzen Gegend. Dieses Gebäude ist dermal bewohnt und berühmt durch die zwey großen Künstler Bauer und König, die in Verbindung mit einander die größten und schönsten mechanischen Kunstwerke ausführen. Unter diese gehört vorzüglich ihre Drucker = Presse, derer schon mehrere gelehrte Zeitungen rühmlichst erwähnten, ein äußerst künstlich zusammengesetztes Werk, das nur von etlichen Menschen, welche die zu druckenden Bögen einlegen, und herausnehmen, bedienet, und von einer Dampf = Maschine in Bewegung gesetzt, auf 2 Seiten druckt, die Schwärze dazu vermöge besonderer Einrichtung selbst aufnimmt, und in jeder Stunde 1500 — somit in 24 Stunden 36000 Abdrücke liefert. Sie haben bis jetzt 5 dergleichen verfertigt, wovon 4 nach Berlin kamen, jede für 2000 Stück Karolin, ohne die Dampf = Maschine. Die letzt verfertigte kam nach Augsburg in die Buchdruckerey des Herrn v. Cotta, zum Abdruck der allgemeinen Zeitung. Sie haben nun wieder eine Druck =

Maschine in der Arbeit, die aber nur auf einer Seite druckt, und statt durch eine Dampf-Maschine nun von 2 Menschen in Bewegung gesetzt wird, deßhalb aber auch nur 9000 fl. kosten soll. Ferner haben sie das häufig von dem nahen Gebirge herabstürzende Quellen-Wasser zusammengefaßt, das nun Theils das Rad einer sehr einfachen und kunstreichen Säge-Maschine, welche die stärksten Bäume zu Brettern von beliebiger Länge und Dicke so fein zerschneidet, als wenn sie gehobelt wären: theils auch ein anderes Rad, und durch dieses einen großen Blasbalg in Bewegung setzt, der das Feuer in 3 von ihnen auch selbst gesetzten, und sehr zweckmäßig eingerichteten Eisen-Schmelzöfen in die stärkste Gluth versetzt, und darin erhält. Hier wird dann auch das geschmolzene Eisen nach allen beliebigen, und angegebenen Formen umgegossen. Noch soll von ihnen daselbst auch eine Papier-Mühle eingerichtet werden, welche Papier nach beliebiger Länge liefern wird. Bemerkenswerth ist ferner, daß sie zum Theil junge Leute aus dem nächsten Orte Mittel-Zell nehmen, und sie in irgend einem zu ihren verschie-

denartigen Geschäften nöthigen Handwerke als: Schreiner, Drechsler, Schmied u. dgl. auch selbst unterrichten, von denen nun immer einer dem andern in die Hand arbeitet, bis endlich diese Künstler die einzelnen Stücke zu einem bestimmten Ganzen zusammensetzen ꝛc. Das nächst dabey befindliche Wirths-Haus steht an der belebten Landstraße nach Frankfurt zu, und wird besonders bey Gelegenheit zum Tanzen, häufig besucht. Man macht den Weg nach diesem Ober-Zell, oder dem nächstfolgenden Mittel-Zell im Sommer gewöhnlich zu Wasser, und geht am kühlen Abende auf der Chaussee in die Stadt zurück.

3) Mittel-Zell, ein großes Häcker-Ort zwischen den ehemaligen Klöstern Ober- und Unter-Zell, wo man sich in dem dortigen Wirths-Hause einer der herrlichsten Aussichten auf eine schöne Gegend und den vorüberfließenden Main auf- und abwärts zu erfreuen hat.

4) Höchberg, ein stark mit Juden angefüllter Ort im Rücken der Festung, bietet bey weniger heißen Witterung Gelegenheit zu

einem angenehmen Spaziergange. Man erhält auf der Anhöhe nächst der Stadt, die überraschendste Aussicht.

5) Heidingsfeld, dieses sehr bevölkerte Städtchen liegt gegen Mittag in einer Entfernung von einer Stunde am linken Mainufer. Es ist nach Fürth das stärkste Juden-Ort in Franken, denn es enthält von solchen 70—80 Haushaltungen. Dahin führt aus der hiesigen Stadt ein doppelter Weg längs den Ufern des Mains, und wird von den hiesigen Einwohnern fleißig, am meisten aber an den dortigen Jahrmärkten besucht.

6) Randersacker, 5/4 Stunde von hier; die vom Sander-Thor ausgehende Chaussee führt gerade dahin. Dieser Ort ist berühmt sowohl durch den kostbaren auf seinen hohen Bergen erzeugten Wein, als durch ein treffliches Brauwesen, und sehr ergiebige Steinbrüche, aus welchen große Lieferungen von durchlöcherten Guß- und Abtrittsteinen u. d. m. allenthalben hin bis nach Holland geschehen. Auch dahin gehen öfters, besonders an den dortigen Jahrmärkten, viele Menschen von hier.

7) Gerbrunn. Sehr angenehm geht ausser dem Rennweger-Thor rechts durch die Weinbergswege der Spaziergang von 1 Stunde auf dieses Häcker-Dörfchen, das in einem von Weinhügeln gebildeten Kessel wie versteckt liegt. Aeußerst angenehm ist es dort zur Reifezeit der Kirschen und Weichseln, deren Bäume eigene kleine Wäldchen bilden, und für ihre Eigenthümer oft einen sehr reichen Nahrungszweig ausmachen: ferner, wenn der Lerchenfang Statt hat, welcher gewöhnlich sehr zahlreich da ausfällt, und schmackhafte Brätchen liefert.

8) Rottendorf 1 1/2 Stunde von hier, wohin man vom Rennweger-Thor aus auf der Chaussee nach Dettelbach zu, kommt. Dahin fahren immer an Sonn- und Feyertagen Gesellschafts-Parthien, um sich in den dortigen 2 guten Wirthshäusern zu vergnügen.

Denkmal.

Oben auf der Anhöhe ohnweit des Hochgerichts hat Herr Domkapitular Oberthür, einer der größten Verehrer solcher Männer der Vorzeit, die sich auf irgend eine Art um

unser Vaterland verdient gemacht haben, einem ehemaligen Professor Ulrich, der unter andern Verdiensten den ersten Klee, und die ersten Kartoffeln (Gegenstände, die bisher so äußerst wohlthätig auf geringe Dörfer und Menschen sich bewiesen, und den Flor und die Erhaltung von sehr vielen bewirkt haben) einführte, vor etlichen Jahren ein Denkmal auf die feyerlichste Art gesetzt, und es selbst mit Zuberufung und Gegenwart der benachbarten Ortschaften, derer und der dahiesigen Schul-Jugend, und vieler anderen hiesigen Zeugen, wobey er in einer passenden Rede die Verdienste dieses Mannes prieß, eingeweiht. Er ward in Lauda, einem 7 Stunden von Würzburg entlegenen Städtchen am 24ten May 1692 geboren, und starb als ausgezeichneter Professor der hiesigen Universität am 8ten November 1738.

9) Lengfeld, 3/4 Stunden von hier, das in der berühmten Schlacht bey Würzburg im Jahre 1796 zur Hälfte abgebrannt, jetzt aber desto schöner wieder erbaut ist. Vom Neuen-Thore aus, die Au-Mühle vorbey, führt durch Wiese und Flur ein angenehmer Thalweg, welchen ein mit Erlen- und Weiden-

Bäumen besetzter Bach wirklich sehr reitzend macht, bey der auch schon genannten Rosen-Mühle vorüber, dahin. Man kann nach genossener Erfrischung über den Hügel den Rückweg machen, welcher Standpunkt einen feyerlich-schönen Anblick der Stadt gewährt, die, wie mit sanfter Tusche hingemalt, hinter einem aus Wein- und andern Obst- und Lustgärten gebildeten Vorgrund sich ausbreitet, und die Festung Marienberg zum Hintergrunde hat.

10) Unter-Dürrbach, ein Häcker-Dörfchen hinter dem Steinberge. Dasselbe ist in einem engen Kessel hingebaut, der von 3 steilen, durchaus mit Weinreben bepflanzten Bergen gebildet wird. Auf deren einem steht in naher Entfernung ein alter Thurm als Ueberbleibsel des sogenannten Schenken-Schlosses, hoch genug, um weit in der ganzen Gegend umher gesehen zu werden. Wenn gleichwohl die Wallfahrt nach diesem Dörfchen über den steilen Berg zur Sommerszeit eben nicht bequem ist, so gehen doch fast alle Tage Leute dahin spazieren; besonders aber trifft man an Sonn- und Feyertagen viele muntere Gesellschaften bey Wein, Bier, u. dgl. daselbst an.

Auf dem Hin- und Rückwegege gewährt uns vor allen erhabenen Punkten der Stadt, der Steinberg die vortheilhafteste, umfassendste, und malerisch-schönste Aussicht und Unterhaltung: denn hier sieht man gegen Mittag die in hohen Wällen eingeengte Stadt mit sehr zahlreichen Kirchen und Thürmen, ihre über sie emporragende Beschützerin — die Festung Marienberg, eine große, nur durch Linden-Baumschlag gemilderte Steinmasse — den belebten Main sammt Brücke, das ehemalige Kloster Himmels-Pforten, die Moschee ꝛc. vor sich liegen. Im Hintergrunde zeigt sich das Städtchen Heidingsfeld, hinter demselben eine schöne Perspective gegen Ochsenfurt. Die auf den verschiedenen Land-Straßen ab- und zufahrenden Last- und Reisewagen, die auf der Chaussee am Glacis herum reitenden, fahrenden, oder spazieren gehenden Personen, die in den Weinbergen beschäftigten Winzer, und die Fischer im Maine ꝛc. ꝛc. geben der Gegend viel Lebhaftigkeit, und die einzelnen malerischen Parthien von Mühlen, Gärten und Lusthäusern viel Interesse. In der That, die Aussicht vom Steinberge herab ist so entzückend,

daß man diesen Standpunkt nur ungern verläßt, und den Berg doppelt preiset; einmal weil er uns den köstlichen Rebensaft erzeugt, und einmal, weil er auf seinem Rücken die nahe Stadt und Gegend so vollständig überschauen läßt, und beyde so sehr liebgewinnen macht.

So wäre nun mit den näheren Spaziergängen und Fahrten um die Stadt und derselben Nachbarschaft, die Runde gemacht. — Wenn es aber meinen verehrlichen Wanderern belieben sollte,

entferntere interessante Excursionen

auf einen halben oder ganzen Tag zu machen, so werden sie ihren Zweck sehr angenehm erreichen durch einen Besuch nach Ochsenfurt, Marktbreit, Marktsteft, Kitzingen, Dettelbach, Volkach, Gaibach, Wiesentheid, und Werneck, an welchen 3 letztern Orten schöne Schlösser und Gärten, und andere Kunstmerkwürdigkeiten, in Gaibach dermal vorzüglich der von dem für alles Schöne und Erhabene begeisterten Grafen von Schönborn erst erbaute sogenannte Konstitutions-Thurm (womit Er unserm besten

König ein bleibendes majestätisches Denkmal, des höchsten Dankes und der innigsten Verehrung für die seinen getreuen und ihm ergebensten Baiern gnädigst ertheilte Konstitution errichtete, und auf welchem man eine ungeheuer weite, schöne und bezaubernde Aussicht und Uebersicht von beyläufig 30 Dörfern genießt) zu sehen sind; dann den Main abwärts durch einen Besuch in Karlstadt, und der am jenseitigen Ufer gelegenen Ruine des alten Schlosses Karlsburg, von Karl dem Großen ehemals bewohnt; welche Gegenden an verschiedenen Punkten *) die anziehendsten Aussichten, und, da sie alle sehr stark mit Obstbäumen der edelsten Sorten besetzt sind, auch einen, besonders zur Blüthezeit ungemein angenehmen Eindruck gewähren, und ein Meer von Wohlgerüchen um sich her verbreiten.

---

*) Eins der schönsten Panorama ist vorzüglich auch zu sehen auf der Chaussee nach Kitzingen auf der Anhöhe von Biebelried, bey einem dort stehenden Kreuze, von wo aus man eine große Anzahl von Ortschaften übersehen kann.

Verbesserung.

Seite 26 Zeile 5 von unten, lese man: Ulsamer, anstatt: Ulzemer.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite.
Vorwort . . . . 3.
Die besuchtesten Gasthöfe in Würzburg 7 u. 8.

District I.

Die v. Hutten'sche Gemälde-Sammlung 9.
Die Josephs-Pflege . . . 10.
Der Husaren-Bau . . . . 11.
Die Veterinär-Schule . . . 12.
Das Schullehrer-Seminar . . 13.
Das Bürger-Spital . . . . 21.
Der Nelken-Flor . . . . 22.
Die Hauger Pfarr-Kirche . . 22.
Die Glasschleife . . . . 23.
Die Leder-Fabrik . . . . 23.
Pfister, musikal. Instrumentenmacher 23.
Gemälde-, Kupferstich-, Kunstsachen- und Münz-Sammlungen, Handzeichnungen, Gieserey, alte Waffen, und Druck-Seltenheiten 24. 43. 46. 47. 54. 109. 124 — 126.

Seite.
Das Entbindungs-Haus . . . 25.
Das epileptische Haus . . . 27.
Das Julius-Maximilian-Hospital . 29.
Das Arbeits-Haus . . . . 43.
Der Güter-Krahn . . . . 44.
Das K. Hall- und Zoll-Amt . . 45.
Das Rennweger-Thor, das Neue-Thor, das Teufels-Thor, das Plaichacher-Thor.

District II.

Das Bevern'sche Kaffee-Haus . . 46.
Das Theater . . . . 46.
Die Dominikaner-Kirche . . . 47.
Das politechnische Institut . . . 47.
Der grüne Markt, nebst der Marien-Kapelle . . . . . . 54.
Der Frauen-Verein für Unterstützung und Beförderung weiblicher Kunstfertigkeit 56.
Die neue Fleischbank . . . . 62.
Das K. Polizey-Gebäude . . . 63.
Das Rathhaus . . . . . 63.
Das K. Kreis-Stadt- und Appellations-Gerichts-Gebäude . . . . 64.
Die Dom-Kirche. . . . . 65.

Seite.
Die Neumünster-Kirche . . . . 67.
Die Harmonie . . . . . . 67.

District III.

Die K. Residenz . . . . . . 72.
Die Wohnung des Herrn General-Kommissairs Freyherrn von Asbeck . . 73.
Die Geschäftszimmer der Wasser- und Straßenbau-Commission und des Forstwesens 73.
Die Hof-Kapelle . . . . . 77.
Der Hofgarten . . . . . . 77.
Die Michaels- oder ehem. Jesuiten-Kirche 79.
Das geistliche Seminar . . . . 79.
Das Gebäude der K. Regierung . . 82.
Die K. Universität und das Gymnasium 83.
Die Bibliothek . . . . . . 83.
Das physikalische Kabinet . . . . 85.
Die astronomische Maschine . . . 85.
Die Universitäts-Kirche . . . . 87.
Die Sternwarte . . . . . . 89.
Das Naturalien- und mosaische Kabinet 89.
Das Denkmal . . . . . . 99.
Das musikalische Institut . . . . 100.
Die Erziehungs-Anstalt für Töchter 109.
Die Elementar-Schulen . . . . 117.
Das Schwanen-Thor.

Seite.

District IV.

Das ortopäthische Institut . . 118.
Die ehemalige Kirche der St. Stephans-Abtey, nun dem protestantischen Gottesdienste gewidmet . . . . 122.
Die Post . . . . . . 127.
Das Reuerer-Kloster. . . . 127.
Die neue Kaserne . . . . 128.
Das Sander-Thor.

District V.

Die Main-Brücke . . . . 128.
Die Main-Mühle und Hammer-Schmiede 129.
Das Hof-Spital sammt Kirche . 134.
Das Waisenhaus . . . . . 135.
Die neue Bade-Anstalt . . . 139.
Die Kanal-Mühle sammt Wasserleitung 142.
Die obere Main- sammt Schneid- und Gyps-Mühle nebst Wasserleitung . 143.
Die St. Burkards-Kirche . . 145.
Das Zuchthaus . . . . . 146.
Das K. Brauhaus . . . . 149.
Denkmal . . . . . . 150.
Der Gasthof zum römischen Kaiser . 152.
Das Deutsche-Haus . . . 152.

Seite
Die ehemalige Stückgiesserey. . . . 153.
Das K. Militäir-Lazareth im ehemaligen Schotten-Kloster . . . . 154.
Die Festung Marienberg . . . 156.
Das Ehehalten-Haus . . . 165.
Das Siechen-Haus . . . . . . 167.
Eingegangene Pflegen . . . 170.
Stiftungen zu milden Zwecken überhaupt 170.
Das Armen-Institut . . . 171.
Das Zeller-Thor.

Oeffentliche Spaziergänge und Vergnügungs-Orte in der Stadt . . . 174.
Brunnen der Stadt . . . . 175.
Die Brunnen-Stube . . . 176.
Spaziergänge und Vergnügungs-Orte außerhalb der Stadt . . . . 177.
Das Käppele . . . . . 185.
Die Pyramide auf dem höchsten Punkte des Nikolai-Berges . . . 188.
Entferntere Spaziergänge . . . 188.
Entferntere interessante Excursionen . 198.

Literarische Anzeige.

In unserm Verlage ist erschienen, und durch alle solide Buchhandlungen zu beziehen.

Ansicht momentaner Krankenheilungen durch gläubiges Gebeth, aus dem Standpunkte des Christenthums. Ein Nachruf in das Jahr 1821. Von einem katholischen Seelsorger des Bisthums Würzburg. gr. 8. geheftet. 8 gr. oder 30 kr.

Artaxerxes. Ein Drama in 3 Aufzügen. Nach dem Italienischen des Metastasio bearbeitet von J. v. Bollé, gr. 8. geheftet. 16 gr. oder 1 fl.

Aufgaben, 250, aus der deutschen Sprachlehre, zur Selbstbeschäftigung der Schüler in den niedern Klassen der Volksschulen. 8. geheftet. 3 gr. oder 12 kr.

Beschreibung des Sehens- und Merkwürdigsten in und um Würzburg. Den gebildeten Reisenden gewidmet. Mit 1 Grundrisse der Stadt. Taschenformat, geheftet. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Büssel, A. J., die Hochalpe. Ein Roman in 3 Abtheilungen. 8. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl.

— — das St. Johannis-Kind. Ein romantisches Trauerspiel in 5 Aufzügen, nebst einem Prolog. 8. 9 gr. oder 36 kr.

Fani's, S. M. Dabistan, oder: von der Re-

ligion der ältesten Parsen. Aus der persischen Urschrift von S. F. Gladwin ins Englische, aus diesem ins Deutsche übersetzt von F. v. Dalberg. Neue Ausg. 8. geh. 10 gr. o. 40 kr.

Fritz, Ph., der im Geiste Jesu betende Christ. Ein Gebethbuch für gebildete Katholiken. Mit 1 Titelkupfer. In Taschenformat. Auf weiß Druckpapier. 9 gr. oder 36 kr.
Dasselbe auf Schreibpapier, 12 gr. od. 48 kr.

— — Homilien und Predigten zur Belebung und Befestigung des katholischen Glaubens. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Gehrig, J. M., Beyträge zur Erziehungkunde. In Reden gehalten bey den Conferenzen oder Fortbildungs-Anstalten für Schullehrer im Königreiche Baiern. Erste Lieferung 8. geheftet. 9 gr. oder 36 kr.
(Die zweyte Lieferung erscheint zur Michaeli-Messe.)

— — XIII Predigten, als Erinnerungen an einige wichtige Wahrheiten der christlichen Religion und Sittenlehre. 8. geheftet. 12 gr. oder 48 kr.

— — Sittenspiegel, oder: Beyspiele der Tugend aus der Profangeschichte. Ein Lesebuch für Alle, besonders für die Jugend, auch zum Gebrauche für Katecheten. 8. gebunden. 8 gr. oder 30 kr.

— — die fromme Unschuld. Ein Gebethbüchlein für Kinder. Zweyte, vermehrte Auflage. Mit 1 Titelkupfer und gestochenen Titel. Taschenformat, auf weiß Druckppr. 6 gr. od. 24 kr.
Auf Schreibpapier. 8 gr. oder 30 kr.

Gehrig, J. M., der Weg zu Gott. Ein Gebethbuch für die heranwachsende und erwachsene christlich-katholische Jugend. Mit 1 Titelkupfer und gestochenen Titel. 8. Auf Druckpapier. 12 gr. oder 48 kr.
Dasselbe auf Schreibppr. 18 gr. od. 1 fl. 12 kr.
Dass. auf Velinppr. 1 Thlr. 4 gr. od. 1 fl. 48 kr.

— — wie gelangt man zu der Ueberzeugung: daß das Christenthum Gottes-Werk sey? Beantwortet an Gebildete. 8. geh. 6 gr. od. 24 kr.

Länger, C., Terpsichore. Ein Taschenbuch der neuesten gesellschaftlichen Tänze, worinnen zugleich Anweisung gegeben wird, wie man 45 Touren und 76 Tänze ohne orgesigraphische Zeichnungen und ohne Lehrer erlernen kann. Zum Nutzen und Vergnügen für Freunde der Tanzkunst. Mit 17 lithographirten Abbildungen. In Taschenformat. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Pecht, J. A., der kunstreiche Wein- und Obstgärtner, oder: deutliche, seit mehreren Jahren auf Erfahrung gegründete Anweisung: durch Kunst die Weinreben vor dem sogenannten Reeren, Ausfallen oder Reissen zu bewahren, und die Größe sowohl als frühere Reife der Trauben zu befördern. — Ferner, die Fruchbarkeit der Obstbäume zu erzwingen, die Früchte zu vergrößern, und merklich früher zur Reife zu bringen. — Nebst Angabe einer Methode: den Rebenbau mit einer Ersparniß von drey Viertheilen der sonst nöthigen Rebenstecken oder Pfähle zu

besorgen. Durch mehrere Abbildungen erläutert. 8. geheftet. 4 gr. oder 15 kr. (Die zu den Operationen nöthigen Instrumente, sind zu billigen Preisen bey uns stets vorräthig.)

Sappho und Phaon, oder: Der Sturz von Leukate. Nach dem Engl. von S. Mereau. Neue Ausg. 8. geh. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Schön, Dr. und Prof. Ueber die Witterung und Fruchtbarkeit des Jahres 1822 aus Beobachtungen. gr. 4. geh. 6 gr. oder 24 kr.

Selchow, Dr. J. H., Erzählungen von den Sitten, Gebräuchen und Meinungen fremder Völker. Ein lehrreiches Unterhaltungbuch für die Jugend. Mit 6 illuminirten Kupfern, worauf 36 fremde Völker abgebildet sind. 8. gebunden. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl.

Themistocles. Ein Drama in 3 Aufzügen. Nach dem Italienischen des Metastasio frey bearb. von J. v. Bollé. 8. geheftet. 1 Thlr. 4 gr. oder 1 fl. 48 kr.

Ueber die Fortbildung der Elementar-Lehrer. In einem Schreiben eines Distrikt-Schulinspectors an die Herren Vorsteher der Schullehrer-Conferenzen seines Districtes. 8. geheftet. 3 gr. oder 12 kr.

Zu-Rhein, F. A. Freyherr v., lyrische Kränze. 8. geheftet. 16 gr. oder 1 fl.

Würzburg, im Monat August 1824.

Etlinger'sche Buch- und Kunsthandlung.

Gedruckt bey Carl Wilhelm Becker,
Universitäts-Buchdrucker.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Erbacher, Cölestin

Beschreibung des Sehens- und Merkwürdigsten in und um Würzburg

Würzburg 1824

Don.Lud. 394
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10727963-8